

Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

Office: 307-8 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Jahrgang.



No. 7.

Abonnement, zahlbar im voraus, \$1.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 10 Cents.

Bundle Rates: 5-25 Hefte, an eine Adresse, 7½ Cents pro Exemplar; 25-50 Exemplare, je 6 Cents; 50 Exemplare und darüber, je 5 Cents.

Im Ausland: Abonnement \$1.25 per Jahr. Einzel-Nummern: 12 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

Ueber den Luxus.

Das in der Bundeshauptstadt erscheinende Tageblatt „Washington Star“ berichtete unlängst, wie einem in Nizza veranstalteten Diner habe einer der Gäste folgendes Stückchen zum Besten gegeben: „Es ist unglaublich, wie viele Diener in den Häusern vieler New Yorker einander im Wege stehen.“ Wie man an den in matten Farbentönen gehaltenen Wänden ihrer dem Central Park gegenüberliegenden Häuser vorbei, so sehe man an jedem Fenster einen Lakaien stehen, an jeder Thüre deren aber zwei.

„Von einem an der Fifth Ave. vornehm hausenden, durch den Handel mit breakfast-food reichgewordenen Manne erzählt man sich nun folgende Geschichte, die es weiter im Star. „Eines nachts, in der Früh um vier Uhr, betritt er ganz empört sein Haus. „Wo sind denn die Kerle alle?“ — „Wenn Sie erwachen, antwortete ihm der Haushofmeister, „als es um vier Uhr geworden, nahm ich an, daß Sie die Nacht überhalb verbringen würden, und erlaubte mir daher, die meisten der Lakaien zu Bett zu schicken.“

„Nette Geschichte das, brummte der „Safermehl-Mann“, „Unverschämtheit, die Kerle zu Bett zu schicken! Wenn ich nun einen Freund mit nach Hause geschickt hätte? Was dann? Dann wären ja nur sieben von euch da gewesen, uns zu emporbringen.“

Ueberschrieben ist die kleine Geschichte: „Vain and pomp.“ Sie charakterisiert vollständig das Wesen des unsittlichen Luxus, der sich in unfremde Länder in Gegenwart überall breit macht, nicht etwa nur unter den Reichen. Diese mögen sich hundert Diener leisten, wo einige wenige genügen würden; der Arme mag drei Schwefelholzer auf einmal in Brand stecken, um sich die Pfeife anzuzünden — beide treiben Luxus. Beide glauben sich das leisten zu können; beide vergeffen, was Ruhland hervorhebt, und zwar in voller Übereinstimmung mit den Kirchenvätern, wie Raginger betont*): „Das Ueberflüssige ist eigentlich schon nutzloses Gut und gehört von Gott und Rechts wegen dem, wo Noth ist, d. h. wo nicht erworben werden konnte, was für Leib und Seele nothwendig ist.“

Zum Wesen des Luxus gehört es, mehr zu gebrauchen, als zum Leben und Wohlbefinden nöthig ist, wodurch anderen entzogen wird, was sie bedürfen. Es ist das der Luxus in quantitativem Sinne, von dem Professor Werner Sombart sagt, er sei „gleichbedeutend mit „Vergeudung“ von Gütern.“ Zugrunde liegt diesem Luxus die Selbstsucht, die das persönliche Leben genussreicher, angenehmer, reicher, schöner ge-

stalten will. „Aller persönlicher Luxus, schreibt Sombart, „entspringt zunächst aus einer rein sinnlichen Freude am Genuß: Was Auge, Ohr, Nase, Gaumen und Tastsinn reizt, wird in immer vollkommenerer Weise in Gebrauchsdingen irgendwelcher Art vergenständlicht.“**) Ein solcher Luxus beruht auf verkehrter, sündhafter Verwendung des irdischen Besitzes. Deshalb, wie aus anderen Gründen, bekämpfen seine Erscheinung zu ihrer Zeit die Kirchenväter. Sie verurtheilen nicht jeden Aufwand; sie fordern jedoch, daß dieser sich in gewissen Schranken halten soll. Als Maßstab für den erlaubten Aufwand giebt der hl. Basilius das Bedürfnis an. Was darüber hinausgeht, ist Mißbrauch. Wie Basilius hält auch Ambrosius den Reichen vor, wie viel sie durch ihren Luxus den Armen entziehen; der hl. Augustinus endlich bespricht die Frage, wie viel der Christ für seine Person auswenden dürfe, vom Standpunkte der Armenfürsorge aus. Er versichert, bei richtiger Beurtheilung dessen, was nothwendig ist, bleibe viel für die Werke der Wohlthätigkeit übrig. Man dürfe nämlich die Nothwendigkeit nicht nach der Begierde beurtheilen, sondern nur danach, wie Gott selbst unser Sein und Leben eingerichtet hat. Gottes Werk sind der Körper und die Seele des Menschen, die Begierlichkeit aber ist nicht Gottes Werk. Untersucht man nun, was für den wirklichen Bedarf nothwendig ist, so findet man, daß es nur wenig ist. Nun betrachte man das, was Gott gegeben hat, und rechne das ab, was man selbst braucht: alles übrige ist für den Besitzer überflüssig, aber nothwendig für andere, für die Armen. Wer das für ihn Ueberflüssige für sich selbst behält, besitzt demnach fremdes Gut.***)

„In allen Zeiten der Geschichte, schreibt Ruhland in seinem großen Werke: „System der politischen Oekonomie“ ****), „hat die Ansammlung eines maßlosen Reichthums mit „heidenmässig viel Geld“ einen nicht minder maßlosen Luxus hervorgerufen. So auch heute.“ Daß der Luxus in unserer Zeit ins Uebermäßige gestiegen ist, vermag er an vielen Beispielen zu beweisen. Wir in unserem Lande haben deren täglich genug vor Augen, wie wir es ja auch erleben, daß das Gift des übermäßigen Luxus ins Volk gedrungen ist, dessen Bedürfnisse vor einer Generation noch recht mäßig waren. Dabei herrscht gerade bei unserem Volke noch durchwegs die verkehrte Ansicht

**) Sombart, Luxus und Kapitalismus, Berlin, 1913, S. 73.

***) Seippel, Lehren der Kirchenväter vom Gebrauch ird. Güter, Wien, 1907, S. 190—209.

****) Ruhland, System der polit. Oekonomie, Berlin, 1908, Band 3. S. 209.

*) Raginger, Volkswirtschaft, Jrbg. 1892, S. 65.

vor, daß der Luxus an und für sich gut und wünschenswerth sei, indem er, die höchste Form des Verbrauchs darstellend, die Produktion fördere und das Geld unter die Leute bringe. Zudem wähnt man, daß die Erhöhung der allgemeinen Bedürfnisse kulturfördernd sei, auch schon dadurch, daß sie auf die Fortpflanzung des Menschengeschlechts beschränkend wirkt. Diesen Standpunkt nimmt u. a. Francis A. Walker ein, der, als Präsident des Massachusetts Institute of Technology, in seiner „Political Economy“, die Ansicht ausspricht, daß „the desire of decencies the great preventive check to population“ sei.†) Von einer Bekämpfung der, selbst bis zum Uebermaß des Luxus gesteigerten Bedürfnisse, kommt unter solchen Umständen hierzulande keine Rede sein. Tatsächlich nahm man diese Erscheinung auch als etwas ganz Selbstverständliches hin, nur die lächerlichen Auswüchse versiefen zuweilen dem Spotte. Sieht man vom Alkoholgenuß ab, so wird jeder Konsum als nützlich und unanfechtbar angesehen, d. h., wenn der Konsument sich den Verbrauch der betr. Waren erlauben, wenn er dafür bezahlen kann.

Man überfiehet völlig, was der deutschböhmische Fabrikbesitzer, Johannes Schicht in Aussig, erkannt hat, in dem er schreibt: „Alles, was konsumiert wird, muß erzeugt werden. Dazu ist Menschenarbeit nöthig. Pflüge ich u n n ü t z e n K o n s u m, verbrauche ich unnützer Weise Menschenarbeit.“ — Von seinen Mitmenschen unnütze Arbeit fordern, heiße ihre Arbeitskraft mißbrauchen und verhindern, daß Nothwendiges produziert werde. „Verhindere ich die Produktion nothwendiger Dinge, sagt Schicht weiter, „so ist es klar, daß in diesen Dingen Mangel herrschen wird. Ich werde schuld, daß andere oder ich selbst Mangel am Nothwendigen leiden. Von allen nothwendigen Dingen ist durchaus nicht genug vorhanden.“††)

Das ist richtig, wie Augenschein und Erfahrung beweisen. Es sind weder genug gesunde Wohnungen, noch genug Verkehrsmittel — man denke an die unheimlich mangelhaften Landstraßen unseres Landes! — noch genug Schulen, noch Wohlfahrtsanstalten vorhanden, ja, in unserem großen und von der Natur begünstigten Lande ist noch nicht einmal genug gesunde Nahrung für alle vorhanden. Und es mangelt an diesen nothwendigen Sachen vor allem deshalb, weil Kapital und Arbeit, die zu ihrer Beschaffung erforderlich wären, für entbehrliche Sachen hingeopfert werden. So für kostbare Edelsteine, überflüssigen Schmuck jeder Art, Luxusgetränke, überfeinerte Kleidungsgegenstände — man erinnere sich der unzweckmäßigen Spitzenlingerie, die man gegenwärtig in allen Läden feilbietet! — Luxusbauten u. s. w., die alle keinem wahren Bedürfnis entsprechen und ungeheure Summen verschlingen, die man nöthig hätte, wahre Bedürfnisse ganzer Volksschichten wie der Gesamtheit zu befriedigen. Als Luxus sind auch die überhand nehmenden Vergnügungen aller Art zu betrachten. Man klagt, daß die Lebensmittel theurer werden, überfiehet aber, daß die Volkswirtschaft heute ein kleines Meer

von sog. Künstlern und Angestellten von Vergnügungsorten aller Art ernähren muß, die niemals auch nur eine Stunde dazu verwenden, Brot zu erzeugen oder ein warmes Gewand. Wir läugnen nicht die Berechtigung der Vergnügungsanstalten verschiedener Art, wir weisen hier nur auf den Umstand hin, daß sie, in Uebermaß gesteigert, Luxus sind und den Luxus des Vergnügens in weiten Kreisen fördern helfen, und dabei Kapital und Arbeit der Produktion solcher Dinge entziehen, deren das Volk in seinen Massen nothwendiger bedarf, als nidel - shows und was dergleichen Lokale mehr sind.

Manche Schriftsteller begehen unfres Erachtens den Fehler, den Luxus als einen den Reichen allein eigenen Fehler hinzustellen. Auch der Arme treibt, wenn die Zeit dem Luxus ergeben ist, Luxus. Dieser mag sich anders ausnehmen, als der der Reichen, aber dem Wesen nach sind beide gleich. Wenn Professor Sombart recht hat mit seiner Definition: „Luxus ist jeder Aufwand, der über das Nothwendige hinaus geht“, dann treibt der über den Durst trinkende Arbeiter ebensogut Luxus wie der Reiche, der an einen Champagnergelage theilnimmt; und die Arbeiterin, die eine Menge Talmischmuck besitzt, sogut wie die MillionärsGattin, die hunderttausend Dollars und mehr in Diamanten, Perlen und Rubinen stecken hat während das Unternehmen, das ihren Mann reich machte, die, eine den Zeitumständen entsprechende Lohnerhöhung fordernden Arbeiter einfach aussperrt und durch „billigere Hände“, eventl. Neger aus den Süden ersetzt!

Im allgemeinen ist der Luxus der Reichen der verderblicher, weil er den weitreichendsten Einfluß ausübt auf Produktion wie Konsum. Wir sehen ja heute in unserem Lande wie recht Schopenhauer mit seinem Ausspruch hat: „Damit nämlich einige Wenige das Entbehrliche, Ueberflüssige und Raffinierte haben, ja erkünstelte Bedürfnisse befriedigen können, muß auf dergleichen eine große Masse der vorhandenen Menschenkräfte verwendet werden und dem Nothwendigen, der Hervorbringung des Unentbehrlichen entzogen werden.“ Der Luxus führt so, wie den Einzelnen und Familien, ganze Völker zuletzt zur Armuth zurück.

Es liegt uns jedoch fern, jeden Luxus verurtheilen zu wollen. Es giebt einen erlaubten Luxus; Christus selbst billigte die Verwendung von Geld und Eigenthum zu ästhetischen Zwecken.†††) Treffend bemerkt der Moralthologe Koch in einer erst jüngst veröffentlichten Rektoratsrede: „Als sittlich erlaubt und berechtigt anzusehen ist vor allem jeder Aufwand von Gütern über das Bedürfnis hinaus, insoweit er geeignet ist, den sinnlichen Genuß zu einem seelischen zu erheben und geistige Freude zu schaffen, die ebenfalls zum Bedürfnis des Menschen gehört.“ Unvereinbar aber mit dem christlichen Prinzip ist, wie die maßlose Erwerbsucht, rücksichtslose Ausbeutung des Nächsten und der durch das Eigenthum erlangten Macht, jeder falsche, übertriebene Luxus, der durchaus dem christlichen Prinzip selbstloser, opferwilliger Liebe widerspricht.

J. P. R.

†) Walker, Political Economy, 3. Ed. Boston 1888, P. 310.

††) Cit. in Boda, Ueber den Luxus, München o. J. S. 138.

†††) Schilling, Reichthum u. Eigenth. in der altkirchl. Litt. Freiburg, S. 8.

Monti dei Paschi, eine mehr als zwei Jahrhunderte alte ländliche Kreditanstalt.

II.

Großherzog Ferdinand II. ordnete die Schaffung eines „Monte non vacabile“, einer Bank mit einem permanenten, nichteintösbaren Fonds an, zu dem er jährlich Gelder in der Höhe von 200,000 Scudi zu 5 Prozent, oder 10,000 Scudi jährlich, vorstreckte. Das Geld wurde aus den Einkünften des Ufficio dei Paschi genommen. Charakteristisch für die Gesinnung der Regierung und die Anschauungen jener Zeit, ist die Thatsache, daß bei der Festsetzung des Zinsfußes das Gutachten des Erzbischofes von Siena eingeholt wurde, sich wiederum mit mehreren Theologen und Volkswirtschaftlern darüber berieth und die Zinsforderung festsetzte. Angesichts der hohen Zinsen, die damals gezahlt wurden, scheint dieser Zinsfuß allerdings recht niedrig gewesen zu sein.

Die 200,000 Scudi, die der Großherzog als Sicherheit aus den Einkünften der öffentlichen Behörde für die Kreditanstalt stiftete, wurden nach dem gegenwärtigen Geldwerth rund 1,176,000 Francs, oder \$237,000 betragen. Werthscheine wurden ausgestellt, ähnlich unseren heutigen Bonds, in der Höhe von je 100 Scudi, die 5 Scudi jährlich Zinsen trugen. Auf diese Weise sicherte sich der Monte die Möglichkeit, Geld von allen Seiten, von Privatpersonen, Geschäftsunternehmen, Vereinigungen und aus staatlichen Quellen entgegenzunehmen und auszuleihen, gegen denselben Zinsfuß, den er seinen Einlegern gewährte. Unter Umständen durfte die Bank bis zu 5½ Prozent fordern. Das Unternehmen selbst wurde durch Uebererschüsse aufrecht erhalten. Die Sicherheit war die denkbar beste, nämlich die aus den von den Maremma Weidewerthen fließenden Steuern. Diese Steuerquelle wurde als die beste und sicherste betrachtet, die der Staat Siena besaß. Dem Monte gegenüber war der Großherzog für die ganzen 200,000 Scudi haftbar;

Gegenleistung forderte er aber, daß, um den Einwohnern auf alle Fälle gerecht zu werden, sämtliches Einkommen der Bürger und Einwohner von Siena zur Deckung des Kapitals und der ausgeliehenen Gelder verwendbar war. Die Werthscheine waren, soviel heute ermittelt werden kann, durch Landbesitz gedeckt, daß der Monte dei Paschi mit Recht als eine landwirtschaftliche Kreditkasse angesehen wird, und zwar eine der ersten wenn nicht als die erste ihrer Art.

Als die erste landwirthschaftliche Kreditbank wird häufig die schlesische „Landesbank“ betrachtet, aber erst 140 Jahre nach den Monti dei Paschi, im Jahre 1767 angeregt, und 1769 zu Breslau gegründet wurde. Die adeligen Landeigentümer Schlesiens verpflichteten sich, durch gemeinschaftliche hypothekarische Belastung ihres Landbesitzes, Landbesitzern Geld vorzulegen bis zur Hälfte des Werthes ihrer Besitzungen. Für die gewährten Anleihen wurden Pfandbriefe, die das Land belasteten, ausgestellt. Friedrich II. von Preußen wandte dem Unternehmen eine Stiftung in der Höhe von 300,000 Thalern zu (gleich \$275,000). Die Landesbank verkaufte Bonds in der Höhe von bis 1000 Thalern, bei halbjährlich zu bezahlenden Zinsen. Während die Bonds der Monti dei Paschi un-

veräußerlich waren und nur von den Monti selbst eingelöst werden konnten, hatten die Pfandbriefe der Landesbank den Charakter verkäuflicher Werthpapiere. Die Monti forderten Rückzahlung des geliehenen Geldes, schon nach Verlauf eines Jahres; wer eine längere Frist erhalten wollte, mußte sich dafür verwenden. Mehr als eine fünfjährige Frist wurde nie gewährt. In diesem Punkte scheint die Landesbank ihrer Bestimmung besser entsprochen zu haben als die Monti. Denn gerade die Gewährung langfristigen Kredits muß eines der Merkmale einer guten landwirthschaftlichen Kasse sein.

Großzügig wie der Beginn der Monti dei Paschi war, der geschaffene Fonds entsprach nicht der Noth der Zeit. Innerhalb von sechs Jahren waren sämtliche „Luoghi di Monti“ (Pfandscheine oder Bonds) aufgetrieben worden, ohne daß dem von einzelnen Reichen betriebenen Geldwucher wirksam Einhalt geboten worden war. Die Bürgerschaft Siena's (die am letzten Ende Deckung bot für die Kasse und die „Luoghi“) bat den Großherzog um die Bewilligung von weiteren 100,000 Scudi aus denselben Quellen stammend wie die erste Summe, und mit denselben Garantien. Ferdinand II. gewährte 1630 eine Bewilligung in der Höhe von 50,000 Scudi, 1747 wurden von einem seiner Nachfolger weitere 25,000, und 1766 wiederum 25,000 Scudi bewilligt. 1783 wurden die Monte Pio und die „Monti dei Paschi“ unter dem Namen „Monti riuniti“ vereinigt. Unter dem Code Napoleon wurden 1808 die französischen Bank- und Hypothekengesetze auf die Monti dei Paschi angewendet, so daß an Stelle der persönlichen Deckung aller Verpflichtungen die hypothekarische Haftung des Landbesitzes trat.

Gegen 1832 dehnte man die Wirksamkeit der Monti noch weiter aus. Vorher waren nur die Einwohner Sienas zu den Vortheilen der Monti berechtigt, 1831 aber wurde dies Vorrecht allen Einwohnern Toskanas zugänglich gemacht. Im Jahre 1833 wurde den Monti eine Sparkasse hinzugefügt, und die Monti autorisiert, Anleihen bis zu jeder Höhe zu gewähren. Mit der Zeit wurden die Monti zu einer Centralkasse für die kleineren Sparbanken. Am 4. Jan. 1834 wurde die neue Sparkasse eröffnet, aber erst 1863 begann die Gründung einer Liga der zusammengeschlossenen Banken der Provinz, die später über ganz Toscana ausgedehnt wurde, so daß heute in den Provinzen Florenz, Pisa, Arezzo und Livorno Zweigbanken bestehen.

Neben der Sparkasse nahmen die Monti dei Paschi später auch die Einrichtung eines ländlichen Kreditwesens im modernsten Sinne auf. Nach einem 1853 dem subalpinen Parlament vorgelegten Plan sollte das auf Grundbesitz begründete Kreditssystem weiter ausgebaut werden, jedoch ohne unnöthige Eingriffe der Staatsgewalt. 1865 berief der italienische Landwirthschaftsminister eine Konferenz der Vertreter der Bank von Neapel, der Central-Sparkasse von Mailand und des Monti dei Paschi von Siena nach Florenz ein und ersuchte jene Institute, das Landkreditssystem auf das ganze Festland Italiens auszudehnen. Daraufhin unternahmen diese Banken das Geschäft, die Bank von Neapel im südlichen Italien, der Monti dei Paschi in Mittel-Italien, und die Mailänder Sparkasse im italienischen Norden. Die Opera Pia des hl. Paulus in Turin (aus dem 17. Jahrhundert) und die Sparkasse von

Bologna schlossen sich später dem Unternehmen an. 1870 wurde das ländliche Kreditwesen auf Sizilien, 1872 auf Sardinien, und 1873 auf die Provinz Rom ausgedehnt. 1885 erhielten diese Unternehmungen und ihre Bestrebungen einen mehr nationalen Charakter, und anfangs der 90'er Jahre trat ein italienisches Institut für ländliches Kreditwesen in's Leben, mit einem Aktienkapital von \$20,000, worauf die anderen Institute ihren regionalen Charakter wieder annahmen. Der Monte dei Paschi wurde von all diesen Wandlungen betroffen, und hat sich bis heute, allen Schwierigkeiten und manchen Verlusten zum Trotz, erhalten. Am 30. Juni 1913 hatte er 74,171,202 Francs auf Landkredit ausgeliehen, gegenüber 29,100,070 Francs in gewöhnlichen Anleihen. Das Unternehmen betrieb viele Jahre hindurch neben dem Landkredit die Gewährung von Kredit auf Verbesserungen auf dem Lande, auf Ernten usw. Bis vor ein paar Jahren gewährte der Monte dei Paschi Ackerbaugenossenschaften besondere Ermäßigungen bei Anleihen und warf einen Theil des Gewinnes aus für Preise für Fortschritte in der Anwendung moderner landwirthschaftlicher Methoden, und im Bau von gesundheitlichen und bequem eingerichteten ländlichen Wohnhäusern. Außerdem hat das Institut andere soziale Unternehmungen unterstützt. Im Jahre 1883 wendete es der nationalen Arbeiter-Unfall-Versicherung \$20,000 zu und übernahm die Agentur für das Versicherungsamt für Toskana und Umbrien; und i. J. 1901 übernahm es die Agentur für die Provinzen Siena und Grosseto für die nationale Arbeiter-Invaliditäts- und Alters-Versicherung.

Die Verwaltung der Monti dei Paschi ist von besonderem Interesse, vor allem weil sie die Stellung der öffentlichen Meinung zu verschiedenen Zeiten diesem Institut gegenüber beleuchtet, und ebenfalls die Wandlungen kennzeichnet, denen sich die Monti unterziehen mußten. Die im Jahre 1624 angenommene Konstitution ordnete die Schaffung einer aus acht Bürgern Sienas bestehenden Behörde an, deren Mitglieder einen Magistrato, einen Probeditor, einen Buchführer und einen Kämmerer oder Schatzmeister stellen mußten. Der Magistrato, an dessen Stelle später die Deputazione trat, leitete den Verkauf der Luoghi di monte, das Anleihe-Geschäft und alle mit der Verwaltung zusammenhängenden Geschäfte, während der Probeditor die laufenden Geschäfte besorgen und die Wünsche der Verwaltungsbehörde ausführen mußte. Der Registrar versah die notariellen Arbeiten und zwei Inspektoren überwachten den ganzen Betrieb und berichteten alljährlich über ihre Beobachtungen. Die Verwaltungsbehörde wurde am 29. August 1786 aufgehoben und die Aufsicht über die Monti der sienesischen Bürgerschaft übergeben. Die neue Verwaltung gab einen Befund bekannt, dahinlautend, daß mit der Aufhebung der Verwaltungsbehörde der Paschi von Siena auch alle Verpflichtungen der Regierung gegenüber den Monti aufgehoben seien. Somit sei den Verpflichtungen der Monti die finanzielle Unterlage entzogen worden, und alle Ansprüche der Bürger von Siena gegen die Monti, insofern sie von der Garantie der Regierung gedeckt waren, wurden durch Reskript vom 4. April 1787 als hinfällig erklärt. Die Folge dieser neuen Entwicklung war die Ausdehnung der Sy-

rothizierung von Ländereien als Garantien für all Anleihen, die die Monti gewährten und die Erlaubnis Anleihen in irgendwelcher Höhe gegen ausreichend Deckung zu gestatten. Das Geschäft der Monti dehnte sich in Folge dessen aus, und im Jahre 1861, bei der Gründung des neuen italienischen Königreiches, verwalteten die Monti dei Paschi ein Vermögen im Werth von 23,000,000 Franken, das durch Eigenthum, sämtlichen Provinzen Toskanas liegend, gedeckt war. Als im darauffolgenden Jahre der 10. Kongreß der italienischen wissenschaftlichen Gesellschaft in Siena tagte, bewilligte die Deputazione des Monte 20,000 Franken zur Deckung eines Theils der Unkosten des Kongresses. Der Kongreß empfahl eine Neuordnung der Monti, zu dem Zwecke, die angesichts der Entwicklung der Zeit nöthigen Reformen vorzunehmen, ohne jedoch ihren konservativen Charakter zu opfern. Eine Reihe von Veränderungen wurde daraufhin vorgenommen. Einerseits wurden die Rechte der Stadtverwaltung, in das Getriebe einzugreifen, beschnitten, anderseits aber auch die seit zwei Jahrhunderten bestehenden Vorrechte des Adels gekürzt. Dem Präfecten der Stadt wurde das Recht eingeräumt, etliche Angestellte der Monti zu bestimmen. Die Monti selbst fingen an die Abzahlung von Anleihen in jährlichen Raten zu gestatten, ohne jedoch das Recht aufzugeben, die Rückzahlung von Anleihen zu irgend einer Zeit einzufordern. In diese Zeit fällt auch die Eröffnung des ländlichen Kreditwesens durch die Monti in Uebereinstimmung mit den Vorschriften des neuen Gesetzes, und etliche Jahre später, i. J. 1869, eröffnete die Bank eine Unteranstalt für landwirthschaftlichen Kredit in der Sparkassenabtheilung. Eine Neuordnung der gesetzlichen Regelung wurde durch diese Entwicklung wiederum bedingt, und diese wurde 1870—1872 vorgenommen. Nach dieser, am 7. Dez. 1872 von der italienischen Regierung gutgeheißenen Ordnung, die heute noch Geltung hat, sind die Monti wieder der Stadtverwaltung untergeordnet, und werden von einer von der Bürgerschaft erwählten Behörde verwaltet. Jede Abtheilung steht unter der Leitung von besonderen Beamten; die Einmischung der Landesregierung ist ausgeschaltet, und heute stehen die Monti dei Paschi als ein Municipal-Unternehmen Sienas dar. Das gilt jedoch nur von dem ursprünglichen Hauptinstitut; die Unterabtheilungen, die Pfandleihanstalt, die Sparkasse, die Bodenkredit- und die landwirthschaftliche Kredit-Abtheilung stehen nach wie vor unter der Gewalt der Landesregierung, der alle ähnlichen Institute des Landes unter dem Gesetze untergeordnet sind.

Dieses interessante historische Vorbild ist besonders werthvoll wegen seines Alters und wegen der Thatfache, daß dieses Unternehmen so früh den moderneren Formen der Gewährung ländlichen Kredits sich zuwandte. Bemerkenswerth ist auch die weitere Thatfache, daß das heute noch bestehende Institut auf katholischen Boden entstand, unter katholischer Leitung in's Leben trat. Sollte heuer der soziale Sinn unsres Volkes weniger geweckt sein, sollte es den Zeitproblemen weniger Verständnis und Interesse entgegenbringen als vor mehr als 200 Jahren? Das Problem ist ein aktuelles, wichtig ist vor allem, daß sich das katholische Volk ihm mit Interesse und Wohlwollen zuwendet.

Die soziale Arbeit des deutschen Klerus.

IV.

Stellung des Klerus zu den christl. Gewerkschaften.

Es steht nunmehr außer Frage, daß die katholischen Arbeiter das Recht haben, sich in christlichen Gewerkschaften zur wirksamen Vertretung ihrer Interessen zusammenzuschließen, d. h. in wirtschaftlichen Vereinigungen, die, von den Grundsätzen des Christentums geleitet, Einfluß zu gewinnen suchen auf die Regelung der Arbeitsverhältnisse.

Das Recht der gewerkschaftlichen Organisation überhaupt kann den Arbeitern ebenso wenig abgesprochen werden, wie das Recht der Berufsvereinigung den Mitgliedern der übrigen Berufsstände.

Gelegenheit, sich zu organisieren, war bis vor einem Jahrzehnt den Arbeitern leider nur geboten in sozialdemokratischen, sogen. freien Gewerkschaften und in den durchweg freisinnigen und freidenkerischen Anschauungen huldigenden *Sirich-Dunkerschen*, sogen. *Deutschen Gewerkvereinen*. Erst 1894, leider viel zu spät, bildete sich die erste christliche Gewerkschaft, eine der christlichen Vergleute.

Der Umstand, daß Mitglieder beider christlicher Konfessionen in den christlichen Gewerkschaften zusammengehen, könnte zwar, an sich betrachtet, zu einzelnen Bedenken Anlaß geben. Thatsächlich fordert aber andererseits die Nothwendigkeit, daß möglichst alle Standesgenossen einig, weil dadurch erst erfolgreich, bei der Förderung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen zusammengehen müssen, den Zusammenschluß aller christlichen Arbeiter auf dem Boden gegenseitiger christlicher religiöser Duldung.

Ueberdies haben die christlichen Gewerkschaften etwaige Bedenken genannter Art dadurch thatsächlich ausgeräumt, daß sie in wiederholten offenen Erklärungen, unter anderem auch in ihren Statuten, die Grundsätze des Christentums als verpflichtend anerkennen. Sie gewährleisten ferner in ihren Statuten die Achtung der religiösen Anschauungen ihrer Mitglieder und schließen die Verletzung derselben durch die Bestimmung aus, daß die Erörterung religiöser und politischer Angelegenheiten in den Versammlungen, Fachorganen usw. streng ausgeschlossen ist.

Das wirksamste Mittel, etwaige religiös-sittliche Gefahren für die katholischen Arbeiter in den christlichen Gewerkschaften zu verhüten, ist die Gründung und frische Wirksamkeit katholischer Arbeiter- und Gesellenvereine in allen Gemeinden mit ansehnlicher katholischer gewerblicher Bevölkerung. Die Erfahrung hat dies bestätigt.

Der Geistliche als Verkündiger und Vertreter der katholischen Glaubens- und Sittenlehre muß demgemäß an geeigneter Stelle das grundsätzliche Recht der katholischen Arbeiter, sich in christlichen Gewerkschaften zu organisieren, anerkennen, klar und deutlich darlegen, und wenn es von Gegnern angegriffen oder gar vergewaltigt wird, verteidigen. Dies ist um so nothwendiger überall dort,

wo durch Behinderung des freien Koalitionsrechtes der Arbeiter oder durch Angriffe auf dasselbe die Rechtsanschauungen der Arbeiter verwirrt zu werden drohen, oder auch zu befürchten ist, daß sonst von Gegnern des Christentums eben wegen dieser Angriffe das Christentum oder die katholische Kirche verdächtigt wird.

Der Geistliche darf sich aber nicht auf diese bloß lehrhafte grundsätzliche Anerkennung der Berechtigung der christlichen Gewerkschaften beschränken. Er muß darüber hinaus auch die Ausübung dieses Rechtes fördern und unterstützen.

Die Hebung des Arbeiterstandes ist aber nicht allein durch die soziale Gesetzgebung möglich, vielmehr im weitaus größten Umfange nur durch die genossenschaftliche Selbsthilfe in den gewerkschaftlichen Berufsvereinigungen zu erreichen. Somit obliegt dem Geistlichen auch die Pflicht, die christlichen Gewerkschaften zu unterstützen und zu fördern. Das kann auf verschiedene Weise geschehen.

Am wirksamsten fördert der Klerus die christlichen Gewerkschaften, wenn er durch Pflege der katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine die katholischen Arbeiter und Gesellen durch religiöse und soziale Schulung befähigt, daß sie in rechter Weise und zugleich erfolgreich von dem Koalitionsrechte Gebrauch machen können.

Der Geistliche muß ferner, wie jedes andere Mitglied der Gesellschaft, die sozialpolitischen Forderungen der christlichen Gewerkschaften unterstützen.

Alle genannten Mittel zur Förderung der christlichen Gewerkschaften würden aber wenig wirksam bleiben, wenn der Klerus nicht auch durch Rath und That die Organisationsbestrebungen der christlichen Arbeiter unterstützte.

Gewiß ist hier große und auch pastorale Klugheit geboten und damit eine gewisse Zurückhaltung. Der Geistliche darf nie vergessen, daß er der Seelsorger aller Stände und aller Mitglieder der Gemeinde ist, daß er deshalb allen Ständen gegenüber eine durch sein kirchliches Amt geweihte Vertrauensstellung bekleidet. Daher steht nirgends der Geistliche an der Spitze der christlichen Gewerkschaften.

Auch die gewerkschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter sind heute von der glaubensfeindlichen Sozialdemokratie als eines der wirksamsten Mittel auszuheben, die christlich gesinnten Arbeiter dem Christentum und der Kirche zu entfremden und zu verfeinden. Sie weiß recht wohl, wie heute auch immer weitere Kreise der katholischen Arbeiter mit heißer Sehnsucht die freie Ausübung des Koalitionsrechtes in Gewerkschaften erstreben, wie diese durch die Ausdehnung der Großbetriebe, durch die neuerliche Ausbreitung und koalitionsfeindlichen Bestrebungen der Arbeitgeberverbände zum gewerkschaftlichen Zusammenschluß sozusagen gezwungen werden. Gelingt es der Sozialdemokratie, die christlichen Gewerkschaften zurückzudrängen und zur Einflußlosigkeit herabzudrücken durch das Ueberhandnehmen der freien Gewerkschaften, so kann sie in nicht zu ferner Zukunft die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung allein beherrschen und dann auch katholische gläubige Arbeiter zwingen, sich den sozialdemokratischen Gewerkschaften anzuschließen. Die kirchliche Seel-

förge, die katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine, der Volksverein, das Centrum mit seiner reichen sozialpolitischen Thätigkeit würden daher nicht den Abfall großer Massen katholischer Arbeiter von Glauben und Kirche verhindern können, wenn man der Sozialdemokratie die Gewerkschaften als freies Agitationsfeld überliefern würde.

Dr. Albert Franz.

Die Sozialdemokratie gegen den Alkohol.

Der letzte Parteitag der schweizerischen Sozialdemokratie, der in Aarau stattfand, hat debattelos und einstimmig die folgenden Forderungen zur Bekämpfung des Alkoholismus angenommen:

1. Alle geschäftlichen, belehrenden und agitatorischen Sitzungen, Versammlungen und Veranstaltungen ohne Alkohol abzuhalten; bei geselligen Anlässen zu unterlassen, durch Alkoholverbrauch Gewinne zu erzielen; die Maiter zur Wahrung einer würdigen Form ohne Alkoholausschank zu begehen.

2. Bei bestehenden Volkshäusern danach zu trachten, den Alkoholausschank zu beseitigen.

3. Veranstaltungen regelmäßiger Vorträge über die Alkoholfrage; Gründung von Sektionen des Sozialdemokratischen Abstinentenbundes.

4. Regelmäßige Aufnahme von Artikeln in der Parteipresse über die Alkoholfrage.

In Staat und Gemeinde kämpft die sozialdemokratische Partei für folgende Forderungen:

1. Verbot der Abgabe von Alkohol an jugendliche Personen. Einführung des Antialkoholunterrichts in den Schulen, an der Universität und im Militär. Durchführung der Schulausflüge und Jugendfeste ohne Alkohol.

2. Alkoholfreie Kostordnung für die öffentlichen Anstalten (Waisenhäuser, Spitäler, Gefängnisse usw.). Einrichtung von Volksschulen mit alkoholfreier Kostordnung.

3. Einrichtung von alkoholfreien Volkshäusern, Beschaffung von Lesesälen und Versammlungszimmern, Einrichtung von ausreichenden Unterkunftsräumen in den öffentlichen Betrieben und Anstalten (Werksstätten, Bahnen, Kasernen usw.) und Abgabe billiger alkoholfreier Getränke.

4. Schaffung von Heilstätten, Unterstützung der Fürsorgestellen für Alkoholranke.

5. Reform der Gesetzgebung über die Produktion und den Handel mit alkoholhaltigen Getränken im Sinne einer weitgehenden Einschränkung des Alkoholverbrauchs.

In den sozialdemokratischen Programmen der nordischen Länder wird bekanntlich schon seit langem ein völliges Verbot des Alkohols als Genußmittel gefordert.

Ein- und Ausblicke.

Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit sind den geistlichen Werken durchaus nicht hintanzusetzen. Christus hat, schreibt Papst Leo XIII. in seiner Enzyklika über die christliche Demokratie (Herdersche Ausgabe, S. 16 u. 17), „als er vom jüngsten Gerichte und den Belohnungen und Strafen sprach, die dort bestimmt werden, erklärt, daß er dabei ganz besonders in Be-

tracht ziehen werde, wie die Menschen einander Liebe erwiesen haben. Und man ist überrascht davon, daß Christus in dieser Rede die geistlichen Werke der Barmherzigkeit (zum Troste der Seele) stillschweigend übergeht, nur die leiblichen Werke derselben erwähnt, und zwar so, als wären sie ihm selber erwiesen worden: „Ich war hungrig und ihr habt mich gespeist; ich war durstig, und ihr habt mich getränkt; ich war ein Fremdling, und ihr habt mich beherbergt; ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.“

Von der caritativen Bethätigung hängt der Urtheilspruch des ewigen Richters ab.

In seiner Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters schildert Pastor das caritative Wirken des Bischofs Giberti von Verona, der 1528 die Leitung dieses Bisthums übernahm. Giberti sorgte mit väterlicher Liebe für die Unterbringung von armen Kranken und Waisenkindern und richtete Sonntagsschulen für die niederen Klassen ein. Er gründete in Verona ein Rettungsheim für arme gefährdete Mädchen und eine Zufluchtsstätte für gefallene. Die hier gebesserten suchte er als Mäde unterzubringen oder zu verheirathen. Die für die Wohlfahrtspflege bestimmten Bruderschaften reformierte er und ließ auch auf dem Lande den modernen Reifeisenassen ähnliche Institute errichten. Zur Steuerung des Bettels stiftete er eine aus Geistlichen und Laien bestehende Genossenschaft, der er die dem römischen Armenverein gewährten Gnaden verschaffte. Die Mitglieder unterstützten wirklich Bedürftige mit Geld, Lebensmitteln und Kleidungsstücken, verschafften Kranken ärztliche Hilfe, statteten arme Mädchen aus, lösten Konkubinate, führten Prozesse für Wittwen und Waisen, stifteten Frieden unter solchen, die sich hartnäckig befiedeten. Diese segensreiche Stiftung wurde in allen Pfarreien eingeführt. — In Florenz gründete der Erzbischof Antonin, in Venedig Laurentius Justinianus Einrichtungen für die Fürsorge für verschämte Arme.

So hat die katholische Caritas schon zu jenen Zeiten Einrichtungen geschaffen, die denen der „social workers“ der Neuzeit nicht nachstehen. Und sie that das nach dem Beispiele früherer Jahrhunderte. Wären wir uns heute der katholischen Tradition auf dem Gebiete der caritativen Fürsorge bewußt, würden wir dann nicht die katholische Caritas zu einer Blüthe bringen, die alle Bemühungen von anderer Seite vollständig in den Schatten stellen müßte? Und zwar nicht nur auf dem Gebiete der Caritas, sondern auch auf dem der sozialen Fürsorge!

Der Deutsche Reichstag hat in seiner denkwürdigen Sitzung vom 4. August 16 Gesetze beschlossen, die den besonderen wirtschaftlichen und sozialen Erfordernissen des Tages Rechnung tragen sollen. Zahlreiche Verordnungen sind zur Durchführung dieser Gesetze erlassen oder werden noch erlassen. Ueber diese Gesetze und Verordnungen, ihre Auslegung und Anwendung wird der Volksverein für das kathol. Deutschland, der bestrebt ist seine Thätigkeit der veränderten Lage der Dinge anzupassen, Aufklärung verbreiten.

Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 307-308 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$1.00 a year, payable in advance. Single copies, 10 cents. Middle Rates: 5-25 copies to one address, 7½ cents each, 25-50 copies, 6 cents each; 50 and more copies, 5 cents each.

Remittances should be made by money-order or draft payable to R. C. Central Verein. To checks 10 cents for collection charges should be added.

Unemployableness.

The day before Thanksgiving, a young fellow something over twenty came to me seeking help. He had been living in New York, but had been kicked out of there to get away from evil companions. For some years he had been drinking heavily, but was willing to leave home and friends in the effort to do better. It was a big sacrifice for him, and shows how really earnest he was in trying to reform.

Through a friend I secured him a position at the scrap yards of a big railroad. To relieve him as far as possible from temptation, I made arrangements to draw his pay and to meet all his expenses so that he would not have the handling of money. He went to work Friday. Monday night he came to me drunk. To get liquor he had played a piano and sung songs in a saloon. Naturally he lost that job—I mean the one in the scrap yards.

For a week or so, to teach him a lesson, I let him starve. Then I got him employment in a lunch room. He worked about a week. At the end of that time, the proprietor asked him to black his shoes for him. "I'll black your eye first," was his answer.

The next place he found work was at a hospital. In about two months he went on five more sprees. The Sisters were most kind to him, but were finally obliged to fire him. Thereupon he sold his clothes and everything else that was marketable (including a crucifix) to buy liquor.

This man, I firmly believe, is typical of the great army of unemployed. For the problem is not one of mere unemployment. It is not simply a question of finding a job for these men. The solution is not so easy.

Indeed, I believe that there is still plenty of opportunity for those who are able to grasp it. Men who are willing and capable can always find employment. You who are employing others know how hard it is to get earnest, efficient service. America may not be the land of opportunity it once was, but there is still plenty of room. We have squandered our resources shamefully, yet, with a little husbanding there is ample. There is work for hands and brains that are ready. To my way of thinking the problem is not so much one of unemployment as of unemployableness.

Of the hundreds of men I have known seeking employment, I feel that the vast majority cannot be used in our industries as at present organized. Not that they are physically unfit.

Many of them are perfectly strong in body. Their muscles are better able to stand hard work than yours or mine. But there is a defect somewhere that renders them *unemployable*.

This unfitness manifests itself in many ways. One is an uncontrollable desire for liquor. They will not, cannot keep away from it. Sometimes they will go for weeks or months without touching a drop, and then at a crucial moment when they should be steadier than ever because the responsibilities are greater, they take a glass or so to brace them up. And, of course, instead of being braced up, they have simply collapsed altogether.

Or it may be a certain quarrelsome disposition or a suspicious nature that makes it impossible for others to get along with them. They are always taking offense, or scenting injustice, or complaining of favoritism. At any rate they are not the sort of people you want about the store or factory. They drive away customers and demoralize employees.

Again, it may be a disposition to soldier. Through long years of drifting, they have acquired ineradicable habits of laziness. To make them work would require more in foreman's wages than they are worth. Or they are always late in getting to work in the morning. When the alarm clock rings, they reach out of bed to shut it off so that they can take forty winks more. And the forty winks lengthen into half an hour. Lacking in ambition, a threat of discharge has no force. If fired, they simply drift until another job comes their way.

Others have caught the wanderlust. They pass from one job to another, from one city to another, even from one country to another. We had a man from Australia working for us back in the winter. After a month or so, he left us, not to go to another and better job, but just because a few weeks in any one place was all he could stand. There is a great deal of wisdom in the old saying, "A rolling stone gathers no moss." And it is not answered by the query, "But who wants to gather moss?" If we are to be efficient social beings, we must gather moss, in the sense of storing up good, steady habits, accumulating capital, and being able to support ourselves decently. The best of us want to gather moss. Those who don't are undesirable citizens, chronically out of work because they are unemployable.

The causes producing these defects in unemployables are partly individual and partly social. Saloons, industries operating only a portion of the year, blind-alley trades, casual jobs, lack of industrial education and want of proper home training all contribute. If we could eliminate saloons, reorganize our industries so that young persons employed would be able to advance steadily to adult wages and the people thrown out by one trade could be taken on in another, increase the facilities for vocational training—if all this were done, undoubtedly the number of unemployables would be greatly diminished.

But even after everything possible has been done along these lines, we shall still have thousands in this class of unemployables. With every advantage of state schools, there will always be improper homes turning out worthless children. When you stop to consider the kind of people who become parents, you marvel that children are as good as they really are. Instead of being surprised at the number of unemployables, I am astonished that there are not more. Some cynic has warned us to be careful about the selection of our parents. But if you actually could choose your parents, how many of the people you know would you even consider? Yet they do become parents, bring children into the world, and thrust them upon our poor, patient society to be taken care of in some way. And if we had the most drastic eugenic legislation, there would still be children from good homes perversely choosing the worse way.

I am a great believer in preventive philanthropy, in getting down to the roots of the social weeds and destroying the crop altogether, instead of contenting ourselves with cutting off the tops, knowing that for every one we cut another will grow. But in this case we cannot entirely destroy the roots, and there will always be large numbers of unemployables. What then, are we to do to take care of them? To keep them from demoralizing our whole industrial system?

First must come the clear conception that it is a question of *unemployableness*, and not simply of unemployment. We must perceive that it is useless to find ordinary jobs for these men, because, on account of one or another of the defects I have mentioned, they can't work—they are drunkards, or lazy, or quarrelsome, or wanderers. Their unemployment is merely a symptom, a result of their unemployableness. To be effective, any remedy must treat them as a class apart. Special conditions must be created in which they can be employed, just as special conditions are created for the blind.

Of course, any very wide results can only be attained through state intervention. There should be state farms and factories where men who have proved themselves unemployable in ordinary competitive industry might be committed. A great many of those who are now living on charity could be made self-supporting if they had the proper discipline. They are not criminals, nor are they so defective mentally as to be feeble-minded. But they are lacking in certain essential requirements for competitive industry, and therefore they should be separated into a class by themselves, apart from criminals, apart from idiots and imbeciles, apart from the perfectly capable. Their own good and the good of society demands it just as much in their case as in that of the insane or vicious. Though there should not be the stigma, or at least nothing like as much, attaching to this institution as to the ordinary workhouse. If necessary, the merely lazy or surly or wandering might be separated from the drunkards. They can be cured

easier, probably, and once cured should be free to go back to the world to earn their living.

However, to put the machinery of legislation into operation would take a long time. It means extensive education of the voters along these lines. But we need not wait for legislation to do something. It is possible to establish a private institution that would do good, though limited work, and which would accomplish much in showing the need of state interference on a large scale.

Such an institution would not exactly be an experiment. For years they have existed all over the world for women. A woman addicted to drink, or with certain defects of character making her unemployable in the world, can find a refuge in the Good Shepherd homes. There she is sheltered, given useful employment, and kept from harming society.

Why cannot we have some such homes for men who are otherwise unemployable? Why is there not some place we can send the drunken, demoralized man to as we can the woman? Why is there not a brotherhood conducting Good Shepherd refuges for men?

There are today walking the streets of our big cities hundreds of men who would develop into good, self-respecting citizens if they only had this chance. I have had men who knew that they could not of themselves keep away from liquor ask to be put in such an institution, and there was none. Give them a religious habit, certain religious exercises and steady employment and they will brace up wonderfully. If fallen women can reform, so can fallen men; and you would probably find a higher percentage among the men than among the women.

Religion and regularity would be their salvation. Alone they can get neither; in an institution with the moral force of custom and numbers, they could get both. It is a great deal easier for a man with a flabby will to rise at five o'clock when two or three hundred others do it with him than by himself; it is easy for a man to go to Mass every morning when the chape is in the building and all attend; it is easy for a man to pray when it means a pleasant break in work. Yet all these practices will have a tremendous effect in bringing about a change from old, demoralizing habits. Put the worst drunk in the world in an institution where saintly men are serving for God's sake and where he sees hundreds once as bad as himself leading simple, abstemious, prayerful, regular lives, and he would inevitably be affected for good; if he be not the worst drunk and have half a will to reform, he will respond wonderfully.

There are innumerable institutions where those who can afford it are paying high prices to be cured of drunkenness. This religious institution would be worth them all. To feel that they are consecrating themselves to God, that they are atoning for their sins, that they are really drawing close to the Savior of the world, would have more effect in reforming their lives than all the drugs in creation.

But the physical side would not be neglected. Early rising and retiring, personal cleanliness, wholesome food at regular intervals, would contribute their share towards rehabilitating these criminals. By constant reiteration for months or years these actions would become habits, just as their former evil customs had become so. Psychologically, we know that one set of habits can be replaced by another set in this way. Every good action deliberately willed weakens the hold of the bad habit. And the weakening is only a force equivalent to its proportion of the number and intensity of the evils actions inducing the habit. When the good actions equal the bad actions in number and intensity, the evil habit has been destroyed.

It is true that such an institution could not handle the whole problem. State institutions would also be necessary. But it is likewise true that the state could not succeed without the help of some such institution. Who will go through the convent of the Good Shepherd and imagine for a moment that the results could be obtained without religion? And so, no matter what legislation may come, there will always be room for such a home.

REV. J. ELLIOT ROSS, C. S. P.

—0—

The New Paternalism—A Present-Day Development in Industry.

II.

Calumet, Mich., where the great copper miners' strike took place, furnishes another view of this "benevolent paternalism." Thirty-eight nationalities have worked under this system and yet," we read, "the resentment created by these conditions is not peculiar to any one nationality," conditions which, according to the same authority, are as follows:

"The mining company will not sell the miner surface ground on which to build a permanent home. He must rent a house, or, if he builds, risk building it on company land with a short lease of one to five years. To be sure, land may be bought in certain towns, but the miner points out that it is beyond his means. Thus the future of his very home is largely dependent on the manager's good will. He must worship his God in a church whose existence on a leased site rests, in the last analysis, on the good will of the operators. In Calumet his baths and his books, his hospital facilities, his militia practice, his sports, and his music smack of the same authority. His children must get their education in schools leased by the company to the state. The teachers are employed by a board in which the voice of the operator is decisive.*

Many other institutions, department stores, telephone companies, manufacturing concerns of many grades and kinds, have also introduced this "welfare" system, controlled and directed by the employers alone. Vacation cottages, saving plans, distribution of cool drinks in summer, locker rooms, drying racks for wet garments,

distilled water and an adequate ventilating system, medical attention and vacation for overtime work, evening classes in millinery, dress-making and stenography, in English and citizenship, gymnasium, track, tennis and baseball teams are some of the attractive features now offered to the workingman and the working woman in these places. And the whole purpose of this, as acknowledged by quite a few of the employers themselves, is that "it pays," that it tends to make the workers more efficient—more efficient, that is, to earn larger dividends for these employers.**

It might be well to mention in this regard the profit-sharing plan adopted by the Ford Motor Car Co., of Highland Park, Mich., a suburb of Detroit, and which I examined a short time ago. Though it would be unjust to question the motives of Mr. Ford, who seems inspired by a genuine humanitarianism, and though it must be said that he has chosen the right path in endeavoring to first give justice to his men rather than in robbing them of their rightful recompense and then striving to salve his conscience or delude the world by an application of these ill-gotten profits to a flimsy philanthropy, the results of the plan which he has inaugurated will be the same as in the cases to which I have referred. Excellent conditions exist in the Ford plant; every effort is made to keep the place of work as clean and the living system is as fine as might be desired. The sanitary as possible. The lighting and ventilating system is as fine as might be desired. The sanitary as possible. The lighting and ventilating-hour day is also in force. And the workers, as is now widely known, are paid very good wages, \$5 a day being the lowest amount under the profit-sharing plan. Though the company has no welfare system, as that term is generally understood, it maintains night classes in English for immigrant workingmen. But the workers, to reap all these splendid rewards, must submit to a close and initiative-destroying surveillance. Investigators from the sociological department of the company go through the plant each day, interviewing the men as to how they spend their money, how much they keep in the bank, how much they invest in real estate, the deed for which must be produced. The homes of the workers are also inspected by these investigators

*"Humanitarianism as a Business Investment," Current Literature, December, 1912, Vol. 53, p. 653. "Benefit Funds," a summary and analysis of benefit funds in 461 industrial establishments, by W. L. Chandler, of the Dodge Mfg. Co., System, March, 1914, Vol. 25, No. 3, p. 257. "Enlightened Selfishness—the New Cue to Business," Current Opinion, February, 1914; Vol. 56, No. 2, p. 144. For donations to the Y. M. C. A. for buildings and equipment, see pamphlets of the International Committee: "With the Men of the Forests" and "A Growing Factor in the Textile Industry." It must not be imagined that "Welfare Work" is herein condemned *in toto*. The attitude of Pesch and Giesberts, which is substantially that of the American Federation of Labor, is the correct one from our viewpoint—that that "welfare work" must be discountenanced which serves as an opiate for the workers and is conditional on their resignation of the right to organize. Pesch, H., "Lehrbuch der National-Oekonomie," Freiburg, 1913, Vol. III, p. 808.

*Weed, Inis, "Why the Copper Miners Struck," The Outlook, January 31, 1914; Vol. 106, No. 5, p. 247.

and their condition is noted and recommendation made as to how they could be improved. In fact, the man who in his work has become but a part of a huge machine, fixing all the day one rivet or part on the frame of the automobile as it by mechanical processes moves along, out of his work continues as mechanical and servile as before, dependent in all things, even to the management of his home, on his over-lord—the employer.

The Ford plan has practically nothing in common in principle with the Constitutional Shop, exemplified in the Freese establishment at Schoeneberg, near Berlin, and others; this form of management not only allowing for profit-sharing, but granting the workers a voice in the actual management by a system of constitutional government.

The "industrial feudalism of the present" as it has been called, differs from the so-called paternalism of the medieval feudal system in that it is in itself a system of irresponsibility. While under the medieval regime the villein was bound to the land and to the fulfillment of certain duties to his lord; the lord, in his turn, owed certain duties to his villein and could not dispossess him from the land, no matter what may have been the grievance. Nor was this a mere custom, but it was engraved into the laws of the land. "The yardling and the cotter," declares Ashley in his excellent treatise on "The Manor and Village Community,"† "were thus tied to the soil, but the soil was also tied to them. No very great accession of wealth was possible to them, but, on the other hand, they always had land upon which they could live—and live, except in very occasional seasons of famine, in rude plenty." They, also, as the Socialist Hyndman has pointed out, were free to express their own opinions.†† Always, too, in the Middle Ages, was there the force of the moral law to restrict the lord's misuse of his power.††† Under our present-day paternalism the lords of industry have no legal or moral obligation to their workers. They may discharge them as they see fit, and give to them that freedom which the Liberal regime ushered in, "the freedom to starve."* But even the medieval feudal system had its inherent weaknesses which unfitted it for a stable or desirable condition and the workers of that time were rapidly approaching a true and substantial industrial democracy when the storm of the Reformation destroyed their plans and the progress they had made.

†Ashley, W. J., "Introduction to English Economic History: The Middle Ages," London, 1888, p. 40.

††Hyndman, H. M., "The Historical Basis of Socialism in England," London, 1883, p. 10. Hyndman is in particular referring to the later Middle Ages; Ashley presents evidence of the same kind in regard to an earlier period.

†††Cunningham, W., D. D., "An Essay on Western Civilization," Cambridge, 1900, p. 10.

*Bliss, "Encyclopedia of Social Reform," New York and London, 1908, p. 491.

This new paternalism must also pass. It cannot, as it should not, remain as a permanent status of industry.** The spread of the syndicalistic idea among thinking men gives promise of a happy solution of our troublous labor problem and particularly affords to us a healthful counteractant to this development that we have been studying.*** Separated from its Socialistic root, modified and conservatively managed, syndicalism will readily lend itself to the establishment of co-operation in the smaller industries and of labor co-partnership in the larger institutions with the recognition of the union and of its right to participate in the fixing of the rate of wages and in the management of the income-fund.

The great Bishop Ketteler, it will be remembered, looked forward to an arrangement very similar to that which co-operation and labor co-partnership contemplate—a readjustment of the wage system which would take into consideration the possible ownership of factories and workshops in whole or in part by the workers. In the proper understanding among Catholics of the possibilities in this line lies the hopeful promise for the future.†

LOUIS BUDENZ.

—0—

Home Classes in Practical Farming and Domestic Science for Groups of Farm Workers.

The U. S. Department of Agriculture has instituted a new departure in home courses for groups of farm workers. It has been found that the ordinary correspondence courses heretofore sent out to individuals and groups in rural districts have not met with perfectly satisfactory response. To stimulate interest in what the Office

**An editorial in The Outlook of February 21, 1914 (Vol. 106, No. 7), p. 397, and another in the same magazine, issue of January 31, 1914 (Vol. 106, No. 5), p. 238, are worthy of reading in this regard.

***As Victor Yarros, of Chicago, has pointed out in a thought-provoking article, while there is in syndicalism as now preached by certain irresponsible agitators much that is "crude, foolish and even suicidal," not to say immoral, "there is, fundamentally, no necessary connection between the principles and ideals of syndicalism and such accidental, temporary excrescences as sabotage or the propaganda of hatred and chronic warfare. The quintessence of syndicalism, in short, need not be a criminal or pathological phenomenon. It is, in reality, reducible to three things—the substitution of industrial unionism for trade unionism, the avoidance of political action, and the repudiation of state socialism. We can easily imagine the intelligent syndicalist saying to a moderate trade unionist: 'I have far more in common with you than with the Socialist. You do not depend on the ballot; you do not seek to form a political labor party. But your form of organization is ineffective; you cannot even strike successfully, and you live from hand to mouth.'" "Social Science and 'What Labor Wants,'" American Journal of Sociology, November, 1913, Vol. 19, p. 308.

†In the last issue, in the description of conditions in Lead, the omission of an important phrase was the possible cause of confusion. The matter to which the chief of the employment bureau testified as being a means of identification and of securing better men was that card which the company had filled out by the applicants for work and which required a full description of the man, even as to his politics and religion.

Information of the Department of Agriculture has to offer, a new plan has been devised whereby ten or more farmers or farm women can form some classes in agricultural or domestic science in cooperation with this department and with the agricultural colleges of certain states. The participants receive textbooks, lectures, lantern slides, laboratory and cooking equipment necessary to conduct the courses.

The object of the plan is to make accessible at home, to men and women who have not the time or means to attend the regular courses at the colleges, practical short courses in agriculture and home management specially adapted to their districts. These courses, which will consist of 15 to 20 lectures, and will consume five or more weeks, can be arranged to suit the spare time and convenience of each group of people.

The courses to be offered at first are poultry raising, fruit growing, soils, cheese manufacturing, dairying, butter making, and farm bookkeeping; and for the women especially, courses in the preparation, cooking and use of vegetable and cereal foods. The Department will supply lectures and lantern slides covering these subjects, and the states which have agreed to cooperate in the plan will lend to each group laboratory and cooking apparatus valued at \$100 and a reference library. The textbooks and lectures will be made so complete that each group can safely appoint one of its members as study leader to direct the work of the course.

When a group has decided to take up the work, the state which cooperates sends an agent with the Department's representative to organize a sample class and assist the leader whom they select in laying out the work and in showing him the best methods of procedure. The classes commonly are held from 8:00 to 12:00 in the morning and from 1:00 to 4:00 in the afternoon, two or three days each week. The sessions are not held every day, so that the members will have time to attend to their farm duties between the sessions, as well as before and after the instruction period. The classes meet commonly at the most convenient farmhouse. During the morning hours textbook work is done. In the afternoon laboratory work is conducted, and the women who have elected to take the domestic science courses have practical lessons in cooking.

As soon as a class is established the state organizer withdraws to start a class in some other district. The work thereafter is left in charge of the leader, who receives assistance by mail from the college or the Department in carrying on the work.

As there is no regularly paid instructor, classes can be carried on all over the state as rapidly as the college organizer can visit the groups, and as quickly as the laboratory sets supplied by the college become available. The local leader will preside during the reading of the lectures and references, for which full texts and lantern slides are supplied by the Department. He will also

be responsible for the laboratory equipment. Every one who completes the course will receive a certificate from the State College.

Not all of the states have yet agreed to cooperate in this plan. Last winter experiments along these lines were carried out successfully in Pennsylvania, and this has stimulated an interest in the method in other states. In one of the Pennsylvania classes more men applied than could be accommodated, and all of the 20 men and 15 women who began the course completed it. Pennsylvania is now arranging for more classes, while Massachusetts, Michigan, Vermont and Florida expect to take up the work. Other states, such as Maine, New York, New Jersey and Delaware, have signified their willingness to cooperate.

Co-Operation in Alaska.

Co-operative stores, owned and managed by natives, are fostered wherever possible in Alaska by the United States Bureau of Education, which has charge of education for the natives of Alaska. In this way the Bureau helps the natives protect themselves from those traders who charge exorbitant prices for food and clothing and pay as little as possible for native products. In the small villages even legitimate marketing expenses are a heavy burden unless there is some form of co-operation.

These co-operative attempts have been a decided success. At Hydaburg, in Southeastern Alaska, where the United States school teacher has general oversight of the co-operative stores, the natives were able, after 12 months of business, to declare a cash dividend of 50 per cent and still have funds available for the erection of a larger store building. The Klawock Commercial Company, also under native management, was able after 9 months of existence, to erect a new store building from its surplus. At Klukwan also the natives have organized a co-operative store.

Native stores have for several years been in successful operation at Cape Prince of Wales and on St. Lawrence Island, where the natives buy food at reasonable prices and are assured of an equitable exchange for their furs and other products.

A more recent example for co-operation is at Atka, a remote island in the Aleutian chain. Formerly rough lumber cost \$50 per thousand, and shingles \$8 a thousand on this island, and clothing and food supplies were correspondingly high. On the other hand, the natives were poorly paid for their labor. For each of the few blue fox skins the natives could catch they received from the trader goods averaging \$8 in value. Sold at public auction in Seattle, these skins brought from \$17.10 to \$66.50 each, according to quality. In April of last year, with the help of Seattle merchants and officers of the revenue cutter service, a co-operative company was organized under the direction of the United States public

school teacher, and now the natives are doing their own buying and selling with considerable advantage to themselves.

Eskimos on the shore of Bering Sea and the Arctic Ocean have, until recently, had to market through local traders. Now many of them are sending by mail packages of fox, lynx, mink and hair seal to the Alaska division of the Bureau of Education at Seattle, and the Government officials sell the furs for the natives at public auction to the highest bidders.

Natives in Tatitlek co-operated in salting and exporting salmon during the past season, under the instruction of the local Government teacher, with the result that they have not only netted \$1,000 in cash, but have also put away 76,000 pounds of smoked salmon for winter use.

Co-operation in Alaska has been aided by the policy of reserving tracts of land for the exclusive use of the natives. On this land the natives build up their own industries, safe from the evil influence of unprincipled white men. Hydaburg is a reservation settlement; Klukwan has recently obtained a similar reservation upon which to conduct its co-operative enterprises, and Klawock hopes to secure reservation land in the near future.

—0—

Warder's Review

The Catholic Labor Organizations in Canada.

During the past two years a movement has come into existence looking to the organization of Catholic workingmen in the Province of Quebec, Canada. The movement is at the same time a labor movement and a religious movement. Two societies have been formed: La Corporation Ouvriere Catholique and La Federation Ouvriere Mutuelle du Nord. The first confines itself to the city of Three Rivers, the latter is provincial in scope. The former, though but recently organized, has thirteen branches, including the following trades: Carpenters, laborers, carters, glove-makers, shoe workers, printers, moulders, machinists, masons, iron-founders, painters, plumbers, bakers. The combined membership was 1,094 in 1913.

The Federation Ouvriere Mutuelle du Nord is the elder of the two organizations, its founding having been authorized in December 1912 by special charter. Headquarters are at Chicoutimi. The qualifications for membership are that the applicant practice his faith, be a British subject of not less than 16 years of age, working for wages, that he be sober, honest, and a good workman, and not connected with any international union. The Federation has 1,567 members, comprised in nine branches.

These organizations, besides offering their members religious advantages and aiding them in cultivating habits of industry and thrift, bargain collectively, engage in cooperation in buying and selling, create funds for the safeguard of

social interests and mutual aid. The Federation has a chaplain, as well as each of the branches, whose chaplains are named by the Ordinary of the diocese. We hope, at some future date, to be able to submit a fuller discussion of this movement to the readers of the C.-B. & S. J.

Scott Nearing on Wages.

In his book on "Financing the Wage-Earner's Family," Prof. Scott Nearing presents some interesting studies which represent evidence added to that submitted by Chapin in his well-known treatise on Workingmen's Budgets. The tables and conclusions submitted indicate that, unemployment deducted, the adult male wage-earners in the manufacturing and transportation industries in that part of the United States east of the Rockies and north of the Mason and Dixon Line, receive in annual earnings: One-tenth under \$325; one-fifth under \$400; one-half under \$500; three-fourths under \$600; one-tenth over \$800. Nearing refuses to accept a uniform national standard of living wage as expressed in dollars and cents. He brings out this fact more clearly than did Chapin, although the latter wrote specifically of New York City, a fact which should suffice to make his figures generally understood.

Need for Regulation in the Lead Industry.

A most interesting bulletin on "Lead Poisoning in the Smelting and Refining of Lead," by Dr. Alice Hamilton, has recently been issued by the Federal Bureau of Labor Statistics as the fourth of a series of reports on industrial accidents and hygiene. The last fifteen or twenty years, according to the report, have seen many changes in the lead smelting industry of this country, which have served to improve the condition of the worker. The smaller and poorly equipped smelters have been abandoned for larger and, as a rule, better built plants, freer in many ways from dust and fumes; the employers and managers have also evidenced a greater interest in the health and safety of the workmen.

The report, however, clearly shows that much remains to be accomplished in this regard in the American lead industry. In nineteen plants investigated, employing an approximate total of 7,400 men, 1,769 cases of lead poisoning occurred during 1912, 347 of these cases having been reported by hospitals, 1,320 by physicians, and 102 by laymen; a ratio of almost twenty-four cases for every one hundred men employed. In Great Britain for all cases, including men partially poisoned by zinc, the rate of poison cases is about 2 to every one hundred employed. Figures obtainable from Germany and Austria also show a much lower rate for those countries than for the United States. Regulations such as are in force in Germany, France, and England, providing for medical inspection of workers and other preventive measures, and which have recently been placed on the statute books of New Jersey, should be adopted for the lead and copper industries in all of the United States.

Dies Blatt gehört der Frau.

„Es wäre verkehrt zu glauben, man könne mit bloßen Grundsätzen die soziale Frage, und speziell die Frauenfrage, lösen; aber ebenso verkehrt ist es, sich in diesen Fragen ohne Rücksicht auf Prinzipien nur nach augenblicklicher opportunistischer Möglichkeitserwägung zu richten.“

Victor Cathrein, S. J.

Hausfrau und Leistungsfähigkeit der Familienmitglieder.

Die Verwaltung des Familien - Einkommens, Eintheilung der verschiedenen Ausgaben, ist vor allem eine Angelegenheit des Mannes, des Familienvaters. Die Mitarbeit der Hausfrau bei diesen Handlungen ist jedoch unerlässlich. Schon weil die ganze Ausführung der Intentionen des Mannes anheimgegeben ist, mit anderen Worten, die Verantwortung über die meisten Einzelheiten in der Ernährung und Bekleidung der Familienmitglieder. Es ist deshalb wichtig, daß die Hausfrau wenigstens in prinzipiellen Fragen in Uebereinstimmung ist mit ihrem Mann, und sich in der Verwaltung der einzelnen Ausgaben von denselben Richtlinien leiten läßt, wie er. Diese Richtlinien sind im allgemeinen das „Strecken nach der Decke“, das Bemühen, mit den vorhandenen Mitteln auszukommen, dann aber auch eine möglichst zweckmäßige Verwendung des Familieneinkommens in einer Weise, die der Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Familienmitglieder in gebührendem Maße Rechnung trägt.

In einzelnen Fällen sind sparsame Hausfrauen begünstigt, mit dem Jahreseinkommen, dem Gehalt des Mannes und der anderen erwerbstätigen Familienmitglieder, auszukommen, ohne durch übergroße Sparsamkeit der Familie Schaden zuzufügen, durch das Wohnen in billigen, aber gesundheitschädlichen Räumen und durch unzureichende Ernährung. Die große Masse der Hausfrauen dürfte sich jedoch der Wichtigkeit der Erhaltung der größtmöglichen Leistungsfähigkeit aller Familienangehörigen und der dazu nöthigen Vorbedingungen nicht bewußt sein. Dauerte es doch geraume Zeit, ehe hervorragende Statistiker in ihren Zusammenstellungen über die Kosten des Lebensunterhalts neben dem zum bloßen Leben Unerlässlichen auch dieses Moment in Betracht zogen. „Erst in jüngster Zeit, schreibt Scott Nearing“, „wird, vor allem in Deutschland, großes Gewicht gelegt auf die Erhaltung der Leistungsfähigkeit neben der Beschaffung des zum Leben Nothwendigen.“ Wenn die Wissenschaft also erst in neuester Zeit diesem Bedürfnis ihre Aufmerksamkeit widmet, ist es sicherlich kaum anzunehmen, daß die Laienwelt im allgemeinen sich klar geworden ist über die Bedeutung dieses Faktors im Haushalt der einzelnen Familie wie des Volkes.

Vor mehreren Monaten**) wurde an dieser Stelle auf die Nothwendigkeit einer geeigneten Ernährung der Kinder hingewiesen als eine unerlässliche Vorbedingung für die Volkswohlfahrt, ohne daß jedoch in

diesem Zusammenhange das Verhältnis behandelt worden wäre, das zwischen der Ernährung und der Verwaltung des Einkommens besteht. Gerade dieses Moment nimmt aber eine sehr wichtige Stelle ein in der Erörterung dieser Frage.

Die Ausführung des Statistikers Dr. Chapin, der in einem ausführlichen Bericht***) seine Beobachtungen über den Zusammenhang zwischen Lebensbedürfnissen und Familieneinkommen niederlegt, befassen sich überwiegend mit dem „minimum standard of living“, weniger mit dem „fair standard“, dem „efficiency standard“, der doch ebenso wichtig ist, zumal es eine der wichtigsten Aufgaben der Volkswirtschaft ist, für alle Glieder der Gesellschaft auf eine Weise zu sorgen, die nicht nur das bloße Leben, sondern die Erhaltung und Hebung der Volksgesundheit und der Leistungsfähigkeit des Volksganzen zum Ziel hat. Die Bundesregierung hat in den von ihr geleiteten Untersuchungen diesen Bedürfnissen Rechnung getragen; ein „efficiency standard“ erklärt sie, „muß eine Norm sein, die nicht nur die körperliche Leistungsfähigkeit aufrecht erhält, sondern auch die Entwicklung und die Befriedigung menschlicher Fähigkeiten gestattet.“ Und Scott Nearing fügt dem hinzu: „Eine richtige Norm wird die Gesundheit und die Leistungsfähigkeit der Familie erhalten und diese vor körperlichem Rückgange, Armuth und Elend beschützen.“

Um nun dieses „fair standard“ festzustellen, haben die von der Bundesregierung mit jener Untersuchung betrauten Beamten einen Vergleich zwischen der in den Bundesgefängnissen gewährten Beföstigung und der Ernährung einer Reihe von Familien mit mäßigem Einkommen gezogen. Unglücklicherweise haben sie zum Vergleich eine Anzahl Familien herangezogen, die in Nord-Carolina und Georgia wohnen, wo Lebensmittel verhältnismäßig billiger sind als in den Groß- und Industriestädten des Nordens, wo die Unkosten für Heizung niedrig sind, der Posten: Ausgaben für Bekleidung niedriger ist und wo vor allem die Miethe um rund \$100 pro Jahr billiger ist als in nördlichen Industriestädten. Immerhin bietet der Vergleich viel Interessantes. Er beweist, daß im allgemeinen der zwischen der Gefängniskost und der Ernährung jener Familien bestehende Unterschied kein sehr großer ist. „Zu Frühstück und Mittag, heißt es in dem Bericht, „war die Kost nach Qualität und Quantität in den Familien nicht viel anders als in den Gefängnissen; möglicherweise bietet der Familientisch ein wenig mehr Abwechslung.“ Nur das Abendessen sei in den Familien reichhaltiger als in den Gefängnissen. Aber hier fragt man sich, ob in diesen Familien nicht zuviel Fleisch gegessen wird; dabei besteht der Hauptunterschied zwischen der Kost der Gefangenen und dem Speisezettel

*) Nearing, Scott, Financing the Wage-Earners Family; B. Guesbich, New York, 1913. S. 70 ff. u. a. D.

**) Die Ernährungskunde, ein Wissensgebiet der Frau. Central-Blatt & Social Justice, Jan. 1913. Jahrg. V. No. 0. S. 223.

***) Chapin, R. C., The Standard of Living in New York City, Charities Publication Committee, New York, 1909.

jener Familien in dem Quantum des gebotenen Fleisches.

Die Beamten der Bundesregierung führen in ihren Zusammenstellungen den Speisezettel einer Familie an, der charakteristisch sein soll für den Speisezettel der ganzen Gruppe. Die betreffende Familie vermag, bei aller Sparsamkeit, angeblich einen „efficiency standard“ aufrecht zu halten. Aus dem für die ganze Woche angeführten Speisezettel greifen wir nur einen, den des Dienstags, als typisch heraus:

Frühstück: Gebratenes Schweinefleisch (frisch), Biskuit, Butter, Syrup, Kaffee, Zucker;

Mittagessen: Erbsen und Speck, Bohnen, Süßkartoffeln, Pellkartoffeln, Buttermilch, Maishrot, Biskuit, Kaffee;

Abendessen: Beefsteak, Pellkartoffeln, Biskuit, Butter, Kaffee, Zucker, Syrup.

An den anderen Tagen finden wir einige Abwechslung, aber auch an jenen giebt es keine bedeutenderen Zugaben, außer am Samstag Abend und Sonntag Morgen, bei welchen Mahlzeiten Austersuppe und Schweinefleisch neben einander auf dem Tisch stehen. Schweinefleisch und Kartoffeln wiegen vor, findet man doch Kartoffeln zweimal täglich, und Schweinefleisch 18 mal während der Woche auf der Speisefarte, jene Mahlzeiten dabei nur einmal gerechnet, bei denen Schweinefleisch in zweierlei Gestalt (Schinken, Speck usw.) auf den Tisch kommt. Süßkartoffeln, Maishruten und Syrup werden häufig erwähnt, eine Thatsache, die bei der Eintheilung des Haushaltungsgeldes einer Familie, die in einem nördlichen Industrie-Centrum wohnt, in Betracht gezogen werden muß. Alles in allem ist die Kost derb und kräftig, und für Land- oder Industriearbeiter passend; für eine Familie aber, deren Angehörige eine sitzende Lebensweise führen müssen und wenig an die frische Luft kommen, würde sie wenig taugen.

Bei diesen Familien ist der Kostenpunkt für Ernährung von besonderem Interesse, weil er niedriger angeschlagen ist als die Schätzungen, die für Fall River, Mass., und für Homestead, Pa., angegeben werden. In diesem Falle betrug die Ausgabe für Beföstigung für den Familienvater \$1.67 wöchentlich das ganze Jahr hindurch. Mit diesem Maßstabe gemessen, würde die Beföstigung des Mannes für das Jahr \$86.84, der Frau \$69.47, die eines jeden zwischen 10 und 14 Jahren stehenden Kindes \$52.10—\$69.47, zwischen 5 und 10 Jahren \$43.42—\$52.10, zwischen 2 und 5 Jahren \$34.74—\$43.52 betragen. Der Ernährungskostenpunkt würde sich demnach für eine Familie von 5 Köpfen, mit 3 Kindern unter 10 Jahren stehend, auf etwa \$269.21 stellen. Für jedes weitere erwerbsunfähige Kind steigt dieser Posten nach dem angegebenen Maßstabe.

Die anderen Posten in der Verwaltung des Familieneinkommens verdienen ebenso ausführliche Berücksichtigung, da sie zusammen eine noch größere Summe ausmachen, als die der Ernährung. Da es uns jedoch besonders darum zu thun ist, die Bedeutung dieses einen Faktors im Familienhaushalt hervorzuheben, seien die anderen nur vorübergehend erwähnt. Bemerkt zu werden verdient der Unterschied, der vor allem in diesem einen Posten, dann aber auch in den anderen, für verschiedene Landestheile angegeben wird. Alle Posten zusammengerechnet, stellt sich

fogar dieses niedrige „efficiency standard“ für Georgia und Nord Carolina auf \$708.87. Bedeutend höher ist dieses „standard“ jedoch in Manhattan, Fall River und Homestead, wie die folgende Tabelle beleuchtet wird:

	Manhattan Island	Fall River	Georgia u. N. Carolina	Homestead
Ernährung	\$359.00	\$313.00	\$289.00	\$445.00
Miethe	168.00	131.00	44.81	200.00
Bekleidung	113.00	136.80	113.00	175.00
Heizung und Beleuchtung	41.00	42.75	49.16	46.80
„Car fare“	16.00
Arzt u. Apotheke	22.00	11.65	16.40	30.00
Versicherung	18.00	18.25	18.25	95.00
Verchiedenes	74.00	90.90	78.25	298.41
	\$811.00	\$745.35	\$708.87	\$1290.87

Die einzelnen Posten gestatten interessante Vergleiche, die vor allem die erwähnte Thatsache erhärten, daß für Manhattan, Fall River und Homestead, mit anderen Worten für bedeutende Industriestädte die für North Carolina und Georgia angegebenen Zahlen nicht ausreichen. Der gewaltige Unterschied in den unter dem ersten Posten angegebenen Zahlen, \$289 in einem und \$445 in einem anderen Falle, beweist das zur Genüge.

Diese Zusammenstellungen sind nicht nur für den Arbeiter, der seine Lohnforderungen darauf stützen möchte, noch auch nur für den Statistiker von Interesse; auch der Hausfrau vermögen sie manches zu bieten. Zwei Lehren sollte die Hausfrau vor allem aus solchen Zusammenstellungen ziehen: — einmal die Nothwendigkeit, die Vertheilung des Einkommens nach den nothwendigen Ausgaben sorgfältig zu entwerfen und in allen Einzelheiten zu studieren und zu kontrollieren; dann aber auch die weitere Nothwendigkeit, das Wirthschaftsgeld so einzutheilen, daß Mann und Frau ihre volle Leistungsfähigkeit erhalten und daß die Kinder zu körperlich und geistig tüchtigen Männern und Frauen heranwachsen. Gerade das scheint als Ideal dem Volkswirthschaftler bei solchen Untersuchungen vor; und das muß auch eine der wichtigsten Aufgaben der Hausfrau sein.

A. F. B.

Die Frau im Caritaswerk und in der Seelengewinnung.

In vielen Städten unsres Landes, vorab in den deutschen katholischen Gemeinden, bestehen Caritas-Konferenzen, als Zweige des Vinzenz von Paul - Vereins. Diese Konferenzen bestehen aus kleinen Gruppen von 10—15 oder mehr mildthätig gesinnten Männern, die sich diesem Werke der Caritas widmen, die Armen und Kranken besuchen, die augenblickliche Noth lindern, und sich um die Rehabilitierung der mit der Noth kämpfenden Familien bemühen. Trotzdem es vielfach nur Frauen und Kinder sind, denen diese Fürsorge zu Gute kommt, üben Männer diese Thätigkeit aus, vor allem aus dem Grunde, daß die Mitarbeit von Frauen entweder gar nicht oder nur in geringem Maße geboten wird.

Gerade im Caritaswerke, bei der Mitarbeit mit dem Klerus, mit den im Liebeswerke thätigen Schwesterorden, und in der Mitarbeit mit den Männern in den Vinzenzvereinen, entweder als Mitglieder von

Elisabethvereinen oder ohne besondere Namensbezeichnung, können katholische Frauen ein hehres Liebeswerk üben. Ja, die erste Aufgabe der Glieder des neuen Frauenbundes des Central-Vereins wird, wie wir früher bereits ausgeführt haben, auf diesem Gebiete zu wirken sein. Ist dieses Gebiet bezeichnet auch Lady Edmund Talbot als das erste und wichtigste für die Thätigkeit katholischer Frauen. Allen in England bestehenden katholischen Vereinigungen zum Troß, erklärt sie, herrsche dort ein trauriges Maß von Armuth und Elend, und viele Armen gingen aus Mangel an Fürsorge der Kirche verloren. Sowohl die Nächstenliebe als auch die Sorge um das Seelenheil vieler Tausende der katholischen Frauenwelt die individuelle wie die organisierte Bethätigung der Nächstenliebe zur Pflicht machen.

Diese Aufgaben, erklärt Lady Talbot in ihrer kleinen Schrift: „Rescue Work“, bedingen persönliche Bethätigung. Wir können sie nicht anderen, nicht den Priestern und Schwestern aufbürden. Es ist dies eine Arbeit der persönlichen Bethätigung, die wir selbst leisten müssen. Wir bedürfen einer Armee von Freiwilligen, erstens um die vernachlässigten Armen — Männer, Frauen und Kinder — zu retten, und zweitens um die heidnischen Massen, die freundlich und gottentfremdet unter uns wohnen, dem Glauben wieder zuzuführen. Die Arbeit ist eine Aufgabe der Regenerierung, und kann nur durch selbstlose persönliche Bemühungen ausgeführt werden. Den Armen muß das Evangelium gepredigt werden und wir bemühen dazu einer Schar von Missionaren aus dem Laienstande, die unter Leitung des Klerus und in Verbindung mit ihm zu arbeiten gelernt haben Wie können Priester und Ordensfrauen das alleine thun? Sie haben jetzt schon zu viele Pflichten, und würden, in den meisten Fällen, die Mitwirkung einer gutorganisierten Körperschaft von Laien willkommen heißen, die ständig in Fühlung bleiben würden mit den jenen anvertrauten Armen, und das thun würden, was jene allein nicht zu thun vermögen, — die regelmäßig und andauernd von Haus zu Haus gehen würden unter den Armen und Vernachlässigten. Die Armen empfinden Besuche als eine Wohlthat; sie verwahren sich dagegen nur, wenn sie unter der Urtheillosigkeit oder der Ungeschicklichkeit der Besucher leiden müssen. Daraus ergibt sich die Nothwendigkeit der Schulung und Uebung für solche, die diese Arbeit unter den Armen aufnehmen wollen. Wir sind nicht dazu berufen, die Armen zu bebormunden, wohl aber, mit ihnen mitzufühlen; wir müssen ihnen etwas von der Liebe mittheilen, die wir unsren Verwandten in so freigebiger Weise spenden. Wir kennen alle den Werth des Sonnenlichts, gleichviel ob viel oder wenig gespendet wird; weshalb können wir nicht ein wenig in die Wohnungen der Armen hineinstrahlen lassen?

„Die soziale Aufgabe, die die Fürsorge für die dem Glauben entfremdeten Armen darstellt, erscheint, als Ganzes betrachtet, so groß, lesen wir da weiter, „daß man an ihrer Bewältigung verzweifeln könnte; die Lösung dieser Schwierigkeit liegt in der Organisierung der Kräfte, — in der Zuweisung von Kleinen, besonderen Pflichten an Einzelne. Der hl. Vincenz von Paula, die Nothen seiner Zeit erkennend, gründete seine Genossenschaft von Barmherzigen Schwestern; er wies ihnen eine bestimmte Aufgabe zu, er trug ihnen

die Pflege der armen Kranken auf. Andere Zeitalter, Länder und Lokalitäten erfordern die Anwendung anderer Methoden, und heute haben wir nicht nur die Armen, die mit körperlichen Leiden behaftet sind, sondern auch jene Armen, die seelisch krank sind, die dem Glauben entfremdet worden. Und neben den in die Irre gegangenen Katholiken haben wir zahlreiche Arme, die wie Heiden leben, die aber für die Kirche gewonnen werden könnten, wenn jene, die den Glauben haben, sich bewegen ließen, den Kreuzzug aufzunehmen.“

Die Fürsorge für das Seelenheil der Armen kann mit der Sorge für das leibliche Wohl Hand in Hand gehen, ohne sie zu verdrängen. Ja, die Missionsthätigkeit kann durch eine kluge, weitausschauende Fürsorge für das leibliche Wohl nur gefördert werden. Wenn der Arme in dem Besucher, der Besucherin, einen wirklichen Freund findet, dann wird er ihm auch in Angelegenheiten des Seelen- und Glaubenslebens Vertrauen schenken. Und es giebt so viele Nothen, in denen der Arme der Hilfe bedarf, so viele Bedürfnisse, die die Besucherin zu befriedigen befähigt sein muß. Lady Talbot weiß, daß gewisse Kenntnisse für die Besucherin nöthig sind. Sie muß wissen, in welchen Fällen es nothwendig oder angebracht ist, das Gesetz anzurufen zum Schutz irgend eines Armen; sie muß wissen, welche katholische und welche nichtkatholische bzw. öffentliche Anstalten in einzelnen Fällen die beste Hilfe in der augenblicklichen Nothlage zu bieten vermögen. In unserem Lande müssen wohlthätige Frauen, die auf diese Weise für die Armen sorgen wollen, wissen, wohin man sich um freie Rechtsauskunft wenden kann; müssen etwas von den Funktionen und Befugnissen der Jugendgerichts wissen; müssen einige Kenntnis der Gelegenheiten für Arbeitsvermittlung besitzen und wissen, auf welche Weise Ansprüche auf Arbeitslohn bzw. auf Schadenersatz bei Betriebsunfällen geltend gemacht werden können. Außerdem müssen ihnen die Gesetze bekannt sein, die die Frauen- und Kinderarbeit regeln, damit in Fällen von Uebertretungen dieser Gesetze der Arbeiterin bzw. ihren Kindern ohne unnöthige Verzögerung Gerechtigkeit gesichert werden kann. Das alles sind Erfordernisse zur Befähigung für die caritative Bethätigung, die neben der bloßen Bereitwilligkeit „zu helfen“ und einer allgemeinen Kenntnis der Mittel zur Beseitigung der allerdringendsten Noth einen Theil des Rüstzeugs der wohlwollenden Armenbesucherin bilden müssen. Und dieser Erfordernisse sind mehr; die angeführten sollen nur die Aufgaben beleuchten, denen die Besucherin zu begegnen bereit sein muß.

Eine gewisse Schulung, zum mindesten eine Anleitung in dieser Art der caritativen Bethätigung ist also nothwendig. Dazu kommt die Befähigung zum wirklichen Apostolat, zur Seelengewinnung. Diese Schulung kann durch die Organisation gesichert werden, durch Unterricht, durch praktische Bethätigung unter Leitung eines im Liebeswerk geübten Priesters, von Schwestern, von Laien. Die Größe und Verschiedenartigkeit der zu bewältigenden Aufgaben sollte Niemanden entmuthigen. Die caritative Bethätigung ist nun einmal die Pflicht eines jeden, die er nach dem Maße seiner Kräfte und Mittel erfüllen muß. Die Ausübung der Caritas in der Gegenwart stellt be-

sondere Anforderungen an uns, denen wir genügen müssen. Die katholische Frauenwelt wird die von ihr geliebte Liebesthätigkeit möglichst wirkungsvoll gestalten wollen. Und zwar aus den beiden Erwägungen heraus: dem Nächsten das größtmögliche Maß der Liebe zuzuwenden und dabei das Reich Gottes auf Erden unter den Armen zu verbreiten.

B.

—0—

Wohlfahrtsarbeit deutscher Frauen im Krieg.

Der in Europa wüthende Krieg hat manche Nothen geschaffen, die nur durch die caritative Mithilfe von Frauen gelindert werden können. In Deutschland übernehmen zu Kriegszeiten neben anderen die Vaterländischen Frauenvereine und die Nothen-Kreuz-Vereine die weibliche Wohlfahrtsarbeit. Die wichtigste Arbeit der Nothen-Kreuz-Vereine ist die Krankenpflege. Die Vaterländischen Frauenvereine besorgen die Ausbildung von Krankenpflegerinnen, die den Berufspflegern der Nothen-Kreuz-Vereine helfend beistehen. Außerdem besorgen die vaterländischen Vereine auch andere Aufgaben. Die Sorge für Verwundete und Kranke verlangte Zubereitung von Speise und Trank, Wäsche und Kleidung ist für sie instandzuhalten, der Briefwechsel zwischen den Verwundeten und Kranken und ihren Angehörigen ist zu vermitteln. Und über all das hinaus ist für die Familien und Angehörigen derer zu sorgen, die im Felde stehen.

Diesen Körperchaften hat sich nun eine neue hinzugesellt, der „Nationale Frauendienst“, eine Vereinigung, die eine Reihe solcher Aufgaben übernehmen will, die von den älteren Verbänden nicht oder nur theilweise erfüllt werden. Der Arbeitsplan des Nationalen Frauendienstes sieht folgendes vor:

1. Mitarbeit in der Erhaltung einer gleichmäßigen Lebensmittelversorgung. 2. Familienfürsorge für a) solche Familien, deren Ernährer im Feld sind; b) solche, deren Ernährer durch den Krieg arbeitslos geworden sind. 3) Arbeitsvermittlung mit dreifacher Aufgabe: a) für Frauen, die durch Abwesenheit des Ernährers auf eigenen Erwerb angewiesen sind; b) für Frauen, die bereit und befähigt sind, vertretungsweise leer werdende männliche Posten auszufüllen; c) für freiwillige Hilfskräfte. 4. Auskunftsertheilung.

Der Arbeitsplan betont weiter, daß jede Art Zersplitterung vermieden werden muß, daher werden die örtlichen Abtheilungen des nationalen Frauendienstes in engster Fühlung mit den staatlichen und städtischen Behörden, mit den vaterländischen Frauenvereinen und Nothen Kreuz-Verbänden arbeiten. Der dritte Punkt des Arbeitsplanes, die Arbeitsvermittlung, wird in engster Verbindung mit den bestehenden Arbeitsnachweisen und den Stellenvermittlungen der Berufsorganisationen durchgeführt. Dagegen wird der nationale Frauendienst selbst Meldestellen für freiwillige Hilfsarbeit einrichten. Es wird Aufgabe der Meldestellen sein, diese Hilfskräfte zu sichten, entweder selbst anzustellen oder den Vaterländischen Frauenvereinen und anderen entstehenden Hilfsorganisationen zu überweisen.

Die Meldestellen werden zugleich als Auskunftsstelle für Frauen dienen, die in irgendwelchen mit dem Krieg zusammenhängenden Fragen Rath suchen (be-

treffend ihre Angehörigen im Heer usw.) Sie sollen dort nach Möglichkeit aufgeklärt und an die richtigen Behörden verwiesen werden.

Eine weitere Bethätigung aus Frauenkreisen erfolgt aus den Kreisen der Nüchternheitsbewegung. Die abreisenden und durchreisenden Truppen sollen auf den Bahnhöfen in Berlin gestärkt und erfrischt werden. Der Berliner Frauenverein gegen den Alkoholismus und der Gemeinnützige Verein für Milchausschank z. Berlin haben diese Verpflegung übernommen.

Außer diesen Unternehmungen widmen sich noch andere, konfessionelle, zumal katholische Caritasvereinigungen, der caritativen Fürsorge für die Opfer des Krieges. So ist die Caritas bemüht, in allen Nothen, vorab aber in der schwersten Bedrängnis, lindernd und helfend einzugreifen, Wunden zu heilen und vorbeugend, aufbauend, zu wirken.

—0—

Die Frau in der sozialen Aktion.

Einen in neuerer Zeit immer mehr hervortretenden Theil im Kampfe gegen den Mädchenhandel und im Schutze reisender Mädchen bildet die Bahnhofsmission. Katholische Bahnhofsmissionen bestehen in einer Reihe von deutschen Städten. In Verbindung mit der am Bahnhofs gebotenen Hilfeleistung bieten einzelne Vereinigungen alleinreisenden Mädchen Unterkunft in Mädchenheimen an. In welchem Maße die katholische Frauenwelt Deutschlands sich an diesem Werke betheiligt hat, erhellt aus der Thatfache, daß neben den in Deutschland bestehenden katholischen Anstalten dieser Art es auch in anderen europäischen Ländern deutsche katholische Mädchenheime giebt, die auch durchreisenden verheiratheten Frauen offenstehen. In Paris gab es deren zwei, das Annahem und das Marienheim; in Rom besteht eines, in Neapel, Mailand und Genue je eins. Die italienischen Heime werden von Frauen Schwestern geleitet.

Die deutschen Bahnhofsmissionen stellen sich eine weitere Aufgabe in der nachgehenden Fürsorge für jene, die bei der Ankunft die Hilfe der Mission nicht beansprucht haben, und das ist die Mehrzahl. Es kommt darauf an, diese mit den katholischen Vereinen in Verbindung zu bringen. Ihre Namen erfährt man ohne Schwierigkeit auf dem Meldeamt. Es werden ihnen alsdann Karten zugesandt, die nähere Angaben über die Gottesdienste und das Vereinsleben der Stadt enthalten und zu fleißigem Besuch einladen. Solche Karten verschießt z. B. die Berliner Mission jährlich gegen 2000, die Dresdener gegen 400.

Die erste Arbeit ist natürlich die der eigentlichen Bahnhofsbefucher, auf die wir später, unter Berücksichtigung amerikanischer Verhältnisse eingehen zu können hoffen.

Wie Dr. Karl Müller in den Sozialen Tagesfragen erklärt, ist die Frauenarbeit in Deutschland am meisten in der Landwirthschaft gestiegen. Mehr als die Hälfte aller erwerbsthätigen Frauen ist in Deutschland in der Landwirthschaft beschäftigt: 4.598.986, „und sie bilden fast die Hälfte, 46.53 Prozent, der in der Landwirthschaft thätigen Personen.“

Soziale Revue.

As the leading coal-producing State, Pennsylvania sets a good example in the small tonnage that is won by powder without being previously undercut and sheared. In 1913 the quantity of coal reported to the United States Geological Survey as mined by the dangerous practice of "shooting off the solid" was less than 3 per cent of the total output.

Two bills have been introduced in Congress prohibiting the importation of gunmen into districts where strikes are on—one of them in the House by Representative Evans, who investigated conditions in Colorado, and the other in the Senate by Senator Martine, who was on the committee that was sent into the West Virginia coal region during the troubles there.

A Blue Book, or official report, of the British factory inspector for 1913 has just been issued. According to this report, the number of fatal accidents increased in Great Britain from 1,269 in 1912 to 1,309, and other accidents increased from 154,972 to 176,852. Although some progress was made in inducing manufacturers to modify long hours of labor, many abuses in this line were found to exist.

According to the agreement recently entered into between the organized miners and the operators of the Pittsburgh district, the companies are to furnish an electric safety lamp for each miner. These lamps are supplied with power from a storage battery, charged every day before the beginning of work, affording a bright light for the miner. It is estimated that the lamps will cost the mining companies approximately \$250,000.

The five-day week for workers in department stores, with full Saturday holiday, which has been introduced in quite a few Eastern cities, has also been adopted by several large establishments in Pittsburgh. One of them runs the following "ad" in the daily papers: "This store will be closed all day this Saturday and every Saturday during August to give our employees an extra day each week free from business cares. Please do your shopping the first five days of each week."

Over two-fifths (43.5 per cent) of the textile workers entering the United States in 1913 chose Massachusetts as their destination, while 27.6 per cent of the weavers and spinners, 10.7 per cent of the shoemakers, and 9.0 per cent of the barbers and hair-dressers were so destined. 8.8 per cent of the total immigration to the United States of unskilled workers went to Massachusetts, while 8.0 per cent of all immigrant aliens having no occupation went to that state. These percentages shed some light on labor conditions in Massachusetts.

Überall in Deutschland und Oesterreich sind die Behörden bemüht, Nothstandsarbeiten zu schaffen, in der Absicht, den durch den Krieg stellen- und brotlos gewordenen Arbeitsgelegenheit zu gewähren.

In England wächst die syndikalistische Arbeiterbewegung unter den Eisenbahnern, Grubenarbeitern und Fuhrleuten. Man versucht zur Zeit, diese drei Gruppen syndikalistisch zu vereinigen.

Vom 14. bis zum 17. Juni tagte in Bremen der 11. ordentliche Genossenschaftstag des Centralverbandes deutscher Konsumvereine. Anwesend waren etwa 850 Delegierte, den sich eine große Anzahl in- und ausländischer Gäste zugesellten.

Die Brotherhood of Locomotive Engineers hat aus ihrer Sterbekasse vom Jahre 1868 an bis 1. Juni 1914 \$26,671,445.19 den Angehörigen verstorbenen Mitglieder ausbezahlt. Das für Versicherungszwecke verwaltete Kapital betrug am 1. Juni d. J. \$145,408,500.

Der katholische Meisterverein in Wien unterhält ein kath. Lehrlingshospiz, das Lehrlingen Kost und Wohnung zu sehr mäßigen Preisen bietet. Verbunden damit ist eine Lehrlingsvermittlung, durch die Knaben gute Lehrplätze in allen Gewerben unentgeltlich erlangen können.

Nach amtlichen Statistiken über Verhältnisse in Frankreich und der Schweiz sind 8.7 Prozent aller Todesfälle von Männern direkt oder indirekt auf den Alkohol zurückzuführen. 20 Prozent aller Geisteskrankheiten und 40 Prozent aller Verbrechen werden in den beiden Ländern auf dieselbe Ursache zurückgeführt.

Seitdem das Arbeiterentschädigungsgesetz im Staate New York in Kraft getreten ist, haben sich 50,000 Unternehmer zur Deckung der zu zahlenden Entschädigungssummen versichern lassen, zum Theil bei Versicherungs-Gesellschaften, zum anderen durch das Staatsamt für Versicherung.

Sechs Staaten der Union haben bisher staatliche Systeme gewerblichen Unterrichts eingeführt und bewilligen Geldmittel für diesen Zweck. Es sind dies die Staaten Indiana, Massachusetts, New York, New Jersey, Pennsylvania und Wisconsin. In acht Staaten befaßten sich zur Zeit Kommissionen mit Untersuchungen zum Zwecke der Einführung dieses Unterrichts.

In New York geht man mit dem Gedanken um, Arbeitsgelegenheiten für Männer zu schaffen, die körperlicher Gebrechen wegen schwer unterzubringen sind. Man will beispielsweise versuchen, Blinde und Krüppel zusammen an Zeitungsverkaufsstellen zu beschäftigen, damit sie sich bei der Arbeit gegenseitig helfen. In ähnlicher Weise will man anderen Erwerbsunfähigen zur Selbsthilfe verhelfen.

Central - Vereins - Angelegenheiten.

Beamten des D. N. A. Central-Vereins:

Präsident, Joseph Freh, 71 So. Washington Sq., New York, N. Y.
 Erster Vize-Präsident, Michael Gitten, Chicago, Ill.
 Zweiter Vize-Präsident, Jos. Stockhausen, Pittsburgh, Pa.
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springob, Milwaukee, Wis.
 Korrespondenz- und Finanz-Sekretär, John D. Zuernemann, Box 264, St. Paul, Minn.
 Schatzmeister, Fred. W. Zimmels, 1317 Carson Str., Pittsburgh, Pa.
 Exekutiv-Komitee: Very Rev. Jos. Kuecing, West Point, Neb.; Rt. Rev. Mgr. Mag Wurst, Wabasha, Minn.; George Stetzle, Minneapolis, Minn.; Michael Deak, St. Louis, Mo.
 Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nikolaus Gonner, Dubuque, Ia.; J. B. Delfers, Newark, N. J.
 Alle den Central-Verein direkt angehenden Zuschriften oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär
 John D. Zuernemann,
 Box 264, St. Paul, Minn.

Unjre Aufgaben nicht vernachlässigen!

Der europäische Krieg überschattet alles — aber

Unjre Arbeiten müssen weitergeführt werden!

„Der europäische Krieg überschattet alle anderen Interessen!“ — von vielen Seiten hört man diese Aeußerung als Bemerkung oder als Klage. Das darf aber nicht so bleiben! Die dem katholischen Volke, vorab dem Central-Verein und seiner Central-Stelle gestellten Aufgaben sind so wichtig, so dringend, daß sie keine Verzögerung, keine Versäumnis dulden. Was geschehen muß, erleidet keinen Aufschub, duldet keine Unterbrechung, keine Ablenkung. Für eine Pflichtversäumnis unsererseits bildet sogar der europäische Krieg mit seinen welterwütternden Ereignissen keine Entschuldigung. Weder die Feinde der Kirche noch jene der sozialen Ordnung in unsrem Lande ruhen oder rasten; somit dürfen auch wir nicht erschlaffen in dem begonnenen Werke. Die Ursachen, die die neuere Central-Vereins-Bewegung ins Leben treten ließen, dauern fort und üben ununterbrochen ihre Wirkungen aus; deshalb darf die Thätigkeit dieses Unternehmens auch keine Unterbrechung erleiden.

Wichtig ist vor allem, daß die Tagungen der Staatsgesetzgebungen im Auge behalten werden. Geuer treten wieder eine Anzahl Legislaturen zusammen, eine Unmenge neuer Vorlagen werden zur Berathung vorliegen. Die Ausschüsse für Gesetzgebung müssen auf ihrer Hut sein, damit keine schädlichen Gesetze angenommen werden. Und die Vereine und ihre Mitglieder müssen sich bereit halten, den Legislativkomiteen zu jeder Zeit beizustehen. Einmal angenommen, bilden solche Gesetze eine ständige Bürde und Gefahr. Also, zeitig ans Werk und immer auf der Wacht!

Dem Central-Verein müssen mehr Vereine zugeführt werden!

Studienzirkel und Arbeitervereine müssen gegründet werden!

Central-Stelle und Studienhaus müssen gefördert werden. Das kann durch Mitarbeit mit der C.-St. und durch Gaben geschehen. Weshalb nicht ab und zu 10 Cents - Kollekten abhalten, Ad-

vents- und Fastenalmsen sammeln für diese Unternehmungen!

Das Central-Blatt und die Schriften der Central-Stelle müssen unter das Volk gebracht werden, die neueren wie die alten. Die „Menace“ und die anderen Blätter ihrer Art lassen nicht nach im Kampf gegen die Kirche; wir dürfen in der Bertheidigung nicht erlahmen.

Die belehrende Thätigkeit in den Vereinen und außerhalb muß fortgesetzt werden. Arbeiten Sie jetzt ein Programm aus für das ganze kommende Jahr und führen Sie es durch! Wenden Sie sich an die Central-Stelle um Redner; wir werden in kurzer Zeit bereit sein, unsren Vereinen Redner für alle Gelegenheiten zu mäßigen Bedingungen zur Verfügung zu stellen.

Machen Sie diesen Herbst und Winter zu segensreichen Monaten für Ihren Verein, für den Central-Verein und seine Unternehmungen. Im Eifer nicht nachlassen, ungeachtet des Interesses, das der Weltkrieg in Anspruch nimmt!

—0—

Von der Sammlung des C.-B. für die Opfer des Krieges.

Die vom C.-B. in den Resolutionen der letzten Generalversammlung so warm empfohlene Gabensammlung für die Verwundeten und die nothleidenden Angehörigen derer, die in dem Kampfe für das Vaterland ihr Leben geopfert, in Deutschland und Oesterreich ist überall mit Begeisterung und Opfer Sinn aufgenommen worden. So konnte denn auch der Sekretär des C.-B. am 22. September bereits bekannt geben, daß über \$3900 eingelaufen waren. Die Liste der Geber ist an anderer Stelle wiedergegeben.

Mit großem Eifer verwenden sich auch die Beamten der einzelnen Staatsverbände für den Erfolg der Sammlung. So wurden an die Vereine der betr. Staatsverbände besondere Aufrufe gerichtet in Missouri, Ohio, Texas, Illinois und in anderen Staaten sollen wohl noch solche folgen.

Schöne Beispiele haben einzelne Vereine und Gemeinden geliefert. So beschloß der St. Josephs Unt.-Verein von San Francisco, Cal., eine Summe von nicht weniger denn \$500.00 dem Hilfsfonds zu überweisen, während der St. Antonius Unt.-Verein von St. Louis, Mo., \$150.00 bewilligte und der St. Josephs - Verein, in Altus, Ark., \$49.00 sammelte. In allen diesen Vereinen wurde noch den Mitgliedern warm empfohlen nach Kräften weiter beizusteuern. Verschiedene Gemeinden haben ebenfalls rühmliche Beispiele ihrer Opferwilligkeit geliefert. So ergab eine in der St. Johannes Gemeinde in Arkadia, Ia., aufgenommene Kirchenkollekte den Betrag von \$23.00. Eine Kirchenkollekte in der St. Liborius-Gemeinde zu St. Louis, Mo., ergab die Summe von \$101.10, und in der St. Antonius-Gemeinde zu Effingham, Ill., betrug die Kollekte \$126.00. Mehrere andere Gemeinden haben sich entschlossen, ebenfalls Kirchenkollekten zu veranstalten, darunter die St. Bonifatius-Gemeinde in Buffalo, N. Y.

Solche edle Beispiele sollten auch auf andere Gemeinden und Einzelvereine nicht ohne Eindruck bleiben und recht schöne Erfolge zeitigen

Von den eingelaufenen Summen wurde bereits ein Theil zur Linderung der Noth verwendet. Da aus London von der Catholic Crusade of Rescue ein Aufruf nach Amerika gerichtet war, um den in London weilenden, und durch die Gehässigkeit der Engländer in bittere Noth gerathenen Deutschen Hülfe zu leisten, entschloß sich Präsident Frey im Namen des C.-B. an den hochw. J. Meyer von der St. Bonifatius - Kirche in Whitechapel, London, den Betrag von \$150.00 für die Nothleidenden Stammesbrüder zu senden. Eine weitere Gabe von \$100.00 wurde an Msgr. Friedrich Graf Spee, Pfarrer an der St. Maria Lyskirchen in Köln gesandt für die Ausstattung von freiwilligen katholischen Feldgeistlichen durch den Malteserorden. Da die freiwilligen Feldgeistlichen sich auf eigene Kosten ausstatten müssen, ist die Unterstützung dieses Werkes von höchster Wichtigkeit, empfohlen von Sr. Eminenz Kardinal von Hartmann, Erzbischof von Köln, selbst, da dadurch ermöglicht wird, daß unseren Glaubensbrüdern, die ihr Lebensblut auf der Wahlstatt vergossen, in der letzten Stunde die Tröstungen der Kirche nicht fehlen. Die Verwendung der Gelder könnte kein würdigeres Werk finden.

— 0 —

25. General-Versammlung und silbernes Jubiläum des Staatsverbandes von Arkansas.

In den Tagen vom 24. bis 26. August hielt der Staatsverband von Arkansas in der Benediktinerabtei zu Neu Subiaco, Ark., seine 25. Generalversammlung ab, verbunden mit der silbernen Jubiläumsfeier des Verbandes und Einweihung der neuen Verbandsfahne. Zu der Versammlung hatten sich die Vertreter der hochw. Geistlichkeit zahlreich eingefunden und über 130 Delegaten aus allen Theilen des Staates nahmen an den Verhandlungen theil.

Nach dem feierlichen Eröffnungsamte wurde durch den hochw. Jos. Froisheim von Pocahontas, geistlichen Direktor des Staatsverbandes, die Fahnenweihe vorgenommen und nach einer kurzen Ansprache dem Verbandspräsidenten überreicht.

In der Massenversammlung hielt der hochw. Jos. Bentfer von St. Louis, der an der Versammlung als Vertreter des C.-B. und der C.-St. theilnahm, einen erregenden Vortrag über die sozialen Aufgaben des C.-B. und entwickelte das Arbeitsprogramm für die künftige Thätigkeit der einzelnen Vereine. Der Vortrag wurde mit großer Begeisterung aufgenommen, die reichlichen Früchte zu tragen nicht verfehlen sollte. Darauf sprach hochw. P. Placidus Dehse, O.S.B., über die Resolutionen der letzten C.-B.-Konvention zu Pittsburgh, Pa., die er in klarer Weise erläuterte. Der 70-jährige Sekretär des Staatsverbandes, Herr S. J. Burckhardt, gab sodann einen recht interessanten Ueberblick über die 25jährige Thätigkeit des Staatsverbandes und beleuchtete dessen Erfolge.

In der Frauenversammlung hielt der hochw. P. Placidus einen Vortrag über die vom C.-B. angeregte Frauenorganisation, deren Bedeutung und Ziele, der ein reges Interesse hervorrief und Entgegenkommen fand, indem sich die Müttervereine zum Anschlusse willens erklärten.

In den Geschäftssitzungen wurden Referate über die General-Versammlung des C.-B. und über die Thätigkeit der C.-St. an Hand des von derselben zu-

sammengestellten Berichtes erstattet. Es wurde auf die Nothwendigkeit der finanziellen Unterstützung der C.-St. durch freiwillige Gaben und Verbreitung ihrer Schriften und des C. B. & S. J. hingewiesen. Eine im Anschluß hieran abgehaltene „Dime“-Kollekte ergab \$27.56 zur Unterstützung der C.-St. Auch wurde die Sammlung für das Studienhaus sehr empfohlen.

Die der Versammlung unterbreiteten Berichte lauteten durchweg recht günstig. Um dem Legislatur-Komitee, dessen Arbeiten größtentheils vom Präsidenten, Herrn Oberste, berichtet worden waren, die Mittel zu der nothwendigen Agitationsarbeit an die Hand zu geben, wurde die Kopfsteuer vorläufig für ein Jahr von 25 auf 35 Cents festgesetzt.

Die Angelegenheit der bisher mit dem Staatsverbande verbundenen Sterbekasse wurde des längeren erörtert, und schließlich dahin geregelt, daß die Sterbekasse nun gänzlich von dem Staatsverbande getrennt wurde und eigene Beamte haben wird.

Auch kamen die antikatholische Hege, die Verfolgung der Diener der Kirche in Mexico und die vom C.-B. angeregte Sammlung für die Familienangehörigen der Opfer des Krieges zur Sprache, die unabhängig von der Sammlung des Nationalbundes durchgeführt werden wird.

Die Beamtewahl hatte folgendes Ergebnis: Präsident, J. W. Oberste von Hartman; Vize-Präs., J. De Clerk von Pocahontas; Sekretär, S. J. Burckhardt von Charleston; Schatzmeister, Conrad Elken von Subiaco. Zum geistlichen Direktor wurde hochw. J. Froisheim, Pfarrer von Pocahontas, erkoren, der auch als Delegat zur nächstjährigen Central-Vereins-Versammlung in St. Paul, Minn., bestimmt wurde.

Als Festort für die nächstjährige Versammlung wurde Dixie, Perry Co., erkoren.

Unter den Veteranen des Staats-Verbandes war auch dessen erster Präsident, Herr Conrad Elken. Einer sogar, der „Bater“, Herr W. Sprenger, konnte sich rühmen, 25mal dabei gewesen zu sein.

— 0 —

20. General-Versammlung des Staats-Verbandes von New Jersey.

Frauenbund in die Wege geleitet.

In der St. Bonifatius-Gemeinde zu Paterson, N. J., hielt der Staatsverband von New Jersey am 6. und 7. September seine 20. Generalversammlung ab, zu der sich sowohl zahlreiche Vertreter des hochw. Klerus wie 142 Delegaten von 32 Vereinen aus allen Theilen des Staates eingefunden hatten und die sich auch zu einem glänzenden Erfolge gestaltete.

In der Eröffnungsversammlung wurden die Delegaten von Herrn Jos. Herbst auf's Herzlichste bewillkommenet.

Die Geschäftsversammlungen gestalteten sich sehr rege und interessant. Viele wichtige und einschlägige Referate wurden gehalten. Ansprachen hielten der hochw. Adalbert Frey, Pfarrer der Festgemeinde und hochw. Bernard Gerstl, O. S. B., geistlicher Rathgeber des Staatsverbandes.

In seiner Botschaft wies Präsident John B. Brasser besonders auf die Verfolgung des vom C.-B. vorgezeichneten Weges durch den Staatsverband hin und befürwortete Unterstützung der C.-St., des Studienhausprojektes und Organisation der Frauen und

Jünglinge. Um den Verband zu stärken, soll der Versuch gemacht werden, die deutsch-ungarischen Vereine für den Staatsverband zu gewinnen. Die Ernennung eines Legislativkomitees wurde stark befürwortet, sowie die Sammlung für die Opfer des Krieges.

Auch die übrigen der Versammlung unterbreiteten Berichte waren durchaus günstig. Ein neuer Verein, das Hudson City Council, C. B. L., von Jersey City, ist dem Verbands begetreten. Eine Empfehlung, Distriktsverbände zu gründen, wurde der Exekutive überwiesen.

Herr Jos. Frey, Präsident des C.-B., der als Vertreter des C.-B. und der C.-St. der Versammlung bewohnte, hielt eine Ansprache über die Thätigkeit der C.-St. und die Nothwendigkeit der finanziellen Unterstützung derselben, damit sie ihren Einfluß auf dem sozial-wirtschaftlichen Gebiete zur Geltung bringen könne. Es wurde dann auch unter den Delegaten eine „Dime“-Kollekte aufgenommen, die den schönen Betrag von \$25.40 ergab. Doch damit gab sich die Opferwilligkeit des Staatsverbandes noch nicht zufrieden und so wurde diese Summe durch einen Beitrag aus der Kasse auf \$50.00 erhöht. Gewiß ein schönes Beispiel!

Die Massenversammlung war sehr stark besucht und verlief recht erfolgreich. Hochw. Benedict Boeing, D. J. M., von Waterson hielt die deutsche Festrede über das Thema: „Geistige Bildung des Arbeiterstandes“, in welcher er die Bemühungen des C.-B. und der C.-St. zur Verbreitung sozialen Wissens durch ihre Schriften und durch das „Central-Blatt and Social Justice“ voll würdigte. Die englische Rede hielt Richter W. Delaney, in der er die Verdienste der Deutsch-Amerikaner um das Vaterland hervorhob. Eine weitere Ansprache hielt dann Hochw. Gerstl, D. S. B., geistlicher Rathgeber des Verbandes.

In den Geschäftssitzungen am zweiten Konventionstage wurde bekannt gegeben, daß der Staatsverband bisher für das Studienhausunternehmen \$413.35 beigetragen habe. Die Konstitution des Staatsverbandes wird auch in englischer Sprache gedruckt werden.

Die Frage der Gründung eines Frauenbundes wurde des längeren erwogen und der Beschluß gefaßt, die Sache zur weiteren Ausarbeitung dem Exekutiv-Komitee, welches mit der hochw. Geistlichkeit Rücksprache nehmen und dieselbe für die Bewegung gewinnen soll, zu überlassen. Das Exekutiv-Komitee wurde ferner beauftragt, ein Schreiben an den hochw. deutschen Klerus zu richten, um eine Sammlung aufzunehmen für die durch den gegenwärtigen Krieg nothleidenden deutschen Brüder.

Die Resolutionen der Versammlung, die Papst und Kirche, Missionswesen, Ehe und Familie u. s. w. betreffen, sind zum größten Theil an anderer Stelle wiedergegeben.

Die Beamtenwahl zeitigte folgendes Ergebnis: Präsident, John B. Brasser, Newark, N. J.; 1. Vize-Präsident, Fred Berchtold, Egg Harbor City, N. J.; 2. Vize-Präsident, Joseph Gerbster, Waterson, N. J.; Sekretär, Conrad J. Sauerborn, Newark, N. J.; Schatzmeister, Anton Steines, Newark, N. J.; Marschall, Michael G. Fuller, Jersey City, N. J.

Als Festort für die nächstjährige Versammlung wurde die St. Benedikts-Gemeinde in Newark, N. J., erwählt.

Die 22. General-Versammlung des Staatsverbandes von Michigan.

Jünglingssektion ins Leben gerufen.

Am 6. und 7. September hielt der Staatsverband von Michigan in der St. Marien-Gemeinde zu Detroit seine 22. Generalversammlung ab, zu der sich der hochw. Hilfs-Bischof E. D. Kelly von Detroit und eine größere Anzahl von Vertretern des hochw. Klerus und zahlreiche Delegaten wie auch Delegatinnen der Frauenvereine eingefunden hatten.

Am Nachmittage des ersten Konventionstages fanden drei verschiedene Sektionsversammlungen statt, für Männer, Frauen und Jünglinge. Auf der Männerversammlung hielt der hochw. Albert Mayer von St. Louis, Mo., einen trefflichen Vortrag über das „Laienapostolat“, in dem er besonders die sozialen Aufgaben der Laien hervorhob. Der Vortrag wurde mit Begeisterung aufgenommen und es schloß sich an denselben eine anregende Diskussion, an der sich mehrere Delegaten beteiligten. Als praktisches Resultat ist der Beschluß einer strafferen Organisation durch Errichtung von Distriktsverbänden zur Durchführung des sozialen Programmes anzusehen.

Die Versammlung der in Michigan bereits bestehenden Frauensektion verlief recht erfolgreich. Die Zahl der Delegatinnen war beträchtlich und es herrschte unter ihnen ein reges Interesse für die Frauenbewegung. Rev. Dr. J. L. Sassen von Jostoria, D., hielt einen Vortrag über die „Aufgaben der Frau auf sozialem Gebiete“, in dem er auch die Nothwendigkeit organisierter Thätigkeit hervorhob. Die neue Konstitution des Frauenbundes kam sodann zur Verlesung und wurde einstimmig angenommen.

Auf der Jünglingsversammlung, an der über 100 Jünglinge theilnahmen, legte Herr Louis Budenz, Mitarbeiter der C.-St., in englischer Sprache die Zwecke und Ziele der Gonzaga Union, Jünglingssektion des C.-B., in klarer Weise dar und entwickelte ein vollständiges Programm für die Thätigkeit der Jünglingsvereine. Die Begeisterung mit der die Ausführungen aufgenommen wurden, wurde denn auch in die That umgesetzt und die Jünglingsvereine schlossen sich zu einer Jünglingssektion zusammen, zu deren Präsidenten Herr Walter Gueter von Detroit und zu deren Sekretär Herr Chas. Reichling von Detroit erwählt wurden. Somit hat die Gonzaga Union in dem Staate Michigan festen Fuß gefaßt.

Die Massenversammlung am Abend gestaltete sich zu einem großen Erfolge. Die geräumige Halle war bis auf den letzten Platz gefüllt. Hochw. Dr. J. L. Sassen behandelte in ausführlicher Weise das Thema: „Die katholische Kirche und die soziale Frage“, worauf Herr Louis Budenz über die Thätigkeit der C.-St. und die Nothwendigkeit der finanziellen Unterstützung derselben sprach. Dann hielt Hochw. C. J. Gutter, der erst kürzlich von einer Europareise zurückgekehrt war, noch eine kurze Ansprache über die Begeisterung, die zur Zeit des Krieges in Deutschland herrschte, und forderte zur Sammlung für die Linderung der unaussprechlichen Noth auf.

Die auf den Geschäftsversammlungen unterbreiteten Berichte lauteten durchweg recht günstig und bezeugten ein richtiges Erfassen der Aufgaben des C.-B. und des Staatsverbandes. Die Arbeit der C.-St. wurde beson-

ers hervorgehoben und, um derselben finanziell Hilfe zu leisten, wurde die Verbreitung ihrer Schriften empfohlen und unter den Delegaten nach dem Beispiele des Staatsverbandes von Missouri eine „Dime“-Kollekte aufgenommen, die die Summe von \$30.35 für die C.-St. ergab.

Die wichtigsten auf der Konvention gefaßten Resolutionen sind an anderer Stelle wiedergegeben.

Die Beamtenwahl zeitigte folgendes Ergebnis: Kommissarius, Rev. C. J. Gutter, Detroit; Geistlicher Rathgeber, Rev. John S. Wies, Maybee; Präsident, Franz Spielmann, Detroit; 1. Vize-Präsident, Wm. Reimbuch, Detroit; 2. Vize-Präsident, Edwin R. Mönning, Detroit; 3. Vize-Präsident, Joseph M. Friedelichs, Detroit; Protokollierender Sekretär, Anton Kaepler, Detroit; Finanz-Sekretär, Edward J. Kraemer, Detroit; Schatzmeister, John J. Schulte, Detroit.

—0—

15. General-Versammlung des Staatsverbandes von California.

Frauenbund in die Wege geleitet.

Am 13. und 14. September wurde in der St. Marien-Gemeinde zu San Jose, Cal., die 15. Generalversammlung des Staatsverbandes von California abgehalten, verbunden mit dem 13. deutschen Katholikentag. An der Versammlung nahmen theil: der hochw. Abt Placidus Fuerst, D. S. B., von Mt. Angel, Ore.; hochw. Prior Adelhelm Odermann von Mt. Anselm, Ore., sowie eine größere Anzahl von Vertretern der hochw. Geistlichkeit und zahlreiche Delegaten und Delegatinnen aus allen Theilen des Landes.

Im Hinblick auf die durch den Krieg in Europa verursachten Leiden wurde von einer öffentlichen Patrocinie ganz abgesehen. Der feierliche Eröffnungs-Gottesdienst wurde vom hochw. Abt Placidus Fuerst, D. S. B., celebriert und hochw. P. Francis, S. J., hielt die Festpredigt.

Am Nachmittage wurde unter dem Voritze des hochw. Raphael Fohr eine Frauen-Versammlung abgehalten, in der sich große Begeisterung kund that, und wurde die Gründung eines Frauenbundes angeordnet. Es wurde ein Komitee ernannt, um die Konstitution auszuarbeiten, bestehend aus Frau Louis Rambeau, Frä. Agnes Bint, Frä. Martha May, Frä. Julia Neubauer, Frau Schwegemann und Frau Laugesen.

Bei der Massenversammlung hielt hochw. Prior Adelhelm Odermann, D. S. B., die deutsche Festrede und hochw. P. Peter Wallejchek, D. F. M., die englische. Der hochw. Abt Placidus Fuerst, D. S. B., hielt eine kurze Ansprache, in welcher er die Hoffnung äußerte, daß die Katholiken Oregons und Washingtons bald mit Californien vereinigt würden. Dann ertheilte er den päpstlichen Segen.

Die Geschäftssitzungen boten viel des Anregenden und sämtliche der Versammlung unterbreiteten Berichte wurden recht günstig. Die Anstellung männlicher Lehrlinge wurde stark befürwortet. Auch nahm der Verband entschieden Stellung gegen die Prohibition, die bei der nächsten Wahl bekämpft wird. Der Verband wird nach besten Kräften für den Fonds für die Opfer des Krieges Sammlungen veranstalten. Zur Unterstützung der C.-St. wurde eine „Dime“-Kolle-

kte aufgenommen, die \$10.35 ergab. Die wichtigsten Resolutionen werden im nächsten Hefte wiedergegeben werden.

Die Beamtenwahl führte zu folgendem Ergebnis:

Kommissarius: Hochw. P. Wm. Melchers, S. J.; Gr.-Kommissarius: Hochw. P. Apollinaris Zohmann, D. F. M.; Präsident, Robert Trost, San Francisco; Gr.-Präsident, J. W. Stromberg, Oakland; 1. Vize-Präs., Math. Schirle, San Jose; 2. Vize-Präs., M. G. Meyer, Sacramento; 3. Vize-Präs., Mich. Stepan, Los Angeles; Korresp. und Finanz-Sekretär, John Neuner, San Francisco; Prot.-Sekretär, J. K. Burhaus, San Francisco; Schatzmeister, G. W. Gantner, San Francisco. Direktoren: Frank Franz, Oakland; Chas. P. Conrad, San Francisco; Paul Mager, San Francisco.

Als Festort für die nächst-jährige Versammlung wurde die St. Bonifatius-Gemeinde zu San Francisco, Cal., erkoren. Rev. Raphael Fuhr von Gardena, Cal., ist als Delegat zur nächstjährigen General-Versammlung in St. Paul, Minn., gewählt worden.

—0—

Aus den Staatsverbänden.

Die letzten der diesjährigen Staatsverbands-Versammlungen haben im Monat September stattgefunden, doch werden die Berichte über die Konventionen in Süd Dakota und Minnesota erst im nächsten Hefte veröffentlicht werden, da diese beiden Versammlungen erst nach Schluß der Redaktion für das vorliegende Hefte abgehalten wurden.

Vom Staatsverband von New York.

Gegen Ende August nahm Herr Wm. Münch, Präsident des Staatsverbandes von New York die Ernennung der wichtigsten Komiteen für das kommende Jahr vor. In dem Exekutiv-Komitee, das sich aus 20 Mitgliedern zusammensetzt und unter dem Voritze des Herrn Mich. Diez von Brooklyn steht, sind alle wichtigen Städte des Staates vertreten, ebenso im Agitationskomitee, das der Leitung des Herrn Chas. Korz von Brooklyn untersteht. Das neuernannte Preßkomitee steht unter dem Voritze des Herrn Chas. A. Zerkert von New York, während im Legislativ-Komitee Herr John Zwack von Albany den Voritz führt.

—0—

Aus den Distrikts- und Lokalverbänden.

Vom Allegheny County Zweig des Staatsverbandes von Pennsylvania.

Am 30. August hielt der Allegheny County Zweig des Pennsylvania Staatsverbandes in der St. Marien-Gemeinde zu McKees Rocks seine vierteljährliche Delegaten-Versammlung ab, die zahlreich besucht war und einen recht erfolgreichen Verlauf nahm.

Die der Versammlung unterbreiteten Berichte lauteten recht günstig und der vom hochw. Wölkel, dem geistl. Rathgeber des Verbandes, über die C.-B.-Konvention erstattete Bericht wurde mit großem Interesse aufgenommen. Herr J. E. Doibl hielt eine kurze Ansprache, in der er der Sammlung für die Opfer des

Krieges das Wort redete. Der als Ehrengast in der Versammlung erschienene österreichisch-ungarische Konsul, Baron Lothar Haufer, sprach in einer trefflichen Ansprache seine Freude über die Einleitung der Sammlung aus und entrichtete zu diesem Zwecke selbst \$120.00.

Auf der Versammlung kamen dann auch die Mittel und Wege für Kräftigung und Ausbreitung des Volksvereins und Frauenbundes in den einzelnen Gemeinden zur Sprache, und nach einer Ansprache von Hochw. Wölfl über die Nothwendigkeit des Volksvereins, wurde ein besonderes Komitee zur Ausbreitung des Volksvereins ernannt. Auch der frühere geistl. Berater des Verbandes, Hochw. P. Chrysostomus, O. M. Cap., hielt eine Ansprache an die Versammlung.

Jahresversammlung des Clinton County Distriktsverbandes.

In Bartels, Ill., hielt am 13. September der Clinton County Distriktsverband seine Jahresversammlung ab, die von Vertretern der hochw. Geistlichkeit und von Delegaten sehr stark besucht war und recht erfolgreich verlief.

In der öffentlichen Versammlung, an der über 450 Männer und Jünglinge theilnahmen, hielt Hochw. J. H. Keim, Pfarrer der Festgemeinde, eine kurze Ansprache über die Nothwendigkeit der Organisation. Darauf hielt Herr J. B. Kentel, Leiter der C.-St., einen Vortrag über die Gründe für die soziale Aktion der Katholiken, wie sie in den Rundschreiben der Päpste Leo XIII. und Pius X. niedergelegt sind. Einen weiteren Vortrag hielt Hochw. B. Hartung von Breefe über den Werth der Zufriedenheit, worauf der hochw. Kommissarius J. B. Diepenbrock von Carlyle darthat, woran es die Katholiken im öffentlichen Leben fehlen lassen. Weitere Ansprachen hielten noch Hochw. J. J. Meisfuß von Breefe und Herr Lehrer S. Grammann von Germantown.

Vom New Yorker Lokalverband.

Am 20. August hatten sich die Delegaten des New Yorker Lokalverbandes zu ihrer monatlichen Versammlung zusammengefunden. Nach Besprechung der Maßnahmen zur Förderung der Sammlung für die Opfer des Krieges beschlossen die Delegaten, von der Erörterung geschäftlicher Angelegenheiten abzusehen, um auf diese Weise der Trauer über das Ableben des Hl. Vaters Pius X. Ausdruck zu geben. Folgende Trauer-Resolution wurde verfaßt und angenommen:

In Erwägung, daß es Gott dem Allmächtigen, in seinem allweisen Rathschlusse gefallen, unseren Hl. Vater, Papst Pius X. zu sich in die ewige Heimath abzurufen, und in Erwägung, daß durch das Hinscheiden Pius X. ein liebevoller Vater, der in seiner unbegrenzten Herzensgüte alle Völker und Nationen mit gleicher Liebe umfaßte, von uns gegangen; ferner in Erwägung, daß Pius X. seine Liebe zu den amerikanischen, insbesondere den deutsch-amerikanischen Katholiken, wiederholt an den Tag gelegt, endlich

In Erwägung, daß Pius X. durch seine Friedensliebe besonders hervorleuchtete, sei es beschlossen, daß wir ihm mit betäubtem Herzen über sein Grab hinweg den Tribut der Verehrung und Dankbarkeit dadurch

bezeugen, indem wir für seine schöne, stets von Gottes- und Nächstenliebe durchglühte Seele beten und Gott um baldige Erfüllung seines letzten Wunsches bitten, daß der Friede unter den Völkern und Nationen wiederhergestellt werde.

Möge Pius X. ruhen in Frieden und ihm jene Krone werden, die Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.

Vom Lokalverband von Brooklyn.

In der August-Versammlung des Lokalverbandes von Brooklyn, N. Y., kamen die Maßnahmen zur Förderung der vom C.-B. in seinen Beschlüssen empfohlenen Sammlung für die Opfer des Krieges zur Sprache und es wurde der Sammlung manch gutes Wort geredet. Der St. Alphonsus-Verein hatte für diesen Zweck bereits damals \$10.00 bewilligt.

Herr Alois Bartscherer hielt einen Vortrag über die Ursachen des europäischen Konfliktes und forderte zur Stellungnahme gegen das Verhalten der anglo-amerikanischen Presse auf.

Es wurde berichtet, daß der St. Josephs-Verein der St. Benedikts-Gemeinde zur Unterstützung des Studienhausunternehmens des C.-B. den Betrag von \$25.00 bewilligt habe.

Der Bericht über das Auskunfts-Bureau und dessen Arbeiten lautete recht günstig. Es wurde bekannt gegeben, daß der hochw. Geo. D. Sander dem Verbande für das Auskunfts-Bureau eine schöne Statue des Hl. Joseph geschenkt habe, wofür dem hochw. Herrn der Dank des Verbandes ausgesprochen wurde.

Massen-Versammlung des Volksvereins von Philadelphia.

In der St. Peters-Gemeinde hielt am 13. September der Volksverein von Philadelphia, Pa., eine Massen-Versammlung ab, mit der zugleich die Jahrhundertfeier der amerikanischen Nationalhymne „The Star Spangled Banner“ verbunden wurde. Zu der Feier erschienen auch der hochw. Erzbischof E. J. Prendergast und eine stattliche Anzahl von Geistlichen.

Als erster hielt der hochw. Erzbischof eine kurze Ansprache an die Versammlung, in der er die Arbeit des Volksvereins billigte und sein Programm guthieß. Darauf ertheilte er der Versammlung seinen Segen. Nach einer Eröffnungsansprache des Herrn J. B. Amiel hielt der achth. J. Washington Dague die englische Festrede über das Sternenbanner und die Segnungen, die den Bürgern unter demselben widerfahren, aber auch die Aufgaben, die der Erfüllung harren. Hochw. N. Frey von Süd-Bethlehem, geistl. Rathgeber des Staatsverbandes, war der deutsche Festredner und behandelte das Thema: „Volksverein und seine Aufgaben“, wobei er besonders der Verbreitung sozialer Kenntnisse durch Wort und Schrift hervorhob. Weiterhin hielt auch der Präsident Voß eine kurze Ansprache, in der er auf die Vorbereitungen zur nächstjährigen Staatsverbands-Konvention verwies und der Sammlung für die Opfer des Krieges in Deutschland das Wort redete.

Die Feier wurde durch Musikvorträge und Deklamation, sowie durch Absingen des „Star Spangled Banner“ und der „Wacht am Rhein“ von allen Anwesenden verschönt.

Verammlung der Exekutive des Sozialverbandes von Buffalo, N. Y.

Am 15. September hielt die Exekutive des Sozialverbandes von Buffalo, N. Y., eine gutbesuchte Versammlung ab. Man nahm Stellung zu den Auseinandersetzungen der anglo-amerikanischen Presse und befürwortete warm die Sammlung für die Opfer des Krieges. Der Verband bewilligte \$25.00 für diesen Zweck. Interessante Berichte über die C.-B.-Konvention wurden von Herrn M. J. Werdein, der die Arbeit des C.-B. und der C.-St. hervorhob, und von Herrn J. Deves, der über die Gonzaga Union berichtete, erstattet. Hochw. J. D. Dffergeld, S. J., der als Ehrengast erschienen war, hielt eine kurze ermunternde Ansprache. Auch Herr Henry J. Doll wies in einer kurzen Ansprache auf die Wichtigkeit der Einzelmithgliedschaft hin und forderte zu reger Agitationsarbeit auf.

Es wurde auf der Versammlung bekannt gegeben, daß die St. Bonifatius-Gemeinde für die Opfer des Krieges eine Kirchenkollekte veranstalten wird.

Exekutivitzung des Distriktsverbandes von Chicago.

Am 7. September hielt die Exekutive des Distriktsverbandes von Chicago eine Versammlung ab, in der des Längeren die Maßnahmen für die Sammlung zur Unterstützung der Opfer des Krieges erörtert wurden. Es wurden an sämtliche Vereine Sammellisten zu diesem Zwecke ausgesandt. Es wurde bekannt gegeben, daß für die nächste öffentliche Versammlung am 25. Oktober Herr F. P. Kerkel, Leiter der C.-St., als Redner gewonnen wurde. Herr M. J. Girtlen, Präsident des Vereinsbundes von Illinois, betonte, daß in dieser Versammlung nicht nur für das Studienhaus, sondern auch für die C.-St. agitiert werden sollte.

Herr Jurth unterbreitete der Versammlung einen Plan über ein zu errichtendes Arbeitsnachweis-Bureau. Es wird an die einzelnen Vereine ein Aufruf gerichtet werden, um deren Ansichten über dieses Unternehmen in Erfahrung zu bringen. Der Plan wurde vom hochw. P. B. Drevniak warm befürwortet.

0

Zum Thema: Central-Verein und Federation.

In einem „Federation“ überschriebenen Artikel behandelt der in Quincy, Ill., erscheinende Catholic Record, das offizielle Organ der Western Catholic Union, die Frage des Anschlusses einzelner Vereine an Staatsverbände und State Federations. In dem Artikel wird u. a. ausgeführt:

“The writer believes that at the present time it is very essential, if not absolutely necessary, that the different nationalities maintain organizations of their own. This does not only hold good for those of German descent, but also for those of Irish, Polish, Italian, in fact any and every nationality that is represented among the Catholics with any great number in this country. We believe, therefore, that every German speaking branch of the Western Catholic Union should affiliate with the Staatsverband, if such an organization exists. We also believe that our Polish branches should affiliate with the Polish organizations in this country; we also believe that all the other nationalities represented in the Western Catholic Union should affiliate with their own national organization if any exists in this country. By doing this these different branches can derive the greatest benefit for all by bringing to the front the good characteristics that predominate in the different races.”

Prinzipiell ist diese Erklärung richtig und sollte allgemein beherzigt werden. Zu bemerken ist noch, daß die Geschäftssprache allein nicht den Brückstein bilden soll, an dem man erprobt, ob ein Verein in den Staatsverband oder in die Federation gehört. Durch Stärkung der Staatsverbände durch Anschluß aller deutschen katholischen Vereine wird die Sache der National-Federation am wirksamsten gefördert werden.

0

Zusammenstellung der wichtigsten Beschlüsse der jüngst abgehaltenen Staatsverbands-Versammlungen.

Staatsverband von Arkansas.

Als ein vorzügliches Mittel zur Lösung der sozialen Schäden erachten wir die innere Erneuerung jedes unserer Mitglieder, welche vorzüglich durch öfteren Empfang der heiligen Kommunion befördert wird, als zeitgemäß.

Den Anschluß der Mütter- und Jungfrauen-Vereine an den Staats-Verband erachten wir als ein vorzügliches Mittel, unseren Bestrebungen auch in weiteren Kreisen größeres Verständnis und kräftige Mithilfe zu verschaffen.

Von der männlichen Jugend erwarten wir vollzähligen Eintritt oder Anschluß an unsere katholischen Vereine und den Staats-Verband.

In Bezug auf die deutsche Sprache, deren Pflege wir allen als eine Ehrenpflicht empfehlen, stehen wir auf dem alten, bewährten Standpunkte:

Deutsch sprechen, wo es sein kann, und Englisch, wo es sein muß.

Da ohne treue Mithilfe der Laien keine erprießliche Seelsorge noch eine gute äußere Verwaltung in den einzelnen Gemeinden möglich ist, erinnern wir unsere Mitglieder dringlich an ihre übernommene Ehrenpflicht, der hochw. Geistlichkeit in allem bereitwillig beizustehen und empfehlen insbesondere auch die Laien-Ergänzungen.

In Anbetracht der mildthätigen Unterstützung, welche den meisten unserer Gemeinden in den Gründungsjahren von auswärts, besonders von München und Wien zu Theil geworden, halten wir es als unsere Pflicht, unsere Mitglieder besonders unter den jetzigen Verhältnissen auf die Bedürfnisse der inneren und äußeren Mission aufmerksam zu machen.

In erster Linie empfehlen wir natürlich unsere Diözesan-Anstalten, dann den Kindheit Jesu-Verein, die Catholic Church Extension Society etc.

Als ein vorzügliches Werk der Barmherzigkeit und dankbarer Anhänglichkeit an die alte Heimath empfehlen wir eine großmüthige Sammlung von Beiträgen in allen unseren Vereinen und Gemeinden zurilderung der Noth, welche als unausbleibliche Folgen des furchtbaren Krieges über das deutsche Vaterland hereingebrochen, und wir fordern alle unsere Mitglieder zum vereinten Protest gegen die lügenhafte Berichterstattung von Seiten der anglo-amerikanischen Presse auf.

Anlässlich des Silberjubiläums des Staats-Verbandes von Arkansas bekräftigen wir auf's Neue unsere Anhänglichkeit an den alten, großen Central-Verein, und adoptieren alle seine Resolutionen als unseren Standpunkt und Programm.

Mit besonderer Befriedigung blicken wir auf die großartige und erfolgreiche Thätigkeit der Central-Stelle.

Wir empfehlen dringend eine kräftige finanzielle Unterstützung derselben, welche entweder in direkten Beiträgen oder in Abnahme und Verbreitung ihrer Schriften und Drucksachen besteht.

Endlich verweisen wir unsere Mitglieder auf das Studium gerade der zeitgemäßen Bestrebungen der Central-Stelle und ihrer so wichtigen Rolle, welche sie im öffentlichen, sozialen und religiösen Leben unseres Landes und speziell für das katholische Deutschthum spielt.

Staatsverband von New Jersey.

Der gegenwärtige Krieg in Europa.

Europa steht in Flammen. Ein Krieg ist ausgebrochen wie ihn die Weltgeschichte noch nicht erlebt hat. Wie die Geschichte der Völker sich gestalten mögen, weiß nur Gott allein. Wir aber wissen, daß unendliche Noth und namenloses Elend die unabwendbaren Folgen dieses Krieges sein werden, wie immer der Ausgang sein möge. Zu den Völkern, die in den schrecklichen Krieg verwickelt sind, gehören Deutschland und Oesterreich-Ungarn, Länder, in denen unsere und unserer Vorfahren Wiege stand, und die mit uns durch unzertrennbare Bande des Blutes und des Herzens verbunden sind. Daher richten wir an alle Vereine des Staats-Verbandes die herzliche Bitte der höchsten und heiligsten Menschenpflicht eingedenk zu sein, und durch freiwillige Spenden die Noth der Stammesbrüder zu lindern. Es gilt nicht nur die Verwundeten zu pflegen, sondern auch den Wittwen und Waisen hilfreich zur Seite zu stehen, denen die Kriegsfurie den Beschützer und Ernährer entrißen hat. Keiner Menschlichkeit ist unser Bemühen gewidmet, ausschließlich für wohlthätige Zwecke sollen die gesammelten Beträge Verwendung finden. Daher kann jeder sein Scherflein beitragen ohne Ansehung der Nationalität. Die Beiträge sollen an den Sekretär des Staats-Verbandes, Herrn Conrad J. Sauerborn, 57 Dorch Str., Newark, N. J., geschickt werden und dieser wird sie dem Sekretär des Central-Vereins übermitteln. Das Exekutiv-Komitee des Central-Vereins wird die Gelder nach Maßgabe der Umstände den geeigneten Hilfsgesellschaften überweisen. Wir bedauern den europäischen Krieg als schwere Heimtuchung und begrüßen alle Bestrebungen zur baldigen Herstellung des Friedens, danken daher dem Präsidenten Wilson für seinen Vermittlungsversuch. Wir bewahren uns gegen die ungerechtfertigte feindliche Haltung der anglo-amerikanischen Presse gegenüber unseren Stammesgenossen im gegenwärtigen Kriege und protestieren energisch gegen absichtliche böswillige Wiedergabe offenkundiger Entstellungen im Nachrichtendienste.

Vereinswesen.

Mit allem Nachdruck warnen wir unsere katholischen Männer und Jünglinge, Frauen und Jungfrauen, vor dem Anschlusse an alle von der Kirche verbotenen Vereine, seien dieselben ausdrücklich genannt oder schon nach den allgemeinen kirchlichen Grundsätzen untersagt, weil sie z. B. geheim sind oder ein eigenes Ritual haben.

Ein Katholik gehört in einen katholischen Verein und je mehr wir unsere Kraft in unseren eigenen Vereinen konzentrieren, desto leistungsfähiger werden diese sein.

Deutsche Sprache.

Zur Erhaltung unserer lieben deutschen Sprache betonen wir wiederholt die Pflege in der Familie, Schule und Verein und das Lesen guter katholischer deutscher Autoren und Zeitungen.

Jünglingssektion des Central-Vereins.

Wir begrüßen lebhaft die Gründung einer Jünglingssektion des Central-Vereins und wünschen dieser Abtheilung Wachstum und Gedeihen.

Soziale Frage, Christliche Sozialreform.

Es ist die Pflicht vor allem auch der Katholiken, inmitten der gewaltigen sozialen Strömungen thätig einzugreifen in die Gestaltung des Gesellschafts- und Wirtschaftslebens und dieses zu erneuern zu streben im Lichte der christlichen Ideen und auch in diesem Geiste theilzunehmen an den großen Aufgaben der Sozialpolitik. Große Resultate hat in dieser Hinsicht sich die Central-Stelle des Central-Vereins bereits erworben. Sie und das Ketteler Studienhaus verdienen die reichste Unterstützung und Seiten der katholischen Vereine.

Arbeiter-Organisationen.

Wir wünschen eine wachsende Theilnahme unserer katholischen Arbeiter an den gesunden Bestrebungen der organisierten Arbeiterschaft, denn diese bilden ein Hauptfundament fester sozialer Ordnung.

Wir haben das wärmste Interesse für das Leo-Haus die Einwanderer und Seemanns-Heime, so wie für alle auf die Förderung dieser und ähnlicher Institute gerichteten Bemühungen und empfehlen kräftigste Unterstützung derselben.

Die Frauenfrage.

Des Weibes eigentliches Gebiet ist das Haus; wir möchten nicht, daß unser öffentliches Leben etwas enthalte, das diesem edlen Zwecke des Frauen-Wirkens entgegen wäre. Soziale Thätigkeit und Werke der Nächstenliebe, stets imit mit dem Frauenberufe verwachsen, sind gegenwärtig von erhöhter Wichtigkeit. Mögen unsere Frauen sich derselben recht annehmen, besonders dadurch, daß sie sich Vereinen anschließen, welche solche Zwecke verfolgen. Das Gewühle des politischen Lebens dagegen, das mit weiblicher Zucht und Sitte wenig im Einklang steht, kann die Frau ihrem natürlichen Lebenszwecke nur entfremden. Wir empfehlen die Gründung eines Frauenbundes, sowie die Ernennung eines Organisations-Komitees, bestehend aus eifrigen Männern und Frauen. Ferner, die Ernennung einer eifrigen tüchtigen Dame, die als Mitglied des Nationalen Frauen-Komitees die für das laufende Jahr die Leitung der Geschäfte des Frauenbundes übernehmen soll.

— 0 —

Von der Sammlung für das Studienhaus.

Ende August sandte der St. Josephs-Verein von Glencoe, Minn., den Betrag von \$42.50 zum Studienhausfonds ein. Weitere Beiträge werden in Aussicht gestellt.

Ebenso sandte der St. Bonifatius-Unterstützungs-Verein von St. Louis, Mo., \$90.00 ein für das Studienhaus.

Nachträglich sandte der St. Michaels-Verein von Charleston, Ark., den weiteren Betrag von \$2.00 ein, wodurch der Beitrag des Vereines auf einen Dollar pro Mitglied erhöht wurde.

Vom Distrikts-Verbande von Chicago, Ill., ist zur Unterstützung des Studienhausfonds die Summe von \$105.00 eingelaufen, die von verschiedenen Vereinen und Einzelpersonen dem Verbande überwiesen worden war.

Mitte September sandte der Herz Jesu Männer-Verein von Mt. Calvary, Wis., zur Förderung des Studienhausprojektes die Summe von \$51.00 ein. Der Verein entrichtet damit einen Beitrag von einem Dollar pro Mitglied.

— 0 —

Ein in Buffalo wohnender Arzt machte unlängst die C.-St. auf einen in der medizinischen Zeitschrift Critic und Guide veröffentlichten, gegen den Wallfahrtsort Lourdes gerichteten Artikel aufmerksam, mit der Bemerkung, die C.-St. werde vielleicht gewillt sein, eine Erwiderung auf den Artikel zu veröffentlichen. Die C.-St. ließ sich ein Exemplar der betr. Nummer der Zeitschrift kommen und schrieb ihre Erwiderung, die dieser Tage als Preßbrief der katholischen Presse zugesandt wurde. Wie dieser Arzt könnte mancher mit der C.-St. zusammen arbeiten, der Gelegenheiten dazu giebt es viele. Sie mit gesundem Urtheil zu ergreifen, ist eine Aufgabe, die viele, ein jeder in seinem Kreise, erfüllen können.

Mittheilungen aus der Central - Stelle.

Komitee für Soziale Propaganda:

St. Rev. G. W. Beer, Prot. Ap., Dubuque, Ia.
 Rev. Dr. Jos. Doh, Columbus, O.
 Joseph Frey, New York, N. Y.
 Rev. Theo. Hammele, Philadelphia, Pa.
 Rev. Fred. Siebenburg, S. J., Chicago, Ill.
 Joseph Matt, St. Paul, Minn.
 D. Fuernemann, St. Paul, Minn.
 P. Kentel, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.

Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richtet man an

Central-Stelle des Central-Vereins,
 307-8 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Die „Dime“ - Kollekte zur Unterstützung der C.-St.

Die von dem Staatsverbande von Missouri auf seiner Generalversammlung zuerst veranstaltete sog. „Dime“ - Kollekte zur Unterstützung der Central-Stelle hat allgemein Anklang und Nachahmung gefunden und hat bisher ein recht schönes Ergebnis gezeitigt. Sind doch auf den verschiedenen Staatsverbandsversammlungen ansehnliche Summen gesammelt worden, die jetzt schon beinahe so viel ergeben, als im vorigen Jahre der C.-St. aus sämtlichen Quellen als Gaben zugeflossen ist. Im verflossenen Monat wurde das Beispiel Missouris und der C.-V. Konvention von den Staatsverbänden von Arkansas, Michigan, California und New Jersey nachgeahmt. In Arkansas war das Ergebnis \$27.56, in Michigan \$30.35 und in New Jersey \$25.40, welcher Betrag aus der Staatsverbandskasse auf \$50.00 erhöht wurde. Der Staatsverband von California brachte \$10.35 auf. Auch die noch Ende September abgehaltenen Staatsverbandsversammlungen werden diese Kollekte nicht übersehen haben.

Doch nicht nur in den Verbandsversammlungen hat die Idee Boden gefaßt, sondern auch einzelne Vereine bemühen sich in dieser Weise um die C.-St. So wurde auf der September - Versammlung des St. Josephs-Vereins in Altus, Ark., eine derartige Sammlung veranstaltet, die \$1.90 ergab. Der Verein gehört somit zu den ersten, die die „Dime“-Kollekte einführten, und will dieselbe Übung beibehalten. Vorzugsweise folgen auch andere Einzelvereine diesem Beispiele. Die Beiträge, die auf solche Weise erhoben werden, müssen naturgemäß klein sein. Wenn aber recht viele Vereine solche kleine Beiträge entrichten, so wird das Endergebnis eine kräftige Unterstützung der C.-St. sein, die es ihr ermöglicht ihre Arbeit fortzuführen und weiter auszudehnen und wirksam sich an der Lösung sozialer Fragen zu beteiligen.

— 0 —

Zwei neue Studiengirkele gegründet.

Sonntag, den 20. Sept., wurde in Edwardsville und in Carlinville, Ill., je ein Studiengirkele gegründet, unter Mitwirkung des hochw. B. Wubbe von Springfield. Die Gründung von Studiengirkele ist eine der wichtigsten Aufgaben der katholischen Organisation. Gibt es einmal Studiengirkele in allen Theilen des Landes, dann wird das Werk der sozialen Reform blühen müssen.

Vom diesjährigen Studienkursus in Spring Bank, Wisconsin.

Wie schon früher angegeben, wurde im Hinblick auf mehrere im Osten stattfindende Generalversammlungen katholischer Nationalverbände von der Abhaltung eines sozialen Studienkursus im Osten abgesehen.

Der westliche Kursus fand in den Tagen vom 24. bis 29. August zu Spring Bank, Wis., statt. 31 Teilnehmer wohnten dem vollen Kursus bei, während 6 weitere an mehreren Vorträgen theilnahmen. Außerdem lauschte noch eine stattliche Anzahl von Zuhörern aus den Reihen der in Spring Bank weilenden Gäste den trefflichen Vorträgen der Redner. Unter den Theilnehmern waren solche, die den Weg aus California, Dakota und Texas nicht gescheut hatten.

Das Programm des Kursus gestaltete sich sehr reichhaltig und umfangreich. Hochw. Wm. Engelen, S. J., Professor am St. Johns' College zu Toledo, Ohio, beleuchtete in fünf Vorträgen die wirtschaftlichen Fragen über Kapital und Arbeit unter den verschiedenen Wirtschaftssystemen und bewies, daß im Solidarismus allein, dem auf christlichen Grundsätzen aufgebauten Wirtschaftssystem, ein wahrer Ausgleich der Interessen aller Stände der Gesellschaft durchgeführt werden könne.

Hochw. Dr. Doh, Professor am Josephinum in Columbus, Ohio, und Mitglied des Komitees für soziale Propaganda, erörterte in fünf weiteren Vorträgen die Nothwendigkeit des Ueberganges zur Sozialpolitik und die Aufgaben der Katholiken auf diesem Gebiete. Außerdem waren noch zwei weitere Vorträge über den „Syndikalismus“ vorgelesen, die von Herrn Frank J. Ehle aus Toledo, O., gehalten wurden.

Diese Vorträge warfen ein interessantes Licht auf die „J. W. B.“-Bewegung in unserem Lande, der, wie der C.-V. in seinen Resolutionen eindringlich empfiehlt, katholischerseits mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden muß, um den sog. „fünften Stand“ vor deren Radikalismus zu bewahren.

In sämtliche Vorträge schlossen sich lebhaft und anregende Diskussionen, die viel zur Aufklärung beitrugen und einen werthvollen Theil des Kursus ausmachten.

Die bestehende Organisation für Agitation wurde beibehalten. Präsident derselben ist Herr S. Seyfried, Präsident des Staatsverbandes von Indiana, und Sekretär der hochw. F. Diekmann, St. Louis, Mo.

— 0 —

Theilnehmer am Studienkursus in Spring Bank, Wis.

Rev. A. J. Muench, Milwaukee, Wis.; Rev. F. Marfert, S. B. D., Tecumseh, Ill.; Rev. J. Jos. Kaufmann, Detroit, Mich.; Rev. J. Maestermann, Glasgow, Mo.; S. J. Westhues, Jefferson City, Mo.; Herman Krueger, St. Louis, Mo.; Rev. J. Diekmann, St. Louis, Mo.; Rev. J. M. Guber, Perryville, Mo.; F. P. Kentel, St. Louis, Mo.; Rev. Wm. Engelen, S. J., Toledo, O.; Rev. Jos. Doh, Columbus, O.; Henry J. Schlueter, St. Louis, Mo.; A. G. Suter, St. Charles, Mo.; F. S. Billing, St. Charles, Mo.; John Ruefing, Milwaukee, Wis.; A. C. Nell, Milwaukee, Wis.; Jos. S. Schweizer, St. Louis, Mo.; Henry Rohlfmann, St. Louis, Mo.; Rev. P. B. Drebniaf, Chicago, Ill.; Rev. Ch. Leuthner, Kimball, Minn.; Rev. F. M. Lynch, S. B. D., Tecumseh, Ill.; Rev. Raphael Fuhr, Gardena, Cal.; Rev. Arnold Wehman, C. P. S., Collegeville, Ind.; Henry Seyfried, Indianapolis, Ind.; Michael F. Grien, Chicago, Ill.; Rev. S. Schweizer, O. S. B., Gracn, N. Dak.; Frank J. Ehle, Toledo, O.; Rev. Geo. Scheffold, O. S. B., Wahzata,

Minn.; L. G. Weh, Cleveland, O.; Rev. A. J. Gappe, Creve Coeur Mo.; Mich. J. Neuland, Chicago, Ill.

Einem oder mehreren Vorträgen wohnten bei: Rev. J. M. Kofel, St. Francis, Wis.; Rev. D. M. Ziegler, St. Francis, Wis.; Cornelius Sittard, Milwaukee, Wis.; Rev. J. A. Ryan, St. Paul, Minn.; Rev. Francis Haas, Milwaukee, Wis.; Rev. A. Muntzsch, S. J., St. Louis, Mo.

—0—

Sonstiges aus der C.=St.

Im verfloffenen Monat entfaltete die C.=St. eine rege Preßthätigkeit. Die deutsche und englische katholische Presse erhielt neben einer kurzen Notiz über die jüngst erschienene Schrift der C.=St. über die Aufklärung über das Geschlechtsleben in unseren Schulen und einem Belegexemplar auch einige wichtige Artikel. An die englische Presse wurden Abhandlungen über den Materialismus von Karl Marx aus bisher unbekannten Dokumenten und über die gefährlichen Tendenzen, die sich in dem neuen Buche des sozialistischen Gewerkschaftlers Legien vorfinden, gesandt. Dieser letztere Artikel wurde auch den bedeutenderen Arbeiterorganen zugestellt. Die deutsche Presse erhielt einen längeren Artikel über die Irrthümer der Eugeniker. Die gesamte kathol. Presse erhielt eine längere Zurückweisung eines Angriffes auf Lourdes und die dortigen Wunder in einer medizinischen Zeitschrift. Ferner wurde der deutschen Presse eine Notiz über die praktische Liebesthätigkeit des C.=B. in der Vertheilung der gesammelten Gelder für die Opfer des Krieges zugesandt, während der an die englische Presse gesandte Preßbrief sich mit der Verwerfung eugenischer Geseze durch die staatliche Wohlthätigkeitsbehörde von Illinois beschäftigte.

Neben dieser Thätigkeit wurde die Vortragsthätigkeit fortgeführt. Herr F. B. Kenkel, Direktor der C.=St., nahm an dem Kursus in Spring Bank, Wis., theil, wo er die Diskussionen nach den einzelnen Vorträgen leitete. Am 13. September hielt Herr Kenkel eine der Hauptreden auf der Versammlung des Clin-ton Co. Distriktverbandes in Bartleso, Ill.

Herr Aug. J. Brodland, Hilfsdirektor der C.=St., nahm an der Sitzung des Agitationskomitees des St. Louiser Distriktverbandes theil, sowie an der Versammlung eines Komitees vor dem städtischen Gesundheitskommissär zur Berathung über nothwendige Gesetzgebung für die Gesundheit der Stadt.

Herr Louis Budenz, Mitarbeiter der C.=St., nahm an der Generalversammlung des Staatsverbandes von Michigan theil, wo er auch mehrere Ansprachen hielt, besonders im Interesse der Jünglingsbewegung. Auch stellte derselbe Herr Untersuchungen zur Vorbereitung von Klassen für Einwanderer und Eröffnung eines Settlements an.

—0—

Thätigkeitsbericht der C.=St.

Ueber das Geschäftsjahr 1913—1914.

(Fortsetzung.)

Im ganzen hat die C.=St. seit ihrer Gründung an von ihr selbst herausgegebenen Schriften und Flugblättern 1,189,000 Exemplare abgesetzt. Rechnet man dazu die in dieser Zeit verkauften anderweitigen Bücher, Broschüren und Schriften und die zur Ausgabe gelangten Exemplare des C. B. & C. J., hat die von der Central-Stelle bisher verbreitete bestehende Litteratur mit Leichtigkeit zwei Millionen Exemplare überschritten.

Während in den vorhergehenden Jahren die Schriften der C.=St. größtentheils von außen stehenden Kräften verfaßt wurden, ist es gewiß erfreulich, daß die C.=St. ihre Kräfte theilweise auch diesem Felde zuwenden konnte. So wurde das Drei-Penny-Blatt „Catholic Priests Distinguished Protestants Have Known“ von den Herren Brodland und Budenz aus Material, welches von Herrn F. B. Kenkel, dem Leiter der C.=St., zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt wurde, zusammengestellt. Herr Brodland verfaßte außerdem den 4seitigen Zusatz zu dem weitverbreiteten Doppel-Penny-Blatt „Slime of the Serpent“, das Doppel-Penny-Blatt „The Vipers Venom“, den Zusatz zu der neuen Broschüre des hochw. F. Heiermann, S. J., über „Sex Hygiene“ sowie das Flugblatt No. 14: „Darum Staats-Verband und Central-Verein“ und arbeitete das Flugblatt über Weihnachtseinkauf vollständig um.

Herr Budenz verfaßte außerdem das Flugblatt: „Social Study Clubs.“ Ferner sei noch erwähnt, daß sämtliche an anderer Stelle erwähnten Preßbriefe und schriftlichen Arbeiten von Herrn F. B. Kenkel und den Assistenten der C.=St. angefertigt wurden.

„Pamphlet Rads.“

Die C.=St. war übrigens auch darauf bedacht, durch geeignete Hilfsmittel den Vertrieb der Schriften zu heben. So wurde ein neuartiges, sog. „Pamphlet Rad“ hergestellt, das mit 6 Abtheilungen versehen ist und den Vorzug hat, durch Darbietung weniger Schriften die Auswahl zu erleichtern. Diese „Pamphlet Rads“ wurden rasch beliebt und es sind ihrer 90 bisher verkauft und in Kirchenvestibülen und Vereinshallen aufgestellt worden.

Lichtbilderei.

Das Vermietten von Lichtbildern für Vortragszwecke ist im verfloffenen Jahre weiter betrieben worden, mit demselben Erfolge wie früher. Doch tritt die Verwendung von „moving picture machines“ immer mehr in den Vordergrund und mehrere davon sind von der C.=St. verkauft worden. Leider stellten sich der Verbreitung von Films durch die C.=St. Schwierigkeiten in den Weg, die zu beheben erst in jüngster Zeit gelingen zu wollen scheint.

Für dieses Departement wurden einige neue Serien von der C.=St. hergestellt. So sind die Serie über die „Wohnungsverhältnisse in amerikanischen Städten“ und die beiden verschiedenen Serien über das deutsche und das englische „Volkslied“, die mit Musikbeilagen ausgestattet sind, gänzlich neu, während die Serie über „Berufskrankheiten“ einer vollständigen Umarbeitung und Ausstattung mit neuen Bildern unterzogen wurde. Sämtliche Serien sind mit deutschem und englischem Text zu haben.

Ebenfalls wurde ein Verzeichnis aller in sämtlichen Serien enthaltenen Lichtbilder angefertigt, und Interessenten und Pfarrern kostenlos zugesandt.

Die Nachfrage in diesem Departement und dessen Umsatz beleuchten folgende Zahlen:

Umsatz von Lichtbildermaschinen und „Moving Picture Machines“ \$420.15

Einnahmen für Vermietten von Lichtbildererien und Vorträgen 270.29

Agitationsthätigkeit für und mit dem C.=B. und den Staatsverbänden.

In den Gesetzgebungen.

Im Auftrage und im Einverständnis mit dem C.=B. Präsidanten wurden von der C.=St. mehrere Agitationen zu besonderen Zwecken unternommen und unterstützt.

So wurden auf Veranlassung des C.=B. an alle Staatsverbands-Präsidenten Briefe und Formulare entsandt, durch die die Bekämpfung des Bückerszolls auf in fremden Sprachen gedruckte Werke im Kongreß und Senat unterstützt wurde. Diese haben nicht wenig dazu beigetragen, daß der Bückerszoll nicht eingeführt wurde.

Auch die Agitationen des C.=B. für Unfallversicherung der Bundesangestellten, für die Pensionsbewilligung für

"Civil Service" Beamte und gegen den "Rider" der Postverwilligungsvorlage, durch den dem Generalpostmeister die Vollmacht entzogen werden sollte, Gerichte und Portoraten für Postpakete festzusetzen, erfuhren namhafte Unterstützung durch die C.-St.

Durch die Bemühungen der C.-St. traten Einzelne und der Staatsverband von Missouri für die neue "Seamen's Bill" bei dem zuständigen Kongreß- und Senats-Komitee ein.

Um der Mindestlohn-Bewegung im Staate Ohio voranzuhelfen, sandte die C.-St. an die Priester im Staate sowie an eine größere Anzahl von Arbeiterverbänden und Zeitungen das Penny-Blatt: "Minimum Wage by Legislation" von Dr. Ryan.

Gegen die „Menace“ und die Katholiken-Hege.

Ganz besonders rege und erfolgreich gestaltete sich die Agitation gegen die „Menace“ und die anti-katholische Hegepresse im allgemeinen. Es wurde gegen Ende des Jahres 1913 eine Agitation aufgenommen, die Tagespresse zu Äußerungen gegen die Katholikenhege zu veranlassen. In dieser u. a. von dem hochw. Erzbischof Moeller von Cincinnati, D., getragenen Agitation beteiligten sich auf Veranlassung der C.-St. neun verschiedene Staatsverbände im Osten, Süden und mittleren Westen mit dem Erfolge, daß eine große Anzahl deutscher und englischer Tages- und Wochenblätter theils ihre eigene Meinung aussprachen, theils den ihnen von den Staatsverbänden zugesandten Brief an prominenter Stelle zum Abdruck brachten.

Auch wurde der Generalpostmeister, in Hinsicht auf den Ausfluß der „Menace“ von der Postbeförderung in Kanada, ersucht, zu untersuchen, ob ein ähnliches Verfahren nicht hierzulande auch ratsam wäre. Zu gleicher Zeit wurde derselbe auch ersucht, eine Untersuchung anzustellen, um zu erfahren, wie die „Menace“ in den Besitz eines an den Postmeister von Aurora gerichteten offiziellen Briefes gelangt war.

Große Abnahme und Verbreitung fanden auch die gegen die „Menace“ gerichteten Schriften. Es wurden im Laufe des Jahres zwei neue dieser Schriften herausgegeben, das Penny-Leaflet: „Priests Distinguished Protestants Have Opinion“, gänzlich apologetischer Natur, und das Doppel-Penny-Blatt: „The Viper's Venom.“ Von dem erstgenannten wurden, wie bereits erwähnt, bisher 25,775, von dem letzteren 23,950 abgesetzt. Auch das bekannte Doppel-Penny-Blatt: „The Slime of the Serpent“ erfuhr sehr starke Abnahme, die mehrere Neuauflagen nothwendig machte. Im verfloffenen Jahre wurden davon 175,000 Exemplare vertrieben, so daß sich die Gesamtverbreitung auf 373,000 beläuft. Bei dem Vertrieb der Broschüre ist zu bemerken, daß die R. of C. in Pittsburgh allein 35,000 Exemplare vertheilten, während der hochw. Bischof Henneff von Wichita, Kans., persönlich mehrere Tausend Exemplare zur Vertheilung durch die „Chapel Car“ bestellte, und die „Cath. Extension Society“ dieselben in größeren Mengen in Missionsgegenden benützt hat.

Auch sandte die C.-St. Exemplare der Broschüre an Tausende von Einzelnen, meistens Protestanten, deren Namen von den Bestellern beigelegt waren.

Neben dem wurde die Agitation auch durch mehrere Preßbriefe an die deutschen und englischen katholischen Zeitungen unterstützt, die Heßlügen der „Menace“ und ähnlicher Blätter widerlegten.

Die Preßthätigkeit

der C.-St. wurde in diesem Jahre rege fortgeführt und hat recht erfreuliche Erfolge gezeitigt. Bis zum 1. Juli wurden insgesamt 75 verschiedene Preßbriefe an die katholische Presse versandt, wovon 38 in deutscher und 37 in englischer Sprache abgesetzt waren. Sieben dieser Preßbriefe enthielten je zwei verschiedene Artikel. Die Notizen berichteten über Neuerscheinungen der C.-St., Unternehmungen des C.-V. und der Staatsverbände, während die Artikel sich mit der Zurückweisung anti-katholischer Angriffe und Verläumdungen, mit

der Arbeiterbewegung, mit Richtigstellung von den Sozialisten entstellter Thatfachen befaßten und theilweise auch apologetischer Natur waren. Auch die Arbeiterpresse wurde nicht außer Acht gelassen. Diese erhielt einen Artikel über die Minimallohnfrage mit je einem Belegexemplare der Schrift der C.-St. „Minimum Wage Legislation“ von Dr. Ryan. Um die theilweise auch hierzulande in der Arbeiterpresse verbreiteten Anklagen gegen die Kirche und die christlichen Gewerkschaften in Deutschland, die vom Reichstagsabgeordneten Dr. Erdmann erhoben waren, zu widerlegen, wurde der gesamten Arbeiterpresse und den Arbeiterorganisationen je ein Exemplar der für die C.-St. von Th. Brauer, Gewerkschaftssekretär in Köln, verfaßten Verteidigungsbroschüre „Church and Trade Unions“ zugesandt. Weiterhin erhielt sie auch noch einen Artikel, der die Stellung der Sozialisten zu den Gewerkschaften beleuchtet.

Auch wurde dem Printing Trades Magazine in St. Louis, der die Angriffsbroschüre Erdmanns veröffentlicht hatte, ein besonderer Artikel gegen dieselbe zugesandt, der in der Zeitschrift auch zum Abdruck gelangte.

Die gesamte Presse machte von diesen ihr von der C.-St. frei zugesandten Artikeln einen recht ausgiebigen Gebrauch. Und der „St. Mary's Study Club“ in Cleveland, Ohio, erbat sich diese Preßartikel von der C.-St., um sie als Grundlage von Erörterungen in seinen Sitzungen zu benutzen.

Die Gesamtzahl der an die Presse versandten Exemplare der Preßbriefe stellt sich auf rund 7,000, wovon 5,000 auf die englische und die Arbeiterpresse und 2,000 auf die deutsche Presse entfallen.

Ueber diese Preßthätigkeit der C.-St. sind vielerseits von Einzelnen, geistlichen Würdenträgern und von der Presse sehr günstige Urtheile gefällt worden, die im Laufe des Jahres im C. B. & S. J. veröffentlicht wurden. Es seien an dieser Stelle daher nur zwei davon angeführt. Der hochw. Erzbischof J. J. Glennon von St. Louis, sagt in einem Briefe an den Direktor der C.-St. darüber folgendes:

"I am glad to see the further evidence of your purpose to throw a little more organization around Catholic news and Catholic papers. I hope the entire movement shall be successful, and shall extend its scope day by day."

Und der „Catholic Citizen“ von Milwaukee, Wis., fällt über die Preßbriefe der C.-St. in seiner Ausgabe vom 4. Juli folgendes Urtheil:

"The Press Bulletin furnished gratuitously to the Catholic press by the Central-Verein, contains from time to time very excellent material and we are all debtors to the zealous gentlemen behind this good work."

Auskünfte.

Wie im Vorjahre hat die C.-St. auch in diesem Jahre auf Anfragen gern Auskünfte ertheilt. Diese umfaßten fast alle Gebiete der sozialen Frage, Organisationsfragen, Farmerfrage etc. und beliefen sich insgesamt auf 143 gegen 90 im Vorjahre. Mehrere der ertheilten Auskünfte erforderten ausführliche und ausgedehnte Nachforschungen. Dieses beweist deutlich, daß das Vertrauen zur C.-St. als sozialer Auskunftsstelle im Wachsen begriffen ist.

Enqueten und sonstige Thätigkeit der C.-St.

Weiterhin beschäftigte sich die C.-St. mit dem Einwandererproblem und bereitet die Gründung von Abendsschulen für staatsbürgerliche Erziehung der Einwanderer vor. Zu diesem Zwecke sind bereits mit mehreren Priestern in St. Louis Anitalen getroffen worden für die Ungarn, Italiener, Böhmen und Slowenen.

Des ferneren hat die C.-St. mit einem Priester zusammen gearbeitet, der den Fabrikinspektor zur Mlage gegen einen Arbeitgeber wegen der Uebertretung des Frauenarbeitsgesetzes veranlaßte. Der Fall führte zur Verurtheilung des Arbeitgebers.

An der von der Senatskommission von Missouri geführten Untersuchung zur Feststellung der Ansichten der Wähler über Arbeiter-Unfallsversicherung wohnten außer dem Leiter der C.-St. zeitweise zwei der Mitarbeiter der C.-St. bei. Und wie an anderer Stelle bereits erwähnt, war die C.-St. auch auf vielen anderen Versammlungen vertreten.

Ein ganz neues Unternehmen war das Besuchen von kleinen Buchladen und Zeitschriftenhändlern und das Aufkaufen verschiedener Exemplare von *Schundliteratur*. Zur Bekämpfung derselben wird von der C.=St. diese Sammlung voraussichtlich in allen größeren Städten ausgestellt werden, besonders in Bibliotheken, um so das allgemeine Publikum für die Bekämpfung der Schundliteratur und die Beschaffung guter Jugend-Lektüre anzuregen.

Auch zur Verschönerung der Bonifatiusfeiern hat die C.=St. durch den Verkauf von den neuartigen Bonifatiusabzeichen beigetragen. Von diesen wurden wiederum an Distriktsverbände und Vereine 2380 abgesetzt.

Die C.=St. ließ ferner für den Staatsverband Texas nach dessen Vorentwurf ein geschmackvolles Staatsverbandsabzeichen anfertigen, von dem der genannte Staatsverband mehrere Hundert bezog.

Einem Ersuchen des Kaplans der Universität zu Madison, Wis., um 500 Exemplare der von der C.=St. im vorigen Jahre veröffentlichten Liste sozialer Bücher und Schriften wurde entsprochen. Das Verzeichnis gelangte zur freien Verteilung unter den dortigen katholischen Studenten.

Nicht wenig hat auch die C.=St. dazu beigetragen, daß an verschiedenen Orten Centennarfeiern zum Andenken an die Befreiung der Kirche durch Konstantin und in St. Louis eine Centennarfeier zum Andenken an die Befreiungskriege 1813 veranstaltet wurden.

Bibliothek und Registratur.

Durch hochherzige Geschenke von Seiten verschiedener Priester und Gönner, unter denen diejenigen des hochw. Pfgr. Herr von Dubuque, von Hochw. Rothensteiner von St. Louis, von Hochw. Jasper von O'Fallon, sowie solche der Herren Jos. Freh, Gummersbach von St. Louis, F. R. Kettel, und Arthur Preuß, St. Charles, Mo., besonders hervorgehoben zu werden verdienen, ist die Bibliothek sowohl wie die Registratur um das Doppelte angewachsen. Die Soziale und Apologetische Bibliothek umfaßt jetzt rund 600 Bücher und über 500 Berichte von Staats- und Bundesbehörden, sodaß sich der Bestand auf rund 1200 Bände stellt.

Historische Bibliothek.

Die im vorigen Jahre neugegründete geschichtliche Abtheilung umfaßt bereits über 1000 Protokolle und Souvenirs von C.=B., Staatsverbands-, Distriktsverbands- und Jubiläumsversammlungen von Vereinen und Gemein-den, sowie Jahresberichte von Wohltätigkeitsanstalten etc.

Leider ist zu beklagen, daß der Bibliothek der C.=St. im Allgemeinen nicht die Zuwendungen gemacht werden, die man von den Mitgliedern des C.=B. hätte erwarten sollen.

Die Registratur hat sich in ihrem Umfange vergrößert. Sie zählt über 400 nach Schlagwörtern geordnete Mappen mit über 5000 Ausschnitten, Notizen und kleineren Schriften, gegenüber 180 Mappen mit 2000 Ausschnitten im Vorjahre.

Weiterhin liegen in der C.=St. auf: 4 anti-katholische Zeitungen und Zeitschriften; 3 sozialistische, darunter ein Tagesblatt; eine sozialistische (S. W. B.) Zeitung, deren bisherige Jahrgänge alle angekauft wurden; 6 kath. Wochenblätter und 10 andere katholische und Fachzeitschriften.

Die Ob Sorge für die Bibliothek und Registratur untersteht neben der Redaktion des Mittheilungstheils des C. B. & S. J. dem Herrn A. Proboehl, der sich auf diese Verwaltung durch einen besonderen Rufus an der städtischen Bibliothek in St. Louis vorbereitet hat.

Vertretung der C.=St. und des C.=B. auf Staatsverbandsversammlungen und bei anderen Gelegenheiten.

Auf verschiedenen Staatsverbandsversammlungen waren die C.=St. und der C.=B. im verfloßenen Jahre vertreten.

Auf den letztjährigen (1913) Versammlungen der Staatsverbände von Texas, New York, Minnesota und Iowa war der hochw. Chinamissionar, Dr. Jos. Koesters, S. W. D., als Vertreter zugegen und hielt mehrere Ansprachen.

Präsident Jos. Freh betheiligte sich an der letztjährigen Versammlung des Staatsverbandes Michigan, und an den diesjährigen Versammlungen der Staatsverbände Indiana, New York, Wisconsin, Ohio und Pennsylvania, auf denen er Ansprachen hielt.

Herr F. R. Kettel, Leiter der C.=St., nahm an den Versammlungen der Staatsverbände Missouri und Illinois theil und hielt Ansprachen im Interesse der C.=St. und des Studienhauses.

Herr Louis F. Budenz nahm an den Generalversammlungen von Missouri, Indiana und Ohio theil, und sprach im Interesse der Jünglingsbewegung.

Auch bei weiteren Kongressen und anderen Gelegenheiten war der C.=B. und die C.=St. vertreten. So fungierte Präsident Freh als Vertreter auf dem Missions-Kongress zu Boston, Mass. (1913) und Herr Frank O'Hara von der kathol. Universität in Washington im Auftrage der C.=St. auf der Jahresversammlung der Amer. Federation for Labor Legislation (1913).

Durch Entsendung dieser Vertretungen zu den Staatsverbänden und anderen Konventionen sucht die C.=St. mit den Staatsverbänden in engerer Fühlung zu verbleiben, wie auch engere Verbindung mit anderweitigen sozialen Verbänden zu erhalten.

Die Vertrauensmänner

Der C.=St. bei den einzelnen Vereinen und Verbänden wurden von den Neuerscheinungen von Broschüren, Penny-Blättern und Flugblättern in Kenntnis gesetzt und zur Verbreitung derselben ermuntert. Die Neuunternehmung der Herausgabe des „D. A. Ketteler“ wurde den Vertrauensmännern ganz besonders empfohlen, doch scheinen ihre Bemühungen den gehegten Hoffnungen nicht entsprochen zu haben. Ebenfalls wurden die Vertrauensmänner auf die der Verbreitung der Schriften dienenden „Kampfbild Raads“ aufmerksam gemacht und ermuntert, in ihrem Eifer in der Gewinnung neuer Abonnenten für das C. B. & S. J. nicht nachzulassen.

Die Zahl der Vertrauensmänner hat sich auf derselben Höhe erhalten wie im Vorjahre, es sind ihrer 540. Für ihre Anleitung zu systematischerem Vorgehen wäre in nächster Zeit Sorge zu tragen.

Zur Förderung der Sammlungen im Interesse des Studienhauses erhielten die Vertrauensmänner und Vereinssekretäre von der C.=St. verschiedene Anregungen.

Beziehungen.

Die bisher (durch Anschluß, Schriftenaustausch, brieflichen Verkehr etc.) von der C.=St. unterhaltenen Beziehungen mit der American Association for Labor Legislation; National Child Labor Committee; National Consumers' League; New York School of Philanthropy; National Board of Censorship; Catholic Social Guild, England; Catholic Truth Society, England; Central-Stelle des Volksvereins f. d. l. Deutschland (W. Gladbach); Schweizer Volksverein; Bundes Rath. Arbeitervereine (Berlin); Internat. Institute of Agriculture Rom, Italien), wurden aufrecht erhalten und neue Verbindungen mit der American Fair Trade League in New York, dem Cath. Theatre Movement in New York, dem Bayerischen Bauernverein in Regensburg, Bayern, und der Internat. Association for the Protection of Young Girls in Freiburg in der Schweiz eingegangen.

Finanzielle Unterstützung der C.=St.

Mit Gaben wurde die C.=St. in diesem Jahre reichlicher bedacht als im Vorjahre. Diese stellen sich auf \$1810.96, gegenüber \$288.76 im Vorjahre. Davon leistete allein der Staatsverband von Minnesota bereits Ende Juli vorigen Jahres rund \$950, während alle anderen Vereine, Verbände und Einzelpersonen für die C.=St. nur rund \$350 im Laufe des Jahres beigetragen haben. Ein verhältnißmäßig kleiner Betrag!

Die Idee, bei Staatsverbandsversammlungen, Jubiläumsfeiern etc. Sammlungen von kleinen Beträgen für die C.=St. zu veranstalten, wie das auf der Konvention der Rath. Union von Missouri angeregt und sofort zur Ausführung

gebracht wurde, verdient weitere Beachtung. Die 5 und 10 cents = Kollekte, die auf der Missouri Convention veranstaltet wurde, ergab über \$40.

Studienhaus-Agitation.

Die Agitation zur Förderung dieses großen Unternehmens des C.=B. ist von der C.=St. im vergangenen Jahre sehr weiterbetrieben worden. Diese Agitation legt der C.=St. nicht nur Opfer an Zeit und Auslagen für Gehälter etc. auf, sondern dadurch, daß der Studienhausagitation Monat für Monat Raum im Central-Blatt gewährt wird, giebt die C.=St. für Satz etc. monatlich rund \$30 in barem Gelde dazu aus, was für das Jahr \$360 ausmacht. Trotz der so dem Studienhaus = Unternehmen zugute kommenden Mehrausgaben, hat die C.=St. von der Erlaubnis, im Falle der Noth, wenn die Mittel der C.=St. versagen sollten, für die laufenden Ausgaben aus dem Studienhausfonds zu ziehen, bisher keinen Gebrauch gemacht.

Die Agitation umfaßte neben manchen Reden der Herren Kreh, Kiesel, Brodland, Budenz u. a. die Verbreitung von Aufrufen, Formularen, Flugblättern und die Führung einer umfangreichen Korrespondenz. In alle Vereinssekretäre und Vertrauensmänner gingen Karten, Berichtformulare und Flugblätter aus, so daß insgesamt für diese Agitation nicht weniger denn 50,000 Drucksachen zur Vertheilung gelangten. In fast allen größeren Versammlungen, besonders auf den Staatsverbands-Konventionen, wurde der Sache des Studienhauses manch warmes Wort gewidmet und besonders die Idee „\$1.00 pro Mitglied“ betont. Und diese Bewegung hat auf viele Vereine übergreifen und zu schönen Resultaten geführt.

Da das Central-Blatt über die Agitation von Monat zu Monat ausführlich berichtet und über Beiträge quittiert hat, wird es nicht nötig sein, hier auf die Sammlungen im einzelnen einzugehen. Folgende Zusammenstellung möge daher genügen:

Barbeträge seit 15. Juli 1913.....\$15,548.70
frühere Barbeträge 25,543.88
Insgesamt an Barbeträgen bisher eingelaufen...\$41,092.58

Somit ist das Ergebnis der Sammlung bisher der ersten Hälfte von Hunderttausend nahe gerückt. Von diesem Betrage sind \$16,000 in Grundeigentum in Chicago angelegt, \$16,000 in erstklassigen Sicherheiten und \$6612.29 in Bar vorhanden.

Es würde zu weit führen, auch nur annähernd alle Quellen anzugeben, aus denen Gaben für das Studienhaus geslossen sind. Erwähnt sei, daß verschiedentlich das Konstantinische Subläumsalmosen, wie auch das Fastenalmosen dem Unternehmen zugewandt wurden. Außerdem haben auch Vereine zu besonderen Mitteln gegriffen, Beiträge für das Studienhaus aufzubringen; so wurden z. B. Unterhaltungen, Theateraufführungen u. s. w., als Mittel zum Zweck herangezogen.

An anderer Stelle findet sich ein Ueberblick über die Gesamtbeträge der aus den einzelnen Staaten gesloffenen Gaben.

Ehrendiplom für die Geber.

Der C.=B. hat, um den hochherzigen Gebern zum Studienhaus seine Anerkennung zu bezeugen, mehrere tausend Ehrendiplome in achtfarbigem Steindruck, mit einem Bildnis Kettlers, anfertigen lassen. Dieses Ehrendiplom wird je einem Vereine, der „\$1.00 pro Mitglied“ zum Studienhausfonds beiträgt, nach Entrichtung des Betrages, mit dem Namen des Vereins versehen und vom Präsidenten des C.=B. gezeichnet, von der C.=St. zugestellt werden. Ebenso werden alle Einzelpersonen, welche \$5.00 oder mehr dem Studienhaus-Unternehmen gespendet haben, das Diplom erhalten. Die genannten Diplome waren auf allen bisherigen diesjährigen Staatsverbands-Versammlungen ausgestellt und werden auch auf den noch stattfindenden den Delegaten zur Ansicht zugestellt werden. Eine größere Anzahl von Vereinen und Einzelpersonen werden ihre Ehrendiplome in nächster Zeit erhalten, sobald die Ausföhrung der betreffenden Namen geschehen ist. Kein Verein, ja kein Einzelter, dem das Opfer möglich ist, sollte es sich entgehen lassen, dieses Ehrendiplom zu erwerben, und damit das Vereinslokal oder die Wohnung zu schmücken.

Finanz-Berichte des Geschäftsföhrers

Nebst Erläuterungen und Ergänzungen.

Die Central-Stelle föhrt neben den eigenen Büchern über laufende Geschäfte auch noch eine eigene Partie Bücher über den Ketteler-Studienhaus-Baufonds des Central-Vereins. Ueber beide Fonds wird daher getrennt berichtet und über jeden der beiden Fonds werden zwei Ausweise, einer über Verlust und Gewinn, ein anderer über Guthaben und Verbindlichkeiten, gegeben. Es folgen nun zuerst die Berichte über die Finanzen der Central-Stelle.

FINANCIAL REPORT

of the

CENTRAL BUREAU OF THE CENTRAL VEREIN

From July 16, 1913, to June 30, 1914.

	Loss	Gain
<i>Central-Blatt & Social Justice</i>		
Subscriptions	\$3801.00	
Sale of Central-Blatt		
& Social Justice....	864.81	
Advertising	316.66	
		\$4982.47
Articles	66.06	
Printing & Binding..	3397.63	
Mailing List	140.01	
Wrapping & Stamps.	186.74	
Second Class Postage	126.32	
Commission	95.61	
		4012.37
<i>Donations</i>		970.10
<i>Pamphlets and Penny Leaflets</i>		1310.96
Receipts	\$4721.54	
On hand	518.57	
		5240.11
Cost	2898.93	
		2341.18
<i>Books</i>		
Receipts	\$ 360.28	
On hand	284.41	
		644.69
Cost	458.43	
		186.26
<i>Central Verein and Other Emblems</i>		
Receipts	225.45	
Cost	201.10	
		24.35
<i>Pamphlet Racks</i>		
Receipts	\$ 445.48	
On hand	21.00	
		466.48
Cost	280.76	
		185.72
<i>St. Boniface Badges</i>		
Receipts	144.40	
Cost	107.69	
		36.71
<i>Goldstein Lectures</i>		41.25
<i>Collins Lectures</i>		260.50
<i>Other Lectures</i>		86.06
<i>Rental of Slides</i>		270.29
<i>Pictures (Ketteler etc.)</i>		4.82
<i>Projection Apparatus</i>		
Receipts	420.15	
Cost	292.65	
		127.50

	Loss	Gain
Interest		91.97
D. A. Ketteler		324.45
Study Courses	192.81	
Leaflets, distributed gratis.....	244.75	
Propaganda	46.79	
Research	10.00	
Press Service	150.00	
Stationery and Printed Matter.....	736.71	
General Office Expense		
Payroll	\$4269.36	
Postage	840.73	
Express	81.15	
Office Rent	286.67	
Insurance	40.65	
Bond, Business Manager....	5.56	
Rental Safe Deposit Box....	1.63	
Telegraph	16.99	
Telephone	46.66	
Fixtures, depreciation	65.20	
Auditing Books	20.00	
Gas Light and Expense.....	12.74	
Petty Expenses	29.08	
	5716.42	
Losses	7097.48	
Gains	6262.12	
Net Loss	835.36	
Net Worth, July 16, 1913.....		\$5936.48
Net Loss, as above.....		835.36
Net Worth, June 30, 1914, as per statement..		\$5101.12

FINANCIAL STATEMENT
of the
CENTRAL BUREAU OF THE CENTRAL VEREIN
June 30, 1914

A S S E T S	
Cash	\$2207.89
Pamphlets and Penny Leaflets on hand...	518.57
Books on hand.....	284.41
Pamphlet Racks on hand	21.00
Leaflets on hand	21.55
Office Rent, Bond Business Manager and Insurance, paid in advance.....	31.28
Fixtures and Equipment	586.84
Plates and Metal.....	474.61
Lantern Slides	922.69
Library	150.91
Deposits, Post Office and Gas Co.....	25.00
Accounts Receivable	777.75
	6022.50
L I A B I L I T I E S.	
German Literary Society.....	\$ 843.52
B. Herder	33.26
Stipends	24.60
Payroll	20.00
	921.38
Net Worth, June 30, 1914.....	\$5101.12

Manches in diesen Finanz-Berichten enthaltene hat schon in dem ihnen vorausgehenden Theil dieses Gesamtberichts Erläuterung gefunden, während das Central-Blatt monatlich über eingelaufene Beträge berichtete. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Berichte sich nicht über ein ganzes Jahr erstrecken, sondern über 11½ Monate. Die heutigen Bar-Einnahmen übertreffen die des Vorjahres um \$1523.78 — \$14,833.33 gegen \$13,304.55. Trotzdem ist ein Verlust von \$835.36 zu verzeichnen. Der größte Theil dieses Verlustes entsteht aber daher, daß die Central-Stelle, anstatt die Gewinne in der Kasse zu halten, sie für Propagandazwecke verausgabte: Studienturse \$192.81, Flugblätter \$244.75, Verschiedenes \$46.79, „Research“ \$10.00, und Preß-Dienst \$150.00. Dieser letzte Posten umschließt die Unkosten des

Preß-Dienstes für nur acht Monate, obwohl der Dienst 12 Monate geliefert wurde, (die Kosten für die übrigen vier Monate sind unter dem Posten „Stationery and Printed Matter“ enthalten), und umfaßt einzig die Ausgaben für den Druck der Preß-Briefe, nicht solche für Ausarbeiten der Artikel, Adressen-Schreiben, Porto usw.

Im Vergleich mit den Zahlen des Vorjahres weist das Central-Blatt & Social Justice einen Rückgang von rund \$1000.00 an Abonnements-Geldern auf, während dagegen heuer größere Gewinne aus dem Schriften- und Bücher-Vertrieb erzielt wurden und zum ersten mal der Posten Pamphlet-Rad erscheint und zwar mit einem Gewinn von nahezu \$200.00.

Der oben verzeichnete, durch den D. A. Ketteler erzielte Gewinn von \$324.45 darf eher als eine Verbindlichkeit der Central-Stelle angesehen werden, müssen doch aus diesem Betrage die aus dem Druck und Verandt des Kettelers für 11 Monate entstehenden Unkosten noch beglichen werden, da bisher nur die erste der 12 Nummern für die diese Abonnementsgelde bezahlen, erschienen ist.

Die Barbilanz bei Bücherschluß dieses Jahres beträgt etwa \$650.00 weniger als bei Schluß des Vorjahres, was aber durch die größeren Zahlen der Guthaben an Schriften, Bücher, Möbel, Platten, Lichtbilder aufgewogen wird.

Im folgenden wird nun über die Finanzen des Studienhauses-Baufonds berichtet.

FINANCIAL REPORT ON THE BUILDING FUND
of the
CENTRAL VEREIN

From July 16, 1913, to June 30, 1914.

	Loss	Gain
Donations		\$15200.03
Rev. Dr. Jos. Koesters, S.V.D., Tour		127.55
Interest		524.86
Taxes	213.60	
Sundry Expenses:		
July 16, 1913, to Nov. 30, 1913.		
2500 two-page circulars for Secretaries and Vertrauensmänner	12.00	
45 press letters, "Study House"	2.00	
5000 eight-page leaflets, No. 3.	32.00	
2 Cuts, architects drafts of "Study House"	6.80	
Bond, Business Manager	16.67	
5000 small circulars for Rev. Dr. Koesters, S.V.D. tour....	8.00	
5000 large circulars for Rev. Dr. Koesters, S.V.D. tour....	24.50	
7500 13. Flugblatt, twelve pages	35.50	
Postage and stationery, circularizing for Rev. Dr. Koesters, S.V.D., tour.....	40.00	
Numerous small items.....	6.45	
Dec. 1, 1913, to Mar. 31, 1914,		
numerous small items.....	16.76	
Circularizing about 4000 priests	25.05	
Printing circulars (6-page)....	16.00	
Postage	42.75	
Stationery	30.35	
2100 diplomas, imported	158.32	
Duty on diplomas.....	34.20	
Apr. 1, 1914, to June 1, 1914:		
1500 cards for card file.....	1.50	
Postage, circulars to secretaries etc.....	15.00	
Addressing circulars to 4000 priests	21.05	
1000 mailing tubes for diplomas	16.00	
Half-tone of diploma	4.75	
Printing of circulars to 4000 priests	20.00	
Diploma framed and boxed....	3.80	
Printing of circulars to secretaries	11.00	
Printing diploma on 6700 collection cards	6.00	

	Loss	Gain
Addressing circulars to secretaries.....	3.75	
Exchange and other small items.....	10.85	
	621.05	
Gains		\$15852.44
Losses		834.65
Net Gain		15017.79
Worth July 16, 1913.....		24997.82
Worth June 30, 1914, as per statement		\$40015.61

FINANCIAL STATEMENT ON BUILDING FUND of the

CENTRAL VEREIN

June 30, 1914.

ASSETS

Cash	\$ 6612.29
Real Estate	16000.00
Securities	16000.00
Interest on Securities.....	400.62
Build-up Life Policy.....	1002.70

\$40015.61

LIABILITIES

Worth June 30, 1914.....	\$40015.61
--------------------------	------------

Der Netto-Ueberschuss des Baufonds stellt sich für das Berichtsjahr auf \$15,017.79, so daß der Baufonds jetzt die Summe von über \$40,000.00 erreicht hat. Die in diesem Jahre eingelaufenen Gaben von \$15,200.03 stehen aber den den des Vorjahres um rund \$3750 nach. Im Monat Februar wurden auf Gutheißung des Finanz-Komitees \$6,000.00 in Hypotheken angelegt, die jährliche Zinsen im Betrage von \$945.50 abwerfen.

Wie in vorhergegangenen Jahren stellte die Central-Stelle auch heuer keine Ansprüche an den Baufonds für Gehälter, sondern kollektierte, verbuchte und quittierte die \$15,000.00 Gabe kostenfrei. Die einzigen aus dem Baufonds bestrittenen Ausgaben sind daher die Steuern auf das \$16,000.00 Grundstück in Chicago und die direkten Ausgaben für Drucken, Porto usw., wie oben angegeben.

Neben der doppelten Buchführung über den Baufonds, führt die Central-Stelle noch besondere Tabellen 1) über die von Vereinen, 2) die von Geistlichen, 3) die von Laien geleisteten Beiträge. Aus der Tabelle über Vereine ergibt sich nun, daß der ganze von Vereinen vom Beginn der Kolonisation bis zum 30. Juni 1914 eingekommene Gesamtbetrag sich auf nur \$17,329.81 beläuft und daß von den 1400 dem Central-Verein angeschlossenen Vereinen nur 65 Anspruch auf das Ehren Diplom haben, zu dem ein Beitrag von \$1.00 pro Mitglied berechtigt. Mehr als die Hälfte der bisher eingelaufenen Bar-Gaben von \$39,827.31 sind daher eher die Gaben Einzelner, Geistlicher und Laien, als die Früchte der Agitations- und Kollektions-Thätigkeit in den Vereinen. An Ehren Diplome wurden bisher 182, an Laien 414 Ehren Diplome für einen geleisteten Beitrag von \$5.00 oder darüber ausgestellt. Die Liste aller, sowohl von Vereinen als Einzelnen, geleisteten Bargaraben nach Staaten geordnet, möge hier folgen.

Arkansas	\$ 218.65
California	464.50
Connecticut	336.10
Illinois	5161.92
Indiana	1959.80
Iowa	8094.47 1)
Kansas	385.00
Kentucky	120.00
Maryland	201.00
Massachusetts	182.00
Michigan	1591.85
Minnesota	3786.75

1) Einschließlich der \$5000.00 Fortenbrock Stiftung.

Missouri	2771.25
Nebraska	267.28
New Jersey	413.35
New York	4218.45
North Dakota	194.00
Ohio	3689.08
Pennsylvania	2657.75 2)
South Dakota	76.00
Texas	928.05
Wisconsin	1879.56
West Virginia	180.00
Col., Fla., Can., Ausland	50.50

\$39,827.31

Abzugszahlungen auf versprochene Gaben, die die Höhe von \$13,827.00 erreichen, liefen während des Berichtsjahres zum Betrage von \$2465.85 ein; zählt man die des Vorjahres hinzu, ergibt sich die Summe von \$8194.35, so daß also noch \$5632.65 der versprochenen Gaben unbezahlt sind.

Zieht man die beiden Fonds, den der Central = Stelle und den des Baufonds zusammen, so ergibt sich ein Gesamtwert von \$45,516.73, ein Fortschritt für das Berichtsjahr von \$14,582.43.

— 0 —

Sammel - Liste des D. R. R. Central - Vereins von Nord Amerika

zur Vinderung der Noth der Opfer des Krieges in Deutschland und Oesterreich-Ungarn:

Joh. D. Zuenemann, St. Paul, Minn., 10.00; St. Felix = Gemeinde, Wabasha, Minn., 131.50; Fred. Michel, St. Paul, 25.00; Willverscheid u. Noth, St. Paul, Minn., 10.00; John Weichl u. Familie, Harlem, Idaho, 2.00; Joh. Doenes, Paynesville, Minn., 10.00; Frt. Meyer, für St. Josephs Verein, Brooklyn, N. Y., 25.00; Jos. L. Hogemann, Peoria, Ill., 1.00; August Kisserow, Berlin, Wis., 1.00; St. Peter und Paul-Verein, Mantato, Minn., 100.00; Rev. Engelbert Kreil, Fronton, Wis., 5.00; Paul Bach, Luxemburg, Minn., 5.00; Jos. Wegmann und Söhne, Pine Island, Minn., 5.00; Durch Mrsr. Wurst, 2. Sendung, St. Felix Gemeinde, Wabasha, Minn., 140.00; Rev. Mich. Rumpel, Anina, Wis., 25.00; Rev. Joh. Gruenewald, Wagoner, Oka., 2.00; John Hein, St. Paul, Minn., 5.00; Rev. August Birzner, Highland, Ill., 5.00; Paul und Joseph Gruidl, Minneapolis, Minn., 2.00; St. Josephs-Verein, Almena, Wis., 20.00; St. Nikolaus-Verein, Norwood, Minn., 7.50; St. Bonifacius Verein, St. Bonifacius, Minn., 14.00; St. George's Ritter Comp. „B“, Milwaukee, Wis., 5.00; Missions = Gemeinde, Mattoon, Anina, Wis., 13.00; Durch Rev. Rumpel, L. Markford, Anina, Wis., 5.00; Maria Himmelfahrts-Verein, Atkins, Ark., 7.30; Mina Pohl, Chicago, Ill., 1.00; Rev. A. Hechenberger, Rose Creek, Minn., 5.00; St. Josephs Gemeinde, Winona, Minn., 75.00; Phil. Guettler, Cologne, Minn., 2.00; R. Lindermann, Jefferson City, Mo., 1.00; St. Franz von Sales = Verein, St. Paul, Minn., 100.00; St. Joseph Verein, Henderson, Ky., 10.00; St. Josephs Verein, Stevens Point, Wis., 25.00; St. Francisus Verein, Denver, Colo., 25.00; Durch Herrn Adam Steffes, Carroll, Ia., Route 4, 19.55; Durch hochw. J. A. Schulte, Arcadia, Ia., 23.00; St. Bonifacius-Verein, Brooklyn, N. Y., 33.00; St. Joseph = Verein, Neillsville, Wis., 25.00; durch Herrn Th. Baluff, Beardsley, Minn., 125.50; durch Frn. Wm. Thiesfe, Beardsley, Minn., 124.50; Durch Herrn A. Herbers, Beardsley, Minn., 13.00; St. Clemens-Verein, St. Paul, Minn., 100.00; Frau A. DuBroux, San Jose, Cal., 1.00; St. Joseph-Verein, Red Wing, Minn., 65.00; Rev. J. M. Kafel, St. Francis, Wis., 5.00; Knights of St. George, Honesdale, Pa., 5.00; Wilhelm Kill, Morris, Minn., 10.00; Chas. Mennig, Kingston, N. Y., 2.00; Peter Schulte, Detroit, Mich., 50.00; George Waldbelmin, Tacoma, Wash., 10.00; St. Wendelinus Liebesbund, Mt. Oliver, Pittsburgh, Pa., 15.00; Jos. A. Walle, Batavia, N. Y., 5.00; Wm. Tho-

2) Nicht miteinbegriffen in dieser Summe sind \$967.25, die wenige Tage nach Schluß der Bücher vom Schatzmeister des Staatsverbandes Pennsylvania eintrafen.

mas, Kalamazoo, Mich., 10.00; St. Johannes-Verein, Honey Creek, Tex., 43.50; St. Joseph-Verein, Madena, Minn., 28.50; St. Mathäus-Gemeinde, St. Paul, Minn., per Rev. Jung, 119.39; St. Johannes-Verein, Long Prairie, Minn., 25.00; Joseph Neutwich, Long Prairie, Minn., 2.00; Durch Rev. Phil. Bahner, D. S. B., Katharina-Gemeinde, Farmington, Minn., 37.40; Durch Rev. Chas. Rumpelhart, hl. Geists-Gemeinde, Dickenville, Wis., 13.00; Durch Rev. M. Rumpel, St. Bonifacius, Anwa, Wis., 17.00; Durch Herrn S. Koenig, Caledonia, Minn., 37.00; Durch Rev. Fr. Clement, D. S. B., Jellico, Tenn., 1.00; F. Karl Siffrein, Massillon, Ohio, 5.00; Durch Rev. Geo. J. Muenzer, St. Peters, Beaver Dam, Wis., 191.77; Durch Rev. S. Wolfgang, Sacred Heart, Sterling, Ill., 78.82.

Gesamtsumme der bis zum 15. September eingelaufenen Beträge stellt sich somit auf \$2,066.23.

Ein herzliches Vergelt's Gott!

Sollte irgend Jemand geneigt sein, unter seinen Freunden eine Sammlung für obigen Zweck aufzunehmen so werde man sich an John D. Juuenemann, Sekretär, Box 264, St. Paul, Minn., und es wird ihm eine oder mehrere Sammel-listen zugesandt werden.

Auf diese Weise kann ungemein viel für diesen guten Zweck gethan werden.

John D. Juuenemann, Korr. u. Finanz-Sekr. des C.-B.

Seit her ist die Gabenliste bereits weiter ergänzt worden, so daß die Gesamt-Gaben die Höhe von \$3,951.56 erreichen. Da die Liste der Geber erst nach Schluß der Redaktion für dieses Heft eintraf, kann sie erst im nächsten Heft veröffentlicht werden.

Minneapotas Kollekte für das Studienhaus.

Der Gesamtbetrag der heurigen Kollekte des Staatsverbandes Minneapota für das Studienhaus erreicht die recht ansehnliche Summe von \$1362.00. Davon wurden \$1256.50 bereits im September-Heft des Central-Blattes unter der Rubrik, „Für das Studienhaus“ quittiert; in diesem Heft werden nun die übrigen \$105.50 unter der nämlichen Rubrik, quittiert. Es möge hier nun die Ehrenliste der Geber folgen:

John Rubitschko, Fairfax, Minn., 1.00; St. Nikolaus-Verein, Normood, 10.00; Geo. Deering, St. Cloud, 4.55; Jos. Wolferstorfer, St. Paul, 50.00; St. Bonifacius-Verein, St. Bonifacius, 25.00; St. Joseph Verein, Albany, 2.00; St. Peter und Paul Verein, Belle Plaine, 12.00; St. Joseph Verein, Bird Island, 1.50; St. Johannes Ver., Bluffton, Minn., 25.00; St. Antonius Ver., Clara City, 12.50; St. Marcus Ver., Clear Lake, 25.00; St. Benedictus Ver., Collegeville, 5.40; St. Paulus Ver., Comfreh, 32.75; St. Peters Ver., Dumont, 23.50; Herz Jesu Ver., Freeport, 5.50; St. Joseph Ver., Leavenworth, 17.25; St. Johannes Ver., LeSueur Center, 45.00; St. Wendelinus Ver., Luxemburg, 3.75; St. Johannes Ver., Lucas, 7.50; St. Joseph Ver., Maple Lake, 10.00; St. Antonius Ver., Marshtown, 5.00; St. Peter Ver., Mazeppa, 5.00; St. Joseph Ver., Millerville, 42.75; St. Bonifacius Ver., Minneapolis, 83.00; St. Johannes Ver., Minneapolis, 4.00; St. Joseph Ver., Minneapolis, 100.00; St. Michael Ver., Morgan, 25.00; St. Heinrich Ver., Perham, 15.00; St. Wendelinus Ver., Richfield, 50.00; St. Antonius Ver., Rosen, 12.00; St. Peter Ver., Swan Lake, 20.00; St. Joseph Ver., Winona, 8.50; Vincent Kronfus, Morgan, 1.00; Peter Koll, Morgan, 1.00; Henry Gillesheim, Comfreh, 1.00; Louis Rihaly, St. Paul, 10.00; R. N. 100.00; Rt. Rev. Edw. J. Ragl, Little Falls, 5.00; Jacob A. Geniges, Winona, 1.00; J. D. Juuenemann, St. Paul, 20.00; Rev. F. S. Smalian, Faribault, 10.00; John Grundhoefer, St. Paul, 5.00; Rud. Marti, New Ulm, 5.00; Rev. U. Raesen, Vermillion, 5.00; Florian Rosmanith, St. Paul, 5.00; Rev. J. G. Stiegler, Pierz, 25.00; Henry Schreiner, St. Paul, 10.00; N. Schmidt, St. Nicholas, 2.00; Wm. Fieber, Madison, 5.00; Mich. Vierling, St. Paul, 2.00; Rev. Meinrad, D. S. B., Freeport, 5.00; John Windschittl, Comfreh, Minn., 5.00; Frank Erne, St. Paul, 2.00; John Henle, New Ulm, 2.00; Peter Huber, Richfield, 5.00; Rev. J. P. Altdorf, Little Falls, 33.50; Mgr. B. Richter,

Metrose, 50.00; Rev. Maurus Ferdinand, Cold Spring, 5.00; Chas. Epfler, Inver Grove, 25.00; W. S. Weibeler, Belle Plaine, 25.00; W. S. Theisen, St. Joseph, 5.00; Frank Baylage, Red Wing, 5.00; Martin Walser, Mantasto, 5.00; Geo. Gerlach, St. Paul, 25.00; Seb. Mayer, Abon, 5.00; Jos. A. Rupp, Abon, 1.00; Rev. F. S. Smalian, Faribault, 10.00; B. Gruenenfelder, New Ulm, 1.00; Marie Gruenenfelder, New Ulm, 1.00; J. Schmoltz, Rudman, 30.00; G. Bouz, Kasota, 10.00; Christl. Mütter Ver., West Union, 10.00; M. P. Stadtherr, Sauk Center, 4.00; Frank Spanner, West Union, 2.00; Frank B. Keller, West Union, 1.00; St. Mater Dolorosa Ver., Sauk Center, 6.00; John Reinz, Rockville, 1.00; Peter Hansen, Rockville, 2.00; Mike Reiter, Rockville, 1.00; Geo. Weinmann, Rockville, 1.00; Rev. J. Koniker, D. S. B., Cold Spring, 2.25; Jos. J. Meier, St. Paul, 5.00; Felix Logelin, St. Bonifacius, 1.00; Rev. A. Mils, St. Michael, 5.00; Rev. John Meier, Winona, 10.00; Frank Ziegler, Fairfax, 1.00; John J. Ahmann, Richmond, 10.00; Wm. Arnold, Eden Valley, 5.00; John D. Juuenemann, St. Paul, 20.00; Rev. P. Meinrad, D. S. B., Freeport, 10.00; Rev. Ignatius Tomazin, Albany, 5.00; Willibald Gibner, New Ulm, 5.00; Staatsverband Versammlung zu St. Cloud, 1913, Kollekte 96.80.

Gesamtsumme \$1362.00.

Bericht über Studienhaus - Fonds.

St. Louis, Mo., 31. August 1914.

An den Herrn Präsidenten und die Herren Mitglieder des Finanz-Ausschusses des D. A. A. Central-Vereins.

Geehrte Herren:

Hiermit unterbreite ich nachstehenden Bericht über die Einnahmen und Ausgaben des Bau-Fonds (Studienhaus-Fonds), vom 1. bis 31. August.

Einnahmen.

Bilanz am 1. August.....	\$8391.29
Zinsen	393.53
Gaben	2141.00
	\$10,925.82

Ausgaben.

Keine.	
Bilanz am 31. August	\$10,925.82
Nachtigall	

G. V. Offenbacher, Geschäftsführer.

Befcheinigt von:

J. P. Kenkel, Leiter der Central-Stelle.

Quittung über eingelaufene Gelder.

Für das Studienhaus.

Jos. P. Batters, Cleveland, D., 5.00; 8. Distrikt, Staatsverband v. Wisconsin, 20.00; D. A. A. Staatsverband v. Minneapota, 105.50; St. Joseph Verein, Glencoe, Minn., 42.50; Zinsen 390.00; Zinsen 1.71. Gesamtsumme am 31. August 1914, \$4313.53.

St. Boniface Benevolent Society, St. Louis, Mo., 90.00; Staatsverband v. Michigan: Miß Sophie Guher, 5.00; Miß Mathilda Jauser, 5.00; Mrs. Fachie, 5.00, alle Detroit. St. Martinus Unt. Ver., St. Louis, Mo., 10.00; St. Aloysius Unt. Ver., St. Louis, Mo., 6.00; St. Michaels Unt. Ver., Elizabeth, N. J., 5.75; Rev. J. A. Schulte, Arcadia, Ia., 10.00; St. Michaels Verein, Charleston, Ark., 2.00; Frank Paul, Wheeling, W. Va., 1.00; Chicago Distrikts-Verband: St. Paulus Unt. Ver., St. Paulus Gem., 5.00; St. Josephs Unt. Ver., Alphonius Gem., 25.00; St. Alphonius Zw. 4, R. G. v. A., St. Alphonius Gem., 50.00; St. Ludwig Jaeger Hof No. 247 E. D. St. Augustinus Gem., 10.00; F. E. Mangold, 10.00; Peter Kierdorf, 5.00. Herz Jesu Männer Verein, St. Cloud, Wis., 51.00; Simon Greisch, Collegeville, Minn., \$1.00.